

## Analysen von Bezeichnungen für Gegensätze

### Inhalt

Vorbemerkungen .....	2
Antagonismus, antagonistisch, Antagonist.....	3
Literaturanalysen .....	3
Auswertungen und Schlussfolgerungen .....	5
Alltagssprache .....	5
Philosophie.....	6
Schlussfolgerungen .....	6
Antinomie.....	7
Literaturanalysen .....	7
Auswertungen und Schlussfolgerungen .....	10
Alltagssprache .....	10
Philosophie und Linguistik .....	10
Schlussfolgerungen .....	13
Gegenbegriff, Gegenwort, Gegensatzwort, Oppositionswort, Antonym .....	14
Literaturanalysen .....	14
Auswertungen und Schlussfolgerungen .....	18
Alltagssprache .....	18
Philosophie und Linguistik .....	18
Schlussfolgerungen .....	22
Gegenteil.....	23
Literaturanalysen .....	23
Auswertungen und Schlussfolgerungen .....	25
Alltagssprache .....	25
Philosophie.....	26
Schlussfolgerungen .....	30
Komplementarität.....	30
Literaturanalysen .....	30
Auswertungen und Schlussfolgerungen .....	34
Alltagssprache .....	34
Philosophie und Linguistik .....	34

Schlussfolgerungen .....	36
Polarität.....	36
Literaturanalysen .....	36
Auswertungen und Schlussfolgerungen .....	39
Alltagssprache .....	39
Philosophie und Linguistik .....	40
Schlussfolgerungen .....	40
Widerspruch.....	41
Literaturanalysen .....	41
Auswertungen und Schlussfolgerungen .....	45
Alltagssprache .....	45
Philosophie.....	46
Schlussfolgerungen .....	49
Zusammenfassung der Analysen .....	49
Literaturverzeichnis .....	50

## Vorbemerkungen

Es werden Bedeutungen folgender Wörter in der Alltagssprache, der Philosophie und der Linguistik untersucht: Antagonismus, Antinomie, Gegenbegriff, Gegenwort, Gegensatzwort, Oppositionswort, Antonym/Antonymie, Gegenteil, Komplementarität, Polarität und Widerspruch.

Zu Ermittlung der Bedeutungen der Wörter im Alltag wird das Digitale Wörterbuch der Deutschen Sprache (Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften) verwendet (DWDS, Datum der Abrufung: 24.09.2024). Um einen Eindruck von der Häufigkeit der Verwendung der Lexeme im Alltag zu bekommen wird für die Jahre 2016-2020 die Häufigkeit pro 1 Million Token (normierte Häufigkeit) im DWDS-Zeitungskorpus angegeben. Weiterhin werden Kollokationen mit anderen Lexemen aufgeführt. Dabei wird als Assoziationsmaß logDice verwendet. Es werden die Kollokationen mit den fünf höchsten logDice-Werten und ihre Häufigkeiten (in Klammern) genannt.

Weiterhin wird das *Deutsche Universalwörterbuch* (Kunkel 2023) (DUW) sowie *Duden – Die Grammatik* (Dudenredaktion 2016) herangezogen.

Um die Bedeutungen der Wörter in der Philosophie zu analysieren, werden die folgenden Wörterbücher und Enzyklopädien verwendet. Sie liegen auch in elektronischer Form vor, wodurch eine Suche nach den Wörtern im gesamten Text möglich ist.

- Ritter u. a. (2007): Historisches Wörterbuch der Philosophie (HWPh)
- Sandkühler (2010): Enzyklopädie Philosophie (EPH)
- Prechtel und Burkard (2008): Metzler Lexikon Philosophie (MLPh)

Mit den jeweiligen Suchfunktionen wird im Volltext nach den betreffenden Lexemen gesucht und es wird die Anzahl der jeweiligen Ergebnisse absolut und pro 100 Seiten (in Klammern) angegeben.

Zur Ermittlung der Bedeutungen der Wörter in der Linguistik werden verwendet:

- Glück und Rödel (2016): Metzler Lexikon Sprache (MLS)
- Meibauer, Demske et al. (2015): Einführung in die germanistische Linguistik (EgL)

Weitere Informationen zu den Wortanalysen und Auswahlkriterien sind auf der Seite „[Zu den Wortanalysen und Auswahlkriterien](#)“ enthalten.

## Antagonismus, antagonistisch, Antagonist

### Literaturanalysen

#### DWDS

##### **Antagonismus**

*Normierte Häufigkeit:* 0,1

*Kollokationen:* unversöhnlich (4.5, 10), Überwindung (4.2, 22), unüberwindlich (3.9, 5), behauptet (3.9, 5), lähmend (3.8, 6)

*Bedeutungen:*

(unüberbrückbarer) Gegensatz; *Bsp.:* ein heftiger Antagonismus; Philosophie: der Antagonismus zweier Kräfte, zweier Klassen; daß die Interessen ... vielfach in Antagonismus zueinander stehen

*Etymologie:*

Antagonismus m. 'Gegensatz, Gegnerschaft', wörtlich 'Widerstreit', denn das zugrundeliegende Verb griech. antagonízesthai (ἀνταγωνίζεσθαι) bedeutet 'gegeneinander kämpfen, miteinander rivalisieren'. Es ist eine Präfixbildung zu dem von griech. agón (ἄγών) 'Kampf(platz), Wettkampf' ... abgeleiteten Verbum agónízesthai (ἀγωνίζεσθαι) 'um etw. kämpfen'. ... Das Deutsche nimmt in der 2. Hälfte des 18. Jhs. latinisiertes Antagonismus auf, bezieht es seit der Mitte des 19. Jhs. vornehmlich auf geschichtliche, gesellschaftliche Gegensätze und schafft dadurch die Voraussetzung für die terminologische Bedeutung, die das Wort in der marxistisch-leninistischen Philosophie angenommen hat: 'dialektischer Widerspruch, der auf dem unversöhnlichen Interessengegensatz verschiedener gesellschaftlicher Klassen beruht'.

*Bedeutungsverwandte Ausdrücke:*

- (unüberbrückbarer) Gegensatz · Gegeneinanderstehen · Gegeneinander geh.
- Abweichung · Auseinandergehen · Divergenz · Ungleichheit · Verschiedenartigkeit

##### **antagonistisch**

*Normierte Häufigkeit:* 0,1

*Kollokationen:* Klassengegensatz (7.1, 13), Verschaltung (6.5, 8), Innervation (6.4, 6), Klassengesellschaft (6.3, 13), Militärblock (5.8, 5)

*Bedeutungen:*

(unversöhnlich) widerstreitend; *Bsp.:* etw. enthält ein antagonistisches Element; Philosophie: ein (nicht) antagonistischer Widerspruch; Philosophie: die antagonistische Klassengesellschaft

##### **Antagonist**

*Normierte Häufigkeit:* 0,2

*Kollokationen:* unversöhnlich (4.1, 7), stilisieren zu (3.1, 5), gegenüberstehen (1.5, 13), beide (1.5, 130), gegenüberstehen (1.2, 10)

*Bedeutungen:*

1. Gegner, Gegenspieler, Widersacher, Rivale  
[Literaturwissenschaft] zweitwichtigste Rolle im antiken griechischen Theater, Konfliktpartner des Protagonisten im Stück
2. [Anatomie] ...
  - a) Muskel, der dem Agonisten entgegenwirkt
  - b) einem Zahn gegenüberliegender Zahn im Gegenkiefer
3. [Biochemie] Stoff, der in seiner Wirkung einem anderen entgegengesetzt ist und dessen Wirkung aufhebt

#### DJW

**Antagonismus** [zu griech. antagonisma = (Wider)streit, zu: antí = gegen u. agon (1. sportlicher u. musischer Wettkampf. 2. Streitgespräch als Hauptbestandteil der attischen Komödie)] (bildungsspr.):

*Gegensatz, Widerstreit*: der Antagonismus der Geschlechter, Klassen; Antagonismen innerhalb einer Gesellschaft.

**antagonistisch** (Adj.) (bildungsspr.): *gegensätzlich, widerstreitend*: antagonistische Gefühle; eine antagonistische Ordnung.

**Antagonist**, der; -en, -en [spatlat. antagonista < griech. antagonistḗs]: **1.** (bildungsspr.) *Gegner, Gegenspieler, Widersacher*: die beiden sind Antagonisten. **2.** (Med.) *einer von paarweise wirkenden Muskeln, dessen Wirkung der des ↑ Agonisten (2) entgegengesetzt ist*: der Beuger ist der Antagonist des Streckers. **3.** (Biochemie) *Stoff, der in seiner Wirkung einem anderen entgegengesetzt ist u. dessen Wirkung aufhebt.*

HWPh

### **Antagonismus**

102 (1,2) Ergebnisse, Stichwort: Antagonismus, Autor: Wilhelm Goerd (2007)

- Die antike Philosophie kennt den Terminus nicht. Antagonismus wird 1827 durch W. T. KRUG definiert als «Widerstreit der Kräfte, der sowohl in der geistigen als in der Körperwelt stattfinden kann», sich zeigend in actio und reactio, actio und passio (lex antagonismi). «Alles Leben beruht zuletzt auf solchem Antagonismus ... Es beruht aber auf diesem Antagonismus auch das ganze Weltsystem»
- Kant bezeichnet 1784 als «Antagonism die *ungesellige Geselligkeit* der Menschen», seine «Neigung sich zu *vergesellschaften*» und seinen «Hang sich zu *vereinzeln*», durch den die Natur alle ihre Anlagen zu entwickeln und die Gesellschaft schließlich «ein *moralisches Ganze*» zu werden vermag.
- 1859 sind bei K. MARX «die bürgerlichen Produktionsverhältnisse ... die letzte antagonistische Form des Produktionsprozesses, antagonistisch nicht im Sinne des individuellen Antagonismus, sondern ein aus den gesellschaftlichen Lebensbedingungen der Individuen hervorchwachsender Antagonismus» Die Entwicklung der Produktivkräfte, die Teilung der Gesellschaft in Bourgeoisie und Proletariat, schafft «zugleich die materiellen Bedingungen zur Lösung dieses Antagonismus» in revolutionärer Aktion, womit die «Vorgeschichte der menschlichen Gesellschaft» abschließt [8] und der Übergang in das «Reich der Freiheit» des «totalen Menschen» beginnt. *Marxistisch-leninistisch* ist Antagonismus «ein Widerspruch, der auf dem unversöhnlichen Gegensatz zwischen den Interessen verschiedener gesellschaftlicher Klassen oder sozialer Gruppen beruht» (Bourgeois/Proletarier, imperialistische Mächte usw.), während «nicht-antagonistische Widersprüche» Gegensätze von Gruppen bzw. Klassen sind, die «auch grundlegende gemeinsame Interessen haben» (Goerd 2007, 358).

### **antagonistisch**

54 (0,6) Ergebnisse, kein Stichwort

### **Antagonist**

7 (0,1) Ergebnisse, kein Stichwort

EPh

### **Antagonismus**

20 (0,6) Ergebnisse, Stichwort „Antagonismus“: Verweis auf „Gegensatz/Widerspruch“ (Pätzold 2010), dort keine Aussagen zum Begriff „Antagonismus“

### **antagonistisch**

16 (0,5) Ergebnisse, kein Stichwort

### **Antagonist**

0 Ergebnisse

MLPh

### **Antagonismus**

13 (1,8) Ergebnisse, Stichwort: „Antagonismus“, Autor: Peter Precht (2008)

- (1) Als Begriff der Sozialphilosophie bringt er die Gegensätzlichkeit vorhandener Bestrebungen zum Ausdruck. Paradigmatisch dafür ist Kants Charakterisierung der ungeselligen Geselligkeit des Menschen aufgrund der gegensätzlichen Bestrebungen, einerseits sich zu einem sozialen Ganzen zu vereinigen und andererseits sich (egoistisch) zu vereinzeln.
- In seinen gesellschaftstheoretischen Analysen behauptet K. Marx die antagonistische Form des Produktionsprozesses in einer kapitalistischen Ökonomie, deren Konsequenz der Antagonismus der Klassen, nämlich Proletariat und Bourgeoisie, ist.
- (2) Innerhalb der philosophischen Anthropologie wird teilweise von einem Antagonismus der Strebekräfte (der Seele) gesprochen: die naturhafte Seite der sinnlichen Triebe einerseits, die vernunftvolle Seite andererseits, der es obliegt, das bloß Naturhafte zu strukturieren und in höhere Formen zu lenken (vgl. M. Scheler: Die Stellung des Menschen im Kosmos).
- (3) In Bezug auf die Ethik kann von einem Antagonismus der Prinzipien gesprochen werden: Autonomie bzw. Selbstbestimmung vs. Fremdbestimmung (z.B. durch Triebhaftigkeit und Neigungen), Freiheit vs. Determination. (Prechtl 2008, S. 30)

### antagonistisch

5 (0,7) Ergebnisse, kein Stichwort

### Antagonist

0 Ergebnisse

MLS

Kein Stichwort

## Auswertungen und Schlussfolgerungen

**Tab.** Normierte Häufigkeiten

Lexem	DWDS	HWPph	EPh	MLPh
Antagonismus	0,1	1,2	0,6	1,8
antagonistisch	0,1	0,6	0,5	0,7
Antagonist	0,2	0,1	0	0

### Alltagssprache

In der Alltagssprache kommen die Wörter Antagonismus, antagonistisch und Antagonist sehr selten vor, was sicher auch eine Ermittlung der Bedeutungen erschwert. Im DWDS und DUW wird übereinstimmend als Bedeutung für „Antagonismus“ das Wort „Gegensatz“ im DWDS „(unüberbrückbarer) Gegensatz“ angegeben. Das DUW nennt als zweite Bedeutung „Widerstreit“. Das Wort „antagonistisch“ hat nach dem DWDS die Bedeutung „(unversöhnlich) widerstreitend“ und nach dem DUW „gegensätzlich, widerstreitend“. Für das Wort „Antagonist“ werden in beiden Wörterbüchern folgende Bedeutungen angegeben:

- A Gegner, Gegenspieler, Widersacher, Rivale  
[Literaturwissenschaft] zweitwichtigste Rolle im antiken griechischen Theater, Konfliktpartner des Protagonisten im Stück
- B [Anatomie] ...
  - a) Muskel, der dem Agonisten entgegenwirkt
  - b) einem Zahn gegenüberliegender Zahn im Gegenkiefer
- C [Biochemie] Stoff, der in seiner Wirkung einem anderen entgegengesetzt ist und dessen Wirkung aufhebt

Die geringe Häufigkeit der Wörter zeigt sich auch in den Häufigkeiten der Kollokationen und den damit zusammenhängenden niedrigen logDice-Werten. Die Kollokationen von „Antagonismus“ mit unversöhnlich (4.5, 10), Überwindung (4.2, 22), unüberwindlich (3.9, 5), behauptet (3.9, 5) und lähmend (3.8, 6) widersprechen teilweise (Überwindung) der angegebenen Bedeutung als unüberbrückbarer Gegensatz. Durch die Kollokationen von „antagonistisch“ mit Klassengegensatz (7.1, 13), Verschaltung (6.5, 8), Innervation (6.4, 6), Klassengesellschaft (6.3, 13) und Militärblock (5.8, 5) zeigt sich ein dominierender Bezug zur marxistisch-leninistischen Philosophie.

Die Kollokationen von „Antagonist“ mit unversöhnlich (4.1, 7), stilisieren zu (3.1, 5), gegenüberstehen (1.5, 13), beide (1.5, 130) und gegenüberstehen (1.2, 10) beziehen sich alle auf die Bedeutungen A und B.

Etymologisch bedeutet „Antagonismus“ wörtlich „Widerstreit“, denn das zugrundeliegende griechische Verb *antagōnizesthai* (ἀνταγωνίζεσθαι) bedeutet „gegeneinander kämpfen, miteinander rivalisieren“. Es ist eine Präfixbildung von *anti* = gegen mit *agon* (1. sportlicher u. musischer Wettkampf. 2. Streitgespräch als Hauptbestandteil der attischen Komödie).

### Philosophie

Auch in den gesichteten philosophischen Schriften treten die drei Wörter durchgängig sehr selten auf, wobei das Wort Antagonist in zwei Wörterbüchern gar nicht vorkommt. Nur in zwei Wörterbüchern (HWPh und MLPh) gibt es kurze Ausführungen zu dem Begriff „Antagonismus“.

Antagonismus wird als philosophischer Begriff erstmalig 1827 durch Wilhelm Traugott Krug in seinem *Allgemeinen Handwörterbuch der philosophischen Wissenschaften* definiert als „Widerstreit der Kräfte, der sowohl in der geistigen als in der Körperwelt stattfinden kann“, sich zeigend in *actio* und *reactio*, *actio* und *passio* (*lex antagonismi*). „Alles Leben beruht zuletzt auf solchem Antagonismus ... Es beruht aber auf diesem Antagonismus auch das ganze Weltsystem“ (Krug 1832, S. 142f., zitiert nach Goerdts 2007, 358). Krug führt den Begriff also auf seine etymologischen Wurzeln zurück und sieht im Verhältnis von Aktion und Reaktion sowie Aktion und Leiden ein „Gesetz des Antagonismus“, auf dem das „ganze Weltsystem“ beruht.

Neben dieser weiten Fassung des Begriffs Antagonismus gibt es in der Geschichte der Philosophie aber noch folgende spezielle Anwendungen, die von den beiden Autoren Wilhelm Goerdts und Peter Prechtel genannt werden. Die sozialphilosophische Bedeutung geht auf Kant zurück, der 1784 als «Antagonismus die *ungesellige Geselligkeit* der Menschen», seine «Neigung sich zu *vergesellschaften*» und seinen «Hang sich zu *vereinzeln*» bezeichnete (Goerdts 2007, 358).

In seinen gesellschaftstheoretischen Analysen behauptet Karl Marx die antagonistische Form des Produktionsprozesses in einer kapitalistischen Ökonomie, deren Konsequenz der Antagonismus der Klassen, nämlich Proletariat und Bourgeoisie, ist (Prechtel 2008, S. 30). Prechtel unterscheidet hier zutreffend zwischen dem Antagonismus in einer kapitalistischen Produktion als einem objektiven Zustand und dem Antagonismus zwischen sozialen Gruppen, als einer Form sozialer Beziehungen.

Innerhalb der philosophischen Anthropologie wird teilweise von einem Antagonismus der Strebenskräfte gesprochen: die naturhafte Seite der sinnlichen Triebe einerseits, die vernunftthafte Seite andererseits, der es obliegt, das bloß Naturhafte zu strukturieren und in höhere Formen zu lenken. In Bezug auf die Ethik kann von einem Antagonismus der Prinzipien gesprochen werden: Autonomie bzw. Selbstbestimmung vs. Fremdbestimmung (z.B. durch Triebhaftigkeit und Neigungen), Freiheit vs. Determination (Prechtel 2008, S. 30).

### Schlussfolgerungen

Gegen die Verwendung der Wörter „Antagonismus“, „antagonistisch“ und „Antagonist“ als philosophische Termini sprechen eine Reihe von Gründen. Sie treten in der Alltagssprache und in philosophischen Texten sehr selten bis gar nicht auf. Die damit verbundenen Äußerungen können auch durch die Wörter „Gegensatz“ bzw. „gegensätzlich“ mit entsprechenden adjektivischen bzw. adverbialen Zusätzen zum Ausdruck gebracht werden. Der Begriff „Antagonismus“ hat zudem in der marxistisch-leninistischen Philosophie eine spezielle sozialökonomische Bedeutung, die nicht zu einem philosophischen Begriff verallgemeinert werden kann. Das Wort „Antagonist“ ist ein Fachbegriff der Literaturwissenschaft, der Medizin und der Biochemie mit jeweils speziellen Bedeutungen, der ebenfalls nicht zu einem philosophischen Begriff verallgemeinert werden kann.

# Antinomie

## Literaturanalysen

### DWDS

Normierte Häufigkeit: 0,0

Kollokationen: russellsch (7.8, 7), kantisch (7.0, 11), kosmologisch (5.6, 5), syntaktisch (5.6, 5), Paradoxie (4.6, 6)

### Bedeutungen:

(fachsprachlich, bildungssprachlich) Widerspruch, Gegensätzlichkeit innerhalb eines Satzes oder zwischen zwei Sätzen, von denen jeder für sich Gültigkeit beanspruchen kann; Gegensatz; *Bsp.*: eine kosmologische, syntaktische, unlösbare Antinomie;

### Bedeutungsverwandte Ausdrücke:

#### Linguistik/Sprache

- Gegensätzlichkeit · Unvereinbarkeit · Widerspruch • Antinomie (fachspr.) · Falsum (fachspr.) · Kontradiktion (fachspr.)

#### Linguistik/Sprache

- Antinomie · Paradox · Paradoxie · Paradoxon · Widerspruch • Contradictio in adjecto (fachspr., lat.) · Oxymoron (fachspr., griechisch)

### DUW

Antinomie, die; -, -n [lat. antinomia < griech. antinomía] (Philos., Rechtsspr.): *Widerspruch eines Satzes in sich od. zweier Sätze, von denen jeder Gültigkeit beanspruchen kann*: eine wahre Aussage und ihre Negation bilden eine Antinomie

### HWPph

432 (5,0) Ergebnisse, Stichwort: „Antinomie“, Autoren: Norbert Hinske (I.), Franz von Kutschera (II.)

- Im Problemhorizont der <Kritik der reinen Vernunft> meint Antinomie in engerer Bedeutung: Die menschliche Vernunft ist durch zwei gegenläufige, aus ihrer eigenen Spontaneität entspringende Gesetze gekennzeichnet: durch das Gesetz, alles Bedingte auf etwas *Unbedingtes* zurückzuführen, und durch das Gesetz, *jede* Bedingung wiederum als bedingt anzusehen. Der Mensch unterliegt damit gleichermaßen dem Gesetz der Weltüberschreitung wie dem der Welteinrichtung, er ist im Grundriß seines Seins ein <antinomisches> Wesen. Auf dem Grunde dieser buchstäblichen Antinomie kommt es zu den <antithetisch> entgegengesetzten Aussagen der überlieferten (<dogmatischen>) Metaphysik (Beispiel: «Die Welt hat einen Anfang in der Zeit» und «Die Welt hat keinen Anfang». ... Von der *Aufstellung* der einzelnen Antinomie zu unterscheiden ist die Frage ihrer *«Auflösung»* (conciatio). In der Auffassung, die einzelnen inhaltlichen Antinomie (in der weiteren Bedeutung des Terminus) seien grundsätzlich auflösbar, folgt Kant zeitlebens den Konziliationstheorien seines Zeitalters (Hinske 2007, S. 394).
- Die weitere Geschichte des Antinomie-Begriffs ist durch die verschiedensten – mehr oder weniger reflektierten – *Ausweitungen und Übertragungen* des Terminus gekennzeichnet. ... Bereits KANT selber hatte den Begriff ja bei dem fortschreitenden Ausbau seines kritischen Systems von der *cosmologia transscendentalis* auf die Moral, Ästhetik, Natur- und Religionsphilosophie übertragen. Wenig später erklärt dann HEGEL, daß sich die Antinomie «in *allen* Gegenständen aller Gattungen, in *allen* Vorstellungen, Begriffen und Ideen» befinde. In der Folge kommt der Terminus in den verschiedensten Sachgebieten und Problemstellungen der Philosophie zur Anwendung. H. MARCUS z.B. unterscheidet zwischen erkenntnistheoretischen, metaphysischen, historischen, soziologischen, psychologischen und ethischen Antinomien. ... Mit den genannten Ausweitungen und Übertragungen gerät der Terminus in die Nähe von Begriffen wie Konflikt, Typologie, Pluralität (Hinske 2007, S. 395).
- Zugleich aber wird der Begriff der Antinomie auch auf *außerphilosophische* Bereiche – vor allem der Mathematik und Quantenphysik – übertragen. ... MESCHKOWSKI definiert Antinomie in diesem Zusammenhang – im Unterschied zu Paradox – als «eine in sich widerspruchsvolle

Behauptung ..., die formal dargestellt werden kann als Äquivalenz zwischen einer Aussage und ihrer Negation». – v. WEIZSÄCKER versteht unter Antinomie «Paare einander entgegengesetzter Antworten auf dieselbe Frage, welche beide begrifflich einwandfrei begründet werden können» (Hinske 2007, S. 396).

- Das Wort «Antinomie» wird in der modernen *Logik* verwendet als Bezeichnung für einen mit rein logischen Mitteln beweisbaren Widerspruch, etwa der Form «A und nicht A» (Kutschera 2007, S. 396).
- Nach F. P. RAMSEY unterscheidet man *semantische* Antinomien, in deren Formulierung semantische Begriffe wie der Wahrheitsbegriff oder die Namensrelation eingehen, und *logische* oder *mengentheoretische* Antinomien. Die älteste bekannte Antinomie überhaupt ist die des *Lügners* (ψευδόμενος). Sie wurde vermutlich zuerst von EUBULIDES angegeben und findet sich bei ARISTOTELES in den «Sophistischen Widerlegungen» aufgezeichnet. Man fragt, ob der Satz «Dieser Satz ist falsch» wahr oder falsch ist. Ist er wahr, so gilt seine Behauptung, er ist also falsch. Ist er falsch, so gilt seine Behauptung nicht, er muß also wahr sein (Kutschera 2007, S. 397).
- Die Antinomie von K. GRELLING ist neben dem «Lügner» die meist diskutierte semantische Antinomie. Es wird hier ein Begriff *heterologisch* definiert, der einem Prädikat genau dann zukommt, wenn dieses Prädikat nicht die Eigenschaft hat, die es bezeichnet. ... Ist nun das Prädikat «heterologisch» heterologisch oder nicht? Ist es heterologisch, so hat es nach Definition nicht die Eigenschaft, die es bezeichnet, ist also nicht heterologisch. Ist es aber nicht heterologisch, so muß es die Eigenschaft haben, die es bezeichnet, muß also heterologisch sein. Das Prädikat «heterologisch» erweist sich so zugleich als heterologisch und als nicht heterologisch (Kutschera 2007, S. 398).
- Die einfachste rein mengentheoretische Antinomie ist die von B. RUSSELL: Es sei  $a$  die Menge aller Mengen, die sich selbst nicht als Element enthalten (Kutschera 2007, S. 399).
- In die *moderne Logik* wurde die Antinomie-Diskussion durch RUSSELLS Mitteilung seiner Antinomie an FREGE eingeführt [In einem unveröffentlichten Brief an Frege vom 16. 6. 1902] ... Bis dahin war für die Einschätzung der Antinomie die Vorstellung leitend gewesen, daß bei ihrer Konstruktion irgendwelche versteckten und komplexen Trugschlüsse zur Anwendung kämen, nach deren Aufdeckung sich die Antinomie unter Beibehaltung der fundamentalen logischen Prinzipien beseitigen lassen würden. Bei der Ableitung der Antinomie im strengen Formalismus der FREGEschen Logik, deren Beweise keine versteckten Voraussetzungen enthalten können und sich mit letzter Genauigkeit auf ihre Gültigkeit hin überprüfen lassen, wurde aber sofort deutlich, daß hier keine Schlußfehler vorliegen und daß also die Prinzipien dieser Logik selbst inkonsistent sind. ... Das Antinomie-Problem besteht nun darin, ein gegenüber der klassischen Logik modifiziertes Logiksystem anzugeben, in dem die Antinomie nicht mehr auftritt. (Kutschera 2007, S. 402).
- Für die Vermeidung der *semantischen* Antinomie akzeptiert man heute allgemein den Vorschlag von A. TARSKI zur Sprachstufenunterscheidung: Es wird streng zwischen einer Sprache  $S$  und der Metasprache zu  $S$  unterschieden, die man verwendet, um über die Ausdrücke von  $S$  zu sprechen, über ihre semantischen Eigenschaften, ihre Bedeutung, Wahrheit usw.; und es wird verboten, daß in der Sprache  $S$  Namen für Ausdrücke von  $S$  vorkommen sowie semantische Prädikate, mit denen sich semantische Aussagen über  $S$  formulieren lassen. ... Das eigentliche Problem bilden die *logischen* Antinomien. In Auseinandersetzung mit ihnen sind eine ganze Reihe von antinomienfreien Logiksystemen entwickelt worden (Kutschera 2007, S. 403).

*EPh*

229 (7,3) Ergebnisse, Stichwort: „Antinomie“, Autorin: Elke Brendel (2010)

- Im wörtlichen Sinne bedeutet der aus dem Griech. stammende Begriff »Antinomie« (Antinomie) etwa *Widerstreit von Gesetzen*. In einer heute eher üblichen Verwendungsweise steht dieser Terminus für ein widerspruchsvolles Aussagenpaar, wobei jede Einzelaussage für sich genommen als gerechtfertigt und gültig erscheint.

- Der Begriff der Antinomie wird oftmals als Teil des weiter gefassten Begriffs der *Paradoxie* verstanden. Während man unter einer Paradoxie meist ganz allgemein ein kontraintuitives, unerwartetes Ergebnis versteht, welches aus scheinbar unproblematischen Prämissen hergeleitet wurde, werden Antinomie als ernsthafte Widersprüche aufgefasst, deren widersprüchliche Aussagen sich offenbar gleich gut begründen lassen.
- In der modernen Logik versteht man unter Antinomie häufig einen *beweisbaren Widerspruch*, der sich formal als Konjunktion oder Äquivalenz einer Aussage und ihrer Negation darstellen lässt. In diesem Sinne unterscheidet auch W. Stegmüller den Begriff der Antinomie von dem der Paradoxie. Während er zu den Paradoxien auch *paradoxe Definitionen und Handlungsvorschriften* zählt, die »kein logisches Problem« aufwerfen ... definiert er eine Antinomie als einen »kontradiktorischen und zugleich beweisbaren Satz«. ... In der Literatur wird jedoch zwischen Antinomie und Paradoxien nicht immer in der genannten Weise klar differenziert. Im Engl. wird fast ausschließlich der Ausdruck *paradox* für alle unerwarteten, schwer aufzulösenden oder beweisbaren Widersprüche verwendet (Brendel 2010, S. 128u-128b).
- In der *Kritik der reinen Vernunft* verwendet Kant den Begriff der Antinomie zum einen im Singular als Bezeichnung des »Widerstreits der Gesetze der reinen Vernunft«. Zum anderen gebraucht er den Begriff auch im Plural, wenn er seine berühmten vier Antinomien darstellt. Diese bestehen aus vier Paaren von Aussagen, die jeweils aus einer *Thesis* und einer *Antithesis* zusammengesetzt sind und für die beide überzeugende Gründe angeführt werden können. In der Folgezeit wurde der Antinomiebegriff auf die verschiedensten Bereiche ausgedehnt. So wird etwa in der Ethik dieser Begriff manchmal verwendet, um bestimmte *Normenkonflikte* zu beschreiben. Seine Hauptanwendung findet der Antinomiebegriff jedoch im Bereich der modernen Logik und analytischen Sprachphilosophie. Die hierbei zentrale Unterscheidung zwischen *logischen* (oder *mengentheoretischen*) und *semantischen Antinomie* geht auf F. P. Ramsey zurück. Logische Antinomie wurden insbes. im ausgehenden 19. und zu Beginn des 20. Jh. entdeckt. Sie haben gezeigt, dass die logischen Systeme, welche ein unumstößliches Fundament sicherer -Wahrheiten für die Mathematik liefern sollten, allem Anschein zum Trotz widersprüchlich sind (Brendel 2010, S. 128b).
- Die bekannteste *mengentheoretische* Antinomie stammt von B. Russell. Diese Antinomie war für die logisch-mathematische Grundlagenforschung zu Beginn des 20. Jh. folgenswer, sollte sie doch Freges Projekt, die Mathematik auf eine sichere logische Grundlage zu stellen, zunichte machen. Mit dieser Antinomie zeigte Russell nämlich, dass das System der Mengenlehre (später als »naive Mengenlehre« bezeichnet), welches Frege in seinem zweibändigen Hauptwerk *Grundgesetze der Arithmetik* ausgearbeitet hat, zu Widersprüchen führt. ... Nach Bekanntwerden dieser Antinomie wurden zahlreiche Lösungsversuche unternommen. Zu den einflussreichsten zählen die *axiomatische Mengenlehre* von E. Zermelo und A. Fraenkel sowie Russells eigener Vorschlag einer *typentheoretischen Mengenlehre* (Brendel 2010, S. 130).
- Seit etwa Mitte des 20. Jh. bis heute ist ein ungebrochen starkes Interesse v.a. an den semantischen Antinomien in der philosophischen Logik und formalen Sprachphilosophie zu verzeichnen. Die Lügner- Antinomie hat auf eine prinzipielle expressive Unvollständigkeit der Sprache aufmerksam gemacht. Wie Tarski gezeigt hat, lässt sich insbes. der Wahrheitsbegriff einer Sprache nicht vollständig mit den Mitteln dieser Sprache beschreiben, sondern nur in einer ausdrucksstärkeren Metasprache, deren Wahrheitsbegriff aber selbst wiederum nur in einer noch ausdrucksstärkeren Meta- Metasprache vollständig bestimmt werden kann – usw. *ad infinitum*. Die formalen Analysen der Lügner- Antinomie durch Tarski haben somit wichtige Einsichten in die Natur von -Wahrheit und Selbstreferenz geliefert und auf bestimmte Grenzen des menschlichen Sprach- und Reflexionsvermögens hingewiesen (Brendel 2010, S. 131b).

MLPh

43 (6,1) Ergebnisse, Stichwort: „Antinomie“, Autoren: Martin F. Meyer/Veit Pittioni

- Antinomie (griech. anti: gegen; nomos: Gesetz), Widerspruch, ernsthafte logische Schwierigkeit, die darin besteht, dass zwei Sätze einander widersprechen, obwohl für jeden von ihnen gleich gute Gründe zu sprechen scheinen; in der modernen Logik Widersprüche, die in den Grundlagen des Systems wurzeln. Man teilt sie gewöhnlich in syntaktische und semantische Antinomien ein. Ihr Auftreten hat die Grundlagen der Mathematik erschüttert.
- Antinomie als philosophischer Fachbegriff wurde durch Kants Kritik der reinen Vernunft etabliert. In der Transzendenten Dialektik (A 407), definiert Kant Antinomie als »Antithetik« bzw. als »Widerstreit der Gesetze«, deren jedes jeweils schlüssig begründet werden könne. Kant nennt vier Antinomien, wobei er den ersten Teil jeweils als (idealistische) Thesis, den zweiten als (empirische) Antithesis bezeichnet: (1) Die Welt hat einen räumlich/ zeitlichen Anfang – Die Welt ist unendlich. (2) Jede einzelne Substanz besteht aus einfachen Teilen – Kein Ding besteht aus einfachen Teilen (unendliche Teilbarkeit). (3) Es gibt Kausalität aus Freiheit – Alles ist von Naturursachen determiniert. (4) Es gibt ein »schlechthin notwendiges Wesen« – Es gibt ein solches Wesen weder als Teil noch als Ursache des Ganzen (Meyer und Pittioni 2008, S. 34).

#### MLS

Stichwort: „Antinomie“, Autor: Helmut Rehbock (2016a)

- Antinomie (›innerer Widerspruch (eines Gesetzes)‹. Auch: Paradoxie) Widersprüchlichkeit eines Satzes hinsichtl. seines Wahrheitswertes. Wenn im antiken Beispiel ein Kreter sagt: Alle Kreter lügen immer, sagt er damit implizit: Auch ich lüge jetzt und somit: Dieser Satz ist falsch; diese Aussage aber ist falsch, wenn sie wahr, und wahr, wenn sie falsch ist. Eine derartige, durch Selbstreferenz entstandene Antinomie wird in der Logik »semantische Antinomie.« genannt (Rehbock 2016a, S. 44).

#### Auswertungen und Schlussfolgerungen

Tab. Normierte Häufigkeiten

Lexem	DWDS	HWPph	EPh	MLPh
Antinomie	0,0	5,0	7,3	6,1

#### Alltagssprache

Das Wort Antinomie wird in der Alltagssprache nicht nachweisbar verwendet. Es ist intuitiv nicht verständlich. In beiden Wörterbüchern wird als Bedeutung für das Wort „Antinomie“ angegeben:

Widerspruch/Gegensätzlichkeit innerhalb eines Satzes oder zwischen zwei Sätzen, von denen jeder für sich Gültigkeit beanspruchen kann.

Diese Bedeutungsangabe stimmt erstaunlicherweise recht gut mit der aktuellen Bedeutung des Wortes in Wissenschaften überein.

Die Kollokationen mit russellsch (7.8, 7), kantisch (7.0, 11), kosmologisch (5.6, 5), syntaktisch (5.6, 5) und Paradoxie (4.6, 6) unterstreichen die geringe Häufigkeit des Wortes. Sie beziehen sich auf wenig alltägliche Probleme wie die Russellsche Antinomie der Mengenlehre, den kantischen Begriff der Antinomie oder das bedeutungsverwandte Wort „Paradoxie“.

#### Philosophie und Linguistik

In den philosophischen Lexika tritt das Wort selten auf. Es gibt aber in allen drei Lexika ein relativ umfangreiches Stichwort „Antinomie“ und auch im MLS kurze Bemerkungen dazu.

Seit der Antike wird in der Philosophie die „Antinomie bzw. Paradoxie des Lügners“ diskutiert. Sie wurde vermutlich zuerst von Eubulides angegeben und findet sich auch bei Aristoteles in den *Sophistischen Widerlegungen* (Kutschera 2007, S. 397). Selbst in dem kurzen Artikel im MLS (999 Zeichen) nennt Helmut Rehbock diese Antinomie und ihre Widersprüchlichkeit: „Wenn im antiken Beispiel ein Kreter sagt: Alle Kreter lügen immer, sagt er damit implizit: Auch ich lüge jetzt und somit: Dieser Satz ist falsch“ (Rehbock 2016a, S. 44).

Eine „Auflösung“ dieser Antinomie, um die jahrhundertlang gerungen wurde, gelang erst dem Logiker Alfred Tarski (1971) mit seiner Sprachstufentheorie. „Wie Tarski gezeigt hat, lässt sich insbes. der Wahrheitsbegriff einer Sprache nicht vollständig mit den Mitteln dieser Sprache beschreiben, sondern nur in einer ausdrucksstärkeren Metasprache, deren Wahrheitsbegriff aber selbst wiederum nur in einer noch ausdrucksstärkeren Meta-Metasprache vollständig bestimmt werden kann – usw. *ad infinitum*. Die formalen Analysen der Lügner-Antinomie durch Tarski haben somit wichtige Einsichten in die Natur von Wahrheit und Selbstreferenz geliefert und auf bestimmte Grenzen des menschlichen Sprach- und Reflexionsvermögens hingewiesen“ (Brendel 2010, S. 131b).

Die Unterscheidung von Objekt und Metasprache ist ein zentrales Problem insbesondere philosophischer Texte, die sich oft gleichzeitig auf verschiedenen Sprachstufen bewegen. Es ist ein Unterschied, ob man sagt, „Antinomie bezeichnet eine Gegensätzlichkeit innerhalb eines Satzes oder zwischen zwei Sätzen“ oder „das Wort ‚Antinomie‘ kommt in den Texten selten vor“. Im ersten Fall bewegen sich alle Wörter auf einer Sprachebene, der Objektsprache, im zweiten Fall wird über ein Wort auf dieser Sprachebene gesprochen, also liegt eine metasprachliche Betrachtung vor. Diese Unterscheidung kann mithilfe von Anführungsstrichen zum Ausdruck gebracht werden, was in einem Text wie dem diesen nicht immer konsequent durchgehalten werden kann.

Die *Auflösung* der Antinomien nach Tarski ist keine Lösung im Rahmen der Alltagssprache, ihre Konsequenz ist lediglich ein Verbot bestimmter sprachlicher Konstruktionen. Man kann sich nicht in einem sprachlichen Ausdruck auf diesen selber beziehen, ohne in Widersprüche verwickelt zu werden. Weitere Beispiele für solche sprachlichen Konstruktionen sind:

- (1) Der Matrose Hein erhält vom Kapitän seines Schiffes den Befehl, alle Matrosen zu rasieren, die sich nicht selbst rasieren. Was bedeutet der Befehl für den Matrosen Hein?
- (2) Jede Regel hat eine Ausnahme.

Die in den Sätzen enthaltenen Widersprüche lassen sich durch folgende Überlegungen aufdecken:

- (1) Wenn der Matrose Hein sich nicht selbst rasieren würde, so müsste er sich nach dem Befehl selbst rasieren. Wenn er sich selbst rasiert, so brauchte er sich nach dem Befehl nicht rasieren.
- (2) Der Satz ist offensichtlich auch eine Regel und hat deshalb auch eine Ausnahme, so dass nicht jede Regel eine Ausnahme hat.

Wie die Lügner-Antinomie haben diese Beispiele zwar einen Unterhaltungswert für Sprachspiele, aber keinerlei praktische Relevanz. Kein Bewohner von Kreta würde eine solche Aussage treffen und der Matrose Hein würde sich trotz des Befehls natürlich selbst rasieren. Das Beispiel (2) ist ein bekanntes Phrasem, bei dem die Selbstbezüglichkeit der Aussage sicher nur den wenigsten bewusst ist.

Zum Problem der Unterscheidung der Begriffe „Antinomie“ und „Paradoxie“ schreibt Brendel: „Der Begriff der Antinomie wird oftmals als Teil des weiter gefassten Begriffs der *Paradoxie* verstanden. Während man unter einer Paradoxie meist ganz allgemein ein kontraintuitives, unerwartetes Ergebnis versteht, welches aus scheinbar unproblematischen Prämissen hergeleitet wurde, werden Antinomie als ernsthafte Widersprüche aufgefasst, deren widersprüchliche Aussagen sich offenbar gleich gut begründen lassen. ... In diesem Sinne unterscheidet auch W. Stegmüller den Begriff der Antinomie von dem der Paradoxie. Während er zu den Paradoxien auch *paradoxe Definitionen und Handlungsvorschriften* zählt, die »kein logisches Problem« aufwerfen ... definiert er eine Antinomie als einen »kontradiktorischen und zugleich beweisbaren Satz«. ... In der Literatur wird jedoch zwischen Antinomie und Paradoxien nicht immer in der genannten Weise klar differenziert. Im Englischen wird fast ausschließlich der Ausdruck *paradox* für alle unerwarteten, schwer aufzulösenden oder beweisbaren Widersprüche verwendet (Brendel 2010, S. 128u-128b).

Das Wort „Antinomie“ verwendet Kant als philosophischen Fachbegriff in seiner *Kritik der reinen Vernunft* in der Abteilung „Die Transzendente Dialektik“ im „2. Hauptstück. Die Antinomie der reinen Vernunft“ (A 406 – A 567) (Kant 1998, S. 512–648). Kant nennt vier Antinomien, die als „Kantische Antinomien“ bezeichnet werden, „wobei er den ersten Teil jeweils als (idealistische)

Thesis, den zweiten als (empirische) Antithesis bezeichnet: (1) Die Welt hat einen räumlich/zeitlichen Anfang – Die Welt ist unendlich. (2) Jede einzelne Substanz besteht aus einfachen Teilen – Kein Ding besteht aus einfachen Teilen (unendliche Teilbarkeit). (3) Es gibt Kausalität aus Freiheit – Alles ist von Naturursachen determiniert. (4) Es gibt ein »schlechthin notwendiges Wesen« – Es gibt ein solches Wesen weder als Teil noch als Ursache des Ganzen“ (Meyer und Pittioni 2008, S. 34). Kant gibt zunächst für jede These und Antithese einen ausführlichen Beweis an und versucht dann zu zeigen, dass der vermeintliche kontradiktorische Widerstreit von Thesis und Antithesis sich dialektisch auflösen lässt“ (Brendel 2010, S. 129b). Im Ergebnis seiner Überlegungen stellt er dann fest, dass bei den beiden ersten Antinomien These und Antithese falsch sind. Hinsichtlich der Auflösung der beiden letzten Antinomien, ist es möglich, dass These und Antithese zugleich wahr sind. Kant vertritt Zeit seines Lebens die Auffassung, dass die Antinomien grundsätzlich auflösbar sind, und folgt damit den Konziliationstheorien seines Zeitalters (Hinske 2007, S. 394).

Hegel hat sich in der Wissenschaft der Logik ausführlich mit den Darlegungen von Kant zu den vier Antinomien auseinandergesetzt. Er stellt zunächst fest: „Diese Kantischen Antinomien bleiben immer ein wichtiger Teil der kritischen Philosophie; sie sind es vornehmlich, die den Sturz der vorhergehenden Metaphysik bewirkten und als ein Hauptübergang in die neuere Philosophie angesehen werden können, indem sie insbesondere die Überzeugung von der Nichtigkeit der Kategorien der Endlichkeit von seiten des Inhalts herbeiführen halfen, - was ein richtigerer Weg ist als der formelle eines subjektiven Idealismus, nach welchem nur dies ihr Mangel sein soll, subjektiv zu sein, nicht das, was sie an ihnen selbst sind“ (WL I, S. 216). Nach dieser Würdigung der Leistungen Kants übt Hegel dann aber grundlegende Kritik. „Bei ihrem großen Verdienst aber ist diese Darstellung sehr unvollkommen; teils in sich selbst gehindert und verschoben, teils schief in Ansehung ihres Resultats, welches voraussetzt, daß das Erkennen keine anderen Formen des Denkens habe als endliche Kategorien. ... Allein die tiefere Einsicht in die antinomische oder wahrhafter in die dialektische Natur der Vernunft zeigt überhaupt jeden Begriff als Einheit entgegengesetzter Momente auf, denen man also die Form antinomischer Behauptungen geben könnte. Werden, Dasein usf. und jeder andere Begriff könnte so seine besondere Antinomie liefern und also so viele Antinomien aufgestellt werden, als sich Begriffe ergeben“ (WL I, S. 216-217). Diese Auffassung von Hegel wird auch in dieser Schrift vertreten. In meiner Diktion ist jeder Begriff inmS. eine Gesamtheit von formalen und nichtformalen Aspekten, also entgegengesetzten Bestandteilen. Hegel bezeichnet diese Betrachtungsweise in einer, aus meiner Sicht unglücklichen Weise, als spekulatives Denken.

Neben dieser grundsätzlichen Kritik am Prinzip der Antinomien weist Hegel aber auch im einzelnen logische Fehler und Unzulänglichkeiten in den Beweisführungen von Kant nach, indem Kant zum Beispiel von unbewiesenen Behauptungen ausgeht. „Die Kantischen Antinomien, näher betrachtet, enthalten nichts anderes als die ganz einfache kategorische Behauptung eines jeden der zwei entgegengesetzten Momente einer Bestimmung, für sich isoliert von der anderen. Aber dabei ist diese einfache kategorische oder eigentlich assertorische Behauptung in ein schiefes, verdrehtes Gerüst von Raisonement eingehüllt, wodurch ein Schein von Beweisen hervorgebracht und das bloß Assertorische der Behauptung versteckt und unkenntlich gemacht werden soll, wie sich dies bei der näheren Betrachtung derselben zeigen wird“ (WL I, S. 218).

Es ist erstaunlich, dass in den Beiträgen in den philosophischen Lexika auf die fundamentale Kritik von Hegel sowohl am Konzept als auch an der konkreten Ausführung der Kantischen Antinomien nicht oder nur marginal eingegangen wird, und dies noch als normale Kritik abgetan wird. Die Kantischen Antinomien und ihre Begründungen durch Kant werden dagegen in der EPh von den Autorin Elke Brendel recht ausführlich und ohne Bezug zu Hegels vernichtender Kritik dargelegt. Dies ist ein weiteres Zeichen der offensichtlichen Geringschätzung der philosophischen Leistungen Hegels und der damit verbundenen nichtkumulativen Entwicklung der Philosophie. In der gegenwärtig dominierenden analytischen Philosophie spielen die Überlegungen von Hegel insbesondere zum spekulativen Denken per se keine Rolle.

Infolge des Wirkens von Kant und Hegel wird der Terminus „Antinomie“ in den verschiedensten Sachgebieten und Problemstellungen der Philosophie verwendet. So unterscheidet H. Marcus z. B. „zwischen erkenntnistheoretischen, metaphysischen, historischen, soziologischen, psychologischen und ethischen Antinomien. ... Mit den genannten Ausweitungen und Übertragungen gerät der Terminus in die Nähe von Begriffen wie Konflikt, Typologie, Pluralität“ (Hinske 2007, S. 395). Die Geschichte des Begriffs in der Philosophie hat damit zu keiner eigenständigen intersubjektiven Explikation des Begriffs geführt.

Dagegen ist heute Antinomie ein Fachterminus der Logik und Mathematik. Er ist verbunden mit den Antinomien der Mengenlehre, die erstmalig von Bertrand Russell angegeben wurden und eine Krise in der Mathematik auslösten. Das erste Beispiel von Russell, das er dem bedeutenden Logiker Gottlob Frege in einem unveröffentlichten Brief vom 16. 6. 1902 mitteilte, lautet: „Es sei A die Menge aller Mengen, die sich selbst nicht als Element enthalten“ (Kutschera 2007, S. 399). Die Frage, ob die Menge A selbst zu dieser Menge gehört, führt auf einen Widerspruch in sich. Wenn die Menge A sich nicht selbst als Element enthält, so gehört die Menge A selbst zur Menge A. Damit enthält sie sich aber auch selbst als Element und dürfte somit nicht zur Menge gehören.

Bis dahin war für die Einschätzung der Antinomie die Vorstellung leitend gewesen, daß bei ihrer Konstruktion irgendwelche versteckten und komplexen Trugschlüsse zur Anwendung kämen, nach deren Aufdeckung sich die Antinomie unter Beibehaltung der fundamentalen logischen Prinzipien beseitigen lassen würden. Bei der Ableitung der Antinomie im strengen Formalismus der FREGEschen Logik, deren Beweise keine versteckten Voraussetzungen enthalten können und sich mit letzter Genauigkeit auf ihre Gültigkeit hin überprüfen lassen, wurde aber sofort deutlich, daß hier keine Schlußfehler vorliegen und daß also die Prinzipien dieser Logik selbst inkonsistent sind. ... Das Antinomie-Problem besteht nun darin, ein gegenüber der klassischen Logik modifiziertes Logiksystem anzugeben, in dem die Antinomie nicht mehr auftreten. (Kutschera 2007, S. 402).

Die enge Bindung seines logischen Systems an die damalige Mengenlehre hatte nach Entdeckung der Russellschen Antinomie tragische Konsequenzen für die wissenschaftlichen Arbeiten und das persönliche Leben von Gottlob Frege. Er musste zugeben, dass mit der von Russell angegebenen Konstruktion einer Menge eine Grundlage seines logischen Systems verloren ging. Er war dann persönlich auch nicht mehr in der Lage, sich an den daraufhin begonnenen Entwicklungen in der Mengenlehre wie der Typentheorie von Russell zu beteiligen.

Frank Plumpton Ramsey hat 1925 in seiner Arbeit *The Foundations of mathematics* die Unterscheidung von *semantische* Antinomien, in deren Formulierung semantische Begriffe wie der Wahrheitsbegriff oder die Namensrelation eingehen, und *logische* oder *mengentheoretische* Antinomien eingeführt (Kutschera 2007, S. 397).

### Schlussfolgerungen

Ich halte es aus folgenden Gründen nicht für sinnvoll, einen philosophischen Begriff „Antinomie“ zu explizieren. Das Wort „Antinomie“ hat in der Philosophie insbesondere seit Kant eine zum Teil sehr breite aber auch sehr unterschiedliche Verwendung gefunden. Mit Antinomie wurden verschiedene Arten von Gegensätzlichkeit wie Konflikt und logischer Widerspruch aber auch Verwendungen im Sinne von Pluralität und Typologie verbunden, ohne dass sich im Laufe der Zeit eine intersubjektive Bedeutung herausgebildet hat. Die Diskussion semantische Antinomien wie die Antinomie des Lügners seit der Antike hat letztlich zur Entdeckung mengentheoretische Antinomien geführt, die eine Krise der Grundlagen der Mathematik und Logik ausgelöst hat und zur Revision dieser Grundlagen führte. Antinomie es dadurch zu einem Fachterminus der modernen Logik und Mengenlehre geworden und bedeutet im Kern einen logischen Widerspruch innerhalb eines sprachlichen Ausdrucks oder einer mengentheoretischen Konstruktion. Die von dem Logiker Alfred Tarski entwickelte Sprachstufentheorie zur Vermeidung semantische Antinomien unterstreicht die Bedeutung der Unterscheidung von Objekt- und Metasprache in philosophische Arbeiten. Ein weiterer Grund ist das fast völlige Fehlen des Wortes „Antinomie“ in der Alltagssprache und sein

nicht intuitives Verständnis. Die in den Wörterbüchern angegebenen Bedeutungen entsprechen der Verwendung des Wortes in der Logik und Mathematik.

## Gegenbegriff, Gegenwort, Gegensatzwort, Oppositionswort, Antonym

### Literaturanalysen

#### DWDS

##### **Gegenbegriff**

Frequenz: 0,03

Kollokationen, Bedeutungen: keine Angaben

##### **Gegenwort**

Frequenz: 0,01

Kollokationen: keine Angaben

Bedeutungen:

1. Gegensatzwort
2. *landschaftlich* Antwort

##### **Gegensatzwort**

Frequenz: 0,00

Kollokationen: keine Angaben

Bedeutungen:

*Sprachwissenschaft* Wort, das einem anderen in Bezug auf die Bedeutung entgegengesetzt ist; Antonym

##### **Oppositionswort**

Frequenz: 0,00

Kollokationen: keine Angaben

Bedeutungen:

*Sprachwissenschaft* Gegensatzwort

##### **Antonym**

*Normierte Häufigkeit*: Nicht genügend Daten

*Kollokationen*: Nicht genügend Daten

*Bedeutungen*: (*Sprachwissenschaft*) Gegen(satz)wort, Oppositionswort

*Bedeutungsverwandte Ausdrücke*:

*Linguistik/Sprache*

Gegenbegriff · Gegensatz · Gegensatzwort · Gegenteil · Gegenwort · Komplement · Umkehrung • Antonym (geh., griechisch) · Gegentum (ugs., scherzhaft) · Oppositionswort (geh.)

**Antonymie**: keine Angaben

#### DUW

##### **Gegenbegriff**

Kein Eintrag

##### **Gegenwort**

1. *Gegensatzwort*. 2. (*landsch.*) *Antwort*.

**Gegensatzwort**: *Wort, das einem anderen in der Bedeutung entgegengesetzt ist; Antonym* (z.B. schwarz/weiß, starten/landen, Mann/Frau).

##### **Oppositionswort**

(Sprachwiss.): *Gegensatzwort*

**Antonym**, das; -s, -e [zu griech. anti = gegen u. ónyma=Name] (Sprachwiss.): *Gegen[satz]wort*, *Oppositionswort* (z.B. schwarz – weiß)

**Antonymie**: keine Angaben

*HWP*

### **Gegenbegriff**

281 (3,3) Ergebnisse, kein Stichwort

- Angewoben/erworben, erlernt. Das Wort <angeboren> verwendet der Biologe anstelle von <ererb<, gleichgültig ob das Merkmal schon im Augenblick der Geburt ausgebildet ist oder noch nicht. Der Gegenbegriff <erworben> bezeichnet Merkmalsänderungen, die im Laufe der individuellen Entwicklung (Ontogenie) auftreten und, wie wir heute im Gegensatz zu LAMARCK wissen, nicht erblich sind. (Bd. 1, S. 302)
- Der Gegenbegriff zu Assimilation ist <Dissimilation> (Bd. 1, S. 545)
- Aufheben bedeutet im gewöhnlichen Sprachgebrauch [1] vor allem 1. in die Höhe heben (elevare); 2. aufdecken (detegere); 3. davontragen (auferre); 4. wegnehmen, abschaffen (tollere); und im Gegensatz dazu, vermittelt durch den pragmatischen Zusammenhang von davontragen und behalten, 5. bewahren (conservare). Der philosophische Terminus aufheben (anairein, tollere) knüpft – als Gegenbegriff zu setzen – an die vierte Bedeutungsvariante an und besagt soviel wie negieren. (Bd. 1, S. 620)
- Der Gegenbegriff zum Proletariat ist weder der Staatsbürger noch der Bürger als Privatperson, sondern die «besitzende Klasse» als <Bourgeoisie>, ein Wort, das sich unter dem Einfluß des frühsozialistischen Schrifttums (SAINT-SIMON, L. BLANC, L. STEIN) zum Teil schon vor Marx durchzusetzen beginnt. (Bd. 1, S. 966)
- Desintegration ist der Gegenbegriff zu Integration; (Bd. 2, S. 130)
- Mit dieser Deutung deckt sich der Sinn der alttestamentlichen Vokabel schalom, sofern auch sie die daseinssichernde Funktion des Friedens betont, der demgemäß als Gegenbegriff sowohl zu den äußeren (Krieg, Kampf, Streit) wie den inneren Übeln (Angst, Schrecken, Sünde) fungiert. (Bd. 2, S. 1115)
- Homo faber (der Mensch als Handwerker). Der Terminus wird erst im 20. Jh. als Gegenbegriff zu <homo sapiens> durch H. BERGSON und M. SCHEUER philosophisch geläufig, obwohl die Home faber-Theorie der Sache nach älter ist. (Bd. 3, S. 1173)
- F. W. J. SCHELLING gebraucht <Kritizismus> stets als Gegenbegriff zu <Dogmatismus>. Für ihn ist (1795) das Prinzip des Dogmatismus «ein vor allem Ich gesetztes Nicht-Ich, das Princip des Criticismus ein vor allem Nicht-Ich, und mit Ausschließung alles Nicht-Ichs gesetztes Ich» (Bd. 4, S. 1295)
- Auch hier bildet <Lebensphilosophie> einen Gegenbegriff zur theoretischen Philosophie. Diese Richtung der Lebensphilosophie fühlt sich jedoch der theoretischen Philosophie überlegen. (Bd. 5, S. 138)
- Logizismus. Der Begriff <Logizismus> (auch Logismus) wurde zu Beginn des 20. Jh. als Gegenbegriff zu (Psychologismus) gebildet. Während der Psychologismus für diejenige Tendenz in der Philosophie steht, die alles Wissen «auf die reine Erfahrung, wie sie in den unmittelbaren Tatsachen unseres Bewußtseins enthalten ist», zurückführen will, bezeichnet der Logizismus den «Versuch ..., auf dem Wege der logischen Reflektion über den Zusammenhang der Erscheinungen, insbesondere auch derer, die uns im eigenen Bewußtsein gegeben sind, Rechenschaft abzulegen» (Bd. 5, S. 483-484)
- Die Bedeutung des etwa seit Ende des 19. Jh. gebräuchlichen Terminus Objektivismus schwankt je nach seinem Bezug zu den ihm zugeordneten Gegenbegriffen: So erscheint er als Gegenbegriff zu Subjektivismus, Individualismus und Transzendentalismus. (Bd. 6, S. 1063)
- Ungerechtigkeit wird seit den Anfängen europäischer Philosophie jeweils in demselben Definitionsrahmen thematisiert wie der Gegenbegriff <Gerechtigkeit> (Bd. 11, S. 163)

## **Gegenwort, Gegensatzwort, Oppositionswort, Antonym, Antonymie**

8 (0,1) Ergebnisse

- Ungleichzeitigkeit wird zu Beginn des 19. Jh. als Antonym zu Gleichzeitigkeit geläufig. Bd. 11, S. 166
- In einem weiteren, auch die Antonyme einbeziehenden Sinne genommen, lassen sich indes synonym und Synonymik durchaus als bequeme Sammelbegriffe gebrauchen, wie dies hier und in einschlägigen Werken fast überall geschieht. Bd. 10, S. 805

*EPh*

### **Gegenbegriff**

37 (1,2) Ergebnisse, kein Stichwort

- Gegenbegriff der Dialektik ist das ›undisziplinierte‹ Reden, das nicht durch gemeinsam anerkannte oder anerkenbare terminologische -Regeln und Klassifikationskriterien (einer Lehre vom Begriff) und durch gemeinsame Prüfung der Gültigkeit von Urteilen bzw. Schlussformen (Lehre von Urteil und Schluss) kontrollierbar ist. (S. 369b)
- Im Staatsrecht wird der Begriff der Menschenrechte als Gegenbegriff zum Begriff der Bürgerrechte verwendet, um innerhalb der positivrechtlich geltenden Grundrechte Rechte, die jedermann unabhängig von der Staatsbürgerschaft zustehen (›Jedermannrechte‹), von Rechten, die nur Staatsbürgern zustehen (›Deutschenrechte‹), zu unterscheiden. (S. 952b)
- Terminologisch tritt ›Idealismus‹ mit Kant in der Philosophie als Selbstbezeichnung und als Gegenbegriff gegen ›Naturalismus‹, ›Materialismus‹, ›Realismus‹ und ›Dogmatismus‹ auf. (S. 1026b)
- Ein universale, oder dt.: eine Universalie, ist das, was von mehreren Dingen ausgesagt werden kann. Beispielsweise kann die Eigenschaft des Rotseins von vielen verschiedenen roten Dingen ausgesagt werden. Der Gegenbegriff zu Universalie ist Einzelding. Ein Beispiel für ein Einzelding ist Sokrates, da ›Sokrates- sein‹ nur auf genau eine Entität zutrifft und zutreffen kann. (S. 1857b)
- ›Sinnlichkeit‹ (S.) bezeichnet einerseits als Gegenbegriff zu -›Verstand‹ das Vermögen, durch äußere Wahrnehmungen ein Bild von der Welt entwickeln zu können, andererseits als Gegenbegriff zu -›Vernunft‹ ein Vermögen, aufgrund von Neigungen und Bedürfnissen zu handeln. (S. 2470bu)
- Der zentrale Bedeutungsgehalt von Vermittlung im Sinne von ›Vermitteltheit‹ liegt darin, eine ›Mitte‹ zwischen sonst Unvermitteltem zu bilden: Ein Verhältnis ist ein vermitteltes, wenn eine andere, eine dritte, eine mittlere Größe zwischen die beiden Bezogenen tritt. Der Gegenbegriff ist der der Unmittelbarkeit. Ein Verhältnis ist ein unmittelbares, wenn keine weitere Größe zwischen die Bezogenen eintritt (S. 2886b)

## **Gegenwort, Gegensatzwort, Oppositionswort, Antonym, Antonymie**

1 (0,0) Ergebnis

*MLPh*

### **Gegenbegriff**

23 (3,3) Ergebnisse

- Als Ausdruck von Veränderung oder Potentialität wird der ursprünglich physikalisch-mechanische Begriff Dynamik – häufig gemeinsam mit seinem Gegenbegriff Statik – in der Soziologie wie etwa bei Comte und auch in anderen Wissenschaften benutzt. (S. 123)
- Epistemologie geht dem Begriff nach auf die frz. bzw. engl. Bezeichnung für Erkenntnis- oder Wissenschaftslehre (›épistémologie‹ bzw. ›epistemology‹) zurück. Im engeren Sinn bezeichnet Epistemologie aber eine Wissenschaftstheorie, die die Entwicklungen der Wissenschaften unter Berücksichtigung ihrer Geschichte zu systematisieren sucht. J.F. Ferrier prägte in seinen Institutes of Metaphysics (1854) Epistemologie als Gegenbegriff zu Ontologie (S. 144).

- Für Popper bildet der Essentialismus den Gegenbegriff zum Nominalismus im Universalienstreit und bedeutet soviel wie Realismus; d. h. die wirkliche Existenz des Allgemeinbegriffs wird angenommen. (S. 163)
- Der Begriff Geisteswissenschaften ist eine Prägung des 19. Jh. und erhielt vor allem durch seine systematische Verwendung bei Dilthey als Gegenbegriff zu »Naturwissenschaft« eine große Bedeutung. (S. 201)
- Die Annahme des allerdings nie direkt beobachtbaren Lernprozesses impliziert darüber hinaus die Idee einer interaktionistischen Beziehung zwischen Organismus und Umwelt. Diese Verwiesenheit auf exogene Faktoren weist den Lernbegriff als Gegenbegriff zur »Reifung« aus, die als Resultat von endogenen Faktoren vorgestellt wird. (S. 336)
- Mannigfaltigkeit, ein Gegenbegriff zu Einheit, ist ein in der Erkenntnistheorie seit dem 17./18. Jh. Gebräuchlicher Begriff für die Vielheit und Verschiedenheit vor allem des sinnlich Gegebenen (S. 356).

### **Gegenwort, Gegensatzwort, Oppositionswort, Antonym, Antonymie**

5 (0,7) Ergebnisse, Stichwort „Antonym“, Autor: Birger Brinkmeier

- Antonym, sprachwissenschaftlicher terminus technicus: das Gegenwort, präziser: ein Wort, das einem anderen in Bezug auf seine Bedeutung entgegengesetzt ist. Dementsprechend bezeichnet Antonymie eine semantische Opposition zwischen Wörtern. Lyons unterscheidet drei Grundformen der semantischen Opposition: Komplementarität, Antonymie, Konversion. (1) Komplementarität: »männlich-weiblich«, »verheiratet-ledig«, »natürlich-künstlich«, usw. Charakteristisch für solche lexikalischen Paare ist es, dass normalerweise die Verneinung des einen Ausdrucks die Behauptung des anderen impliziert und umgekehrt. (2) Antonymie: »groß-klein«, »gut-schlecht«, »arm-reich«, usw. Hier gilt, dass normalerweise die Verneinung des einen Ausdrucks die Behauptung des anderen nicht impliziert, obwohl die Behauptung des einen Ausdrucks die Verneinung des anderen impliziert (Brinkmeier 2008, S. 35).

Weitere Zitate

- Der Begriff Geisteswissenschaft ist eine Prägung des 19. Jh. und erhielt vor allem durch seine systematische Verwendung bei Dilthey als Gegenbegriff zu »Naturwissenschaft« eine große Bedeutung. Gelegentlich wurde versucht, diesem inhaltlichen Gegensatzpaar auch eine methodologische Entsprechung beizugesellen (S. 201).

*MLS*

**Gegenbegriff:** kein Eintrag

**Gegensatzwort, Gegenwort:** Verweis auf Antonym

**Oppositionswort:** kein Eintrag

**Antonym:** Verweis auf Antonymie

Stichwort; „Antonimie“, Autor: Helmut Rehbock (Rehbock 2016b, S. 45–46)

Gegenwärtig wird Antonymie zumeist auf graduierbar-polare Lexeme (z. B. groß/klein, stark/schwach, hell/dunkel, schön/hässlich) angewendet:

- (a) Ihre Bedeutungen sind teilsynonym, nur durch ein polares Merkmal unterschieden.
- (b) Antonyme stehen zueinander in konträrer Relation, d. h. sie können gemeinsam nur negativ, nicht aber affirmativ über dasselbe Objekt prädiert werden
- (c) In der unspezifizierten Grundform bezeichnen sie die Pole oder Polbereiche einer Eigenschaftsskala, relativ zu einer Erwartungs-/ Wertungsnorm (Heckenausdruck), die entweder asymmetr.-polnah ist (z. B. sauber/schmutzig) oder einen mittleren Normalbereich bildet, der von Fall zu Fall variieren kann: Die große Maus sitzt unter dem kleinen Elefanten.
- (d) Ist die Skala prinzipiell quantifizierbar und die Polarität symmetrisch, dient das unmarkierte der beiden Lexeme im Verein mit Maßangaben als neutrales Hyperonym: Mein Enkel ist jetzt vier Tage alt. Das winzige, 1/10 mm große Insekt.

- (e) Antonyme können i. d. R. vergleichend prädiert werden. Komparative Aussagen sind im Maße der Polysymmetrie (denotativ) konvers: Geparden sind kleiner/schneller als Löwen = Löwen sind größer/langsamer als Geparden.
- (f) Gelegentlich werden Skalen durch mehr als ein Antonymenpaar gegliedert: *heiß, warm, kühl, kalt*.
- (g) Auch in anderen Wortarten gibt es deadjektivisch gebildete Antonymenpaare: *verlängern/verkürzen, Länge/Kürze*.

## Auswertungen und Schlussfolgerungen

**Tab.** Normierte Häufigkeiten

Lexem	DWDS	HWPPh	EPh	MLPh
Gegenbegriff	0,0	3,3	1,2	3,3
Gegenwort, Gegensatzwort, Oppositionswort, Antonym	0,0	0,1	0,0	0,7

### Alltagssprache

Alle untersuchten Wörter werden in der Alltagssprache so gut wie nicht verwendet.

Zum Wort „Gegenbegriff“ werden weder im DWDS noch im DUW Bedeutungen angegeben. Im DWDS und im DUW werden als Bedeutung von „Gegenwort“, „Oppositionswort“ und „Antonym“ jeweils „Gegensatzwort“ genannt, wobei bei „Gegenwort“ noch die regionale Bedeutung „Antwort“ aufgeführt wird. „Gegensatzwort“ ist nach den Wörterbüchern ein Wort, das einem anderen in Bezug auf die Bedeutung entgegengesetzt ist und auch Antonym heißt. Beispiele werden lediglich im DUW für „Gegensatzwort“ angegeben, nämlich schwarz/weiß, starten/landen sowie Mann/Frau.

Der Vergleich zeigt, dass in den beiden Wörterbüchern die Bedeutungen der Wörter Gegenwort, Gegensatzwort, Oppositionswort und Antonym als weitgehend synonym beschrieben werden. Der einzige Versuch einer Erklärung besteht in der Angabe, dass es um einen Gegensatz, eine gegensätzliche Bedeutung bzw. das genaue Gegenteil in Bezug auf ein anderes Wort geht. Was unter Gegensatz, gegensätzliche Bedeutung bzw. genaues Gegenteil zu verstehen ist, bleibt offen. Zumindest in Bezug auf das genannte Beispiel Mann/Frau kann man offensichtlich nicht in jeder Beziehung von einem genauen Gegenteil sprechen.

Insgesamt bleiben die Erklärungen in den genannten Quellen durchweg unbefriedigend. Angesichts einer relativen Häufigkeit von 0,0 für alle vier Wörter zusammen wird offensichtlich keine Notwendigkeit einer weitergehenden Erklärung gesehen.

### Philosophie und Linguistik

Das Wort „Gegenbegriff“ wird in der EPh sehr selten und in den anderen philosophischen Lexika selten verwendet. Die Wörter „Gegenwort, Gegensatzwort, Oppositionswort, Antonym“ kommen insgesamt in der EPh so gut wie nicht und im HWPPh und dem MLPh sehr selten vor. Aufgrund der sehr geringen Häufigkeit, fehlender Begriffserklärungen und geringen Bedeutung wird auf die Wörter Gegenwort, Gegensatzwort und Oppositionswort in den folgenden Auswertungen nicht weiter eingegangen.

#### Zum Wort „Antonym“

Antonym und Antonymie sind Fachtermini der Linguistik. Es gibt lediglich im MLPh einen kurzen Beitrag zum Stichwort „Antonym“ vom Philosophen Birger Brinkmeier (2008), in dem er einleitend festgestellt, dass es sich um einen sprachwissenschaftlichen terminus technicus handelt. Antonym bedeutet „Gegenwort, präziser: ein Wort, das einem anderen in Bezug auf seine Bedeutung entgegengesetzt ist“. Antonym ist nach Brinkmeier neben der Komplementarität und Konversion eine von drei Formen der semantischen Opposition, wobei gilt, dass „normalerweise die Verneinung des einen Ausdrucks die Behauptung des anderen nicht impliziert, obwohl die Behauptung des einen Ausdrucks die Verneinung des anderen impliziert“ (Brinkmeier 2008, S. 35). Als Beispiele nennt er „groß-klein“, „gut-schlecht“ und „arm-reich“.

In Werken der Linguistik gibt es u. a. folgende Erklärungen zum Begriff Antonym bzw. Antonymie:

- Unter Antonymie im engeren Sinne versteht man die Beziehung zwischen zwei Bedeutungseinheiten, die in betontem semantischen Gegensatz zueinanderstehen, die das Gegenteil ihrer Bedeutungen voneinander bilden, ohne dass sie sich wechselseitig notwendig bedingen und ohne dass von der einen in jedem Fall auf die andere geschlossen werden kann (Agricola und Agricola 1979, S. 73).
- Wie die Synonymie existiert auch die Antonymie nur von Semem zu Semem, nicht von Lexem zu Lexem. Ein Lexem kann mehrere Antonyme haben (Fleischer et al. 1983, S. 295).
- Gegenwärtig wird Antonymie zumeist auf graduierbar-polare Lexeme (z. B. groß/klein, stark/schwach, hell/dunkel, schön/hässlich) angewendet:
  - (a) Ihre Bedeutungen sind teilsynonym, nur durch ein polares Merkmal unterschieden.
  - (b) Antonyme stehen zueinander in konträrer Relation, d. h. sie können gemeinsam nur negativ, nicht aber affirmativ über dasselbe Objekt prädiziert werden
  - (c) In der unspezifizierten Grundform bezeichnen sie die Pole oder Polbereiche einer Eigenschaftsskala, relativ zu einer Erwartungs-/ Wertungsnorm (Heckenausdruck), die entweder asymmetr.-polnah ist (z. B. sauber/schmutzig) oder einen mittleren Normalbereich bildet, der von Fall zu Fall variieren kann: Die große Maus sitzt unter dem kleinen Elefanten.
  - (d) Ist die Skala prinzipiell quantifizierbar und die Polarität symmetrisch, dient das unmarkierte der beiden Lexeme im Verein mit Maßangaben als neutrales Hyperonym: Mein Enkel ist jetzt vier Tage alt. Das winzige, 1/10 mm große Insekt.
  - (e) Antonyme können i. d. R. vergleichend prädiziert werden. Komparative Aussagen sind im Maße der Polsymmetrie (denotativ) konvers: Geparden sind kleiner/schneller als Löwen = Löwen sind größer/langsamer als Geparden.
  - (f) Gelegentlich werden Skalen durch mehr als ein Antonymenpaar gegliedert: *heiß, warm, kühl, kalt*.
  - (g) Auch in anderen Wortarten gibt es deadjektivisch gebildete Antonymenpaare: *verlängern/verkürzen, Länge/Kürze*. (Rehbock 2016b, S. 45–46)
- Neben Wörtern mit weitgehend gleicher Bedeutung, aber unterschiedlicher Form (**Synonymen**) gibt es Wörter, deren Bedeutungen im Gegensatz zueinander stehen (**Antonyme**), wobei die Pole sich ausschließen können (**kontradiktorische** Antonyme) oder nur Extrempole einer Skala bilden (**konträre** Antonyme). Beispiele: Kontradiktorische Antonyme: *lebendig, tot*; Konträre Antonyme: *Freund, Feind* (Dudenredaktion 2016, S. 1153)
- **Antonymie**: Semantische Relation des Bedeutungsgegensatzes zwischen skalierbaren lexikalischen Ausdrücken wie z. B. kalt und warm oder jung und alt. Im Gegensatz zur Komplementarität impliziert die Negation des einen Ausdrucks nicht sein antonymes Gegenstück (Meibauer et al. 2015, S. 351).
- Antonyme sind Wörter, deren Bedeutungen sich in genau einem semantischen Merkmal unterscheiden, wobei für den traditionellen Begriff der Antonymie nur ganz bestimmte Merkmale ausschlaggebend sind (Bierwisch 2019, 913).
- ‚P‘ ist antonym zu ‚Q‘ = df ‚(x) (¬ Qx ⊃ Px)‘<sup>1</sup> Beispiele: ‚groß‘ und ‚klein‘; ‚faul‘ und ‚fleißig‘ (Wunderlich 2019b, S. 927)
- Drei Arten von Antonymen lassen sich unterscheiden:
  - (1) kontradiktorische oder komplementäre Paare:  
z. B. lebend/tot, sterblich/unsterblich.
  - (2) konträre oder graduierbare Paare:  
z. B. dick/dünn, heiß/kalt.

---

<sup>1</sup> Es ist ‚groß‘ antonym zu ‚klein‘, da ‚groß‘ ein Spezialfall von ‚nicht klein‘ ist; denn ‚nicht klein‘ kann auch ‚mittelgroß‘ oder ‚sehr groß‘ bedeuten. Im Original heißt es fälschlicherweise: (Px ⊃ ¬ Qx).

- (3) konverse Paare oder relationale Gegensätze:  
z. B. älter/jünger, Schüler/Lehrer. (Wunderlich 2019a, S. 943)

Die Begriffe „semantisches Merkmal“ und „Sem“ werden in der Linguistik in folgender Weise erklärt: „Die Merkmalssemantik oder Komponentenanalyse geht nun von der Voraussetzung aus, dass die wörtlichen Bedeutungen von sprachlichen Ausdrücken nicht atomare, nicht weiter analysierbare Einheiten sind, sondern in elementare Bestandteile zerlegt werden können (vgl. Katz 1972, Lyons 1977, Lüdi 1985, Pustejovsky 1995). Diese elementaren Bestandteile werden **semantische Merkmale**, semantische Komponenten oder Seme genannt“ (Meibauer et al. 2015, S. 187).

Es ist erkennbar, dass es unterschiedliche Auffassung zum Begriff der Antonymie gibt. Die wesentlichen Unterschiede bestehen im Folgenden:

- Antonymie wird neben der Komplementarität und Konversion als eine von drei Formen der semantischen Opposition angesehen bzw. es werden Komplementarität und Konversion als Arten der Antinomie bezeichnet.
- Kontradiktorische Gegensätze werden zur Antonymie gezählt oder nicht, wobei der gleiche Autor (Wunderlich) sogar in einem Sammelwerk beides anführt.
- In der Mehrzahl der Zitate wird Antonymie als Beziehung zwischen Wörtern erklärt, indem z. B. ein Antonym als „ein Wort, das einem anderen in Bezug auf seine Bedeutung entgegengesetzt ist“ erklärt wird (Brinkmeier). Als Beispiele werden diesen Fällen immer Wortpaare angegeben. Der Hintergrund dieser Auffassungen ist, dass in der Linguistik in der Regel nicht zwischen einem Wort und einem Lexem unterschieden wird. Nur in wenigen Fällen (Agricola und Agricola, Fleisches et al. und Bierwisch) wird Antonymie in Bezug auf ein semantisches Merkmal bzw. Sem erklärt. So können etwa beim Wort „heiß“ nach dem DWDS sieben verschiedene Bedeutungen unterschieden werden. Nur in Bezug auf das semantische Merkmal „Temperatur“ ist „kalt“ ein semantischer Gegensatz.

Die angegebene Definition von Wunderlich (2019b) ist typisch für die analytische Sprachphilosophie, die eine streng logische Formalisierung sprachlicher Ausdrücke anstrebt. Mit dieser Symbolik lässt sich zum Beispiel die Beschränkung auf Seme nicht formal darstellen.

#### *Zum Wort „Gegenbegriff“*

Von den 341 Beispielen für die Verwendung des Wortes „Gegenbegriff“ auf den insgesamt 12.486 Seiten der drei philosophischen Lexika wurden 24 näher untersucht. Sie zeigen eine große Vielfalt der Verwendungen des Wortes, die keinen gemeinsamen Kern erkennen lassen. Es traten unter anderem folgende Varianten auf:

- In einem Drittel der Fälle wurden philosophische Theorien als Gegenbegriffe bezeichnet, so etwa Kritizismus und Dogmatismus, Lebensphilosophie und theoretische Philosophie, Logizismus und Psychologismus.
- In zwei Fällen wurden zu einer Theorie mehrere Theorien als Gegenbegriff angegeben, so zu Objektivismus als Gegenbegriff Subjektivismus, Individualismus oder Transzendentalismus.
- Es wurden Teilmengenrelationen als Gegenbegriffe bezeichnet, z. B. Homo faber als Gegenbegriff zu Homo sapiens oder Menschenrechte als Gegenbegriff zu Bürgerrechten.
- Weiterhin wurden inverse Vorgänge bzw. Handlungen als Gegenbegriffe angegeben, z. B. Assimilation und Dissimilation, aufheben und setzen.
- Nur in drei Fällen ist das Begriffswort des Gegenbegriffs die syntaktische Negation des Begriffsworts des Begriffs, wie Ungerechtigkeit und Gerechtigkeit, Desintegration und Integration.
- Einige Formulierungen bleiben unverständlich, wie das ‚undisziplinierte‘ Reden als Gegenbegriff zur Dialektik.

Bereits das sehr seltene Auftreten des Wortes „Gegenbegriff“ in den Lexika und das Fehlen jeglicher Erklärungen zeugen von einer ungenügenden Beschäftigung in der Philosophie mit einem solchen, durchaus wichtigen Terminus. Es hätten die Beziehungen zu den philosophischen Begriffen

„Negation“ und „Gegensatz“ sowie den linguistischen Termini „Gegenwort“ und „Antonym“ diskutiert werden können.

Es ist fraglich, welchen Sinn eine Bezeichnung von umfangreichen Theorien als Gegenbegriff zu anderen Theorien hat. Selbst bei weniger komplexen Begriffen wie Gerechtigkeit ergibt sich die Frage, ob alleine mit der Aussage, dass Ungerechtigkeit der Gegenbegriff zu Gerechtigkeit ist, die wirklichen Probleme dieses Gegensatzes erfasst werden können.

#### *Zur syntaktischen Negation*

Um sich der Problematik der Negation eines Begriffs zu nähern, soll zunächst die Negation von Wörtern in der Linguistik betrachtet werden.

Als eine Form der Wortbildung werden in der Linguistik Negationen von Substantiven durch Präfixe betrachtet. Die Wirkung der Negation ist auf das Wort beschränkt. Dies wird als syntaktische Negation bezeichnet. Als Beispiele werden im *Duden – Die Grammatik* die Wortpaare genannt: glücklich – unglücklich; Art – Unart; oder Fachmann – Nichtfachmann (Dudenredaktion 2016, S. 916).

Syntaktische Negationen von Substantiven können mit den Präfixen, **miss**, **nicht** und **un** gebildet werden (Eisenberg 2013, S. 236). Während **nicht** das kontradiktorische Gegenteil realisiert, können **un** und **miss** auch zu einem konträren Gegenteil führen (Eisenberg 2013, S. 238), Beispiele sind: Bildung - Unbildung, Erfolg - Misserfolg. Ebenfalls ist eine Teilmengenrelation möglich, die eine Verstärkung oder Abwertung enthalten kann, Beispiele: Gewitter – Ungewitter, Mensch – Unmensch, Ernte – Missernte (Eisenberg 2013, S. 399).

#### *Zu Aspekten des Begriffs „Gegenbegriff“*

Die Literaturanalysen offenbaren einen sprachlichen Wirrwarr in Bezug auf die Begriffe Begriff, Gegenbegriff, Gegensatzwort, Gegensatz, entgegengesetzt, Gegenteil u. a.

Eine Ursache für die Probleme sind die Unklarheiten in der Philosophie und Linguistik sowie auch in der Psychologie zu den Begriffen „Wort“ und „Begriff“. Es wird z. B. nicht zwischen der mentalen Repräsentation der Begriffe und ihrer entäußerten Form unterschieden. Weiterhin werden Lexem, Wort und Begriff oft gleichgesetzt, das führt dann zu der fehlenden Differenzierung von Gegenwort und Gegenbegriff. In den ermittelten Zitaten aus den philosophischen Lexika werden als Gegenbegriffe nur Gegenwörter angegeben. In der Linguistik wird selten zwischen Wort und Lexem unterschieden. Eine ausführliche Betrachtung ist dazu findet man in den Texten <https://philosophie-neu.de/neue-analysen-zu-wort-terminus-und-begriff/> und <https://philosophie-neu.de/das-entaeusserte-mentale/>

Ein Begriff imS. ist ein System von Gedanken zu Ausprägungen von Merkmalen, den Momenten des Begriffs imS. Bei einem Begriff als entäußertes Mentales spricht man von Aspekten des Begriffs. Der Begriff ist dann aus logischer Sicht eine Konjunktion dieser Aspekte. Die Negation einer Konjunktion ist die Adjunktion der Negation der Aspekte. Aus dieser Sicht würde eine Negation eines Begriffs als logische Operation bedeuten, zu allen Momenten bzw. Aspekten die Negation zu bilden und sie durch „oder“ zu verbinden. Bereits bei einem einfachen Beispiel wie dem Begriff „gerade Zahl“ führt dies zu Problemen. Die wesentlichen Merkmale sind „Zahlbereich“ und „Teilbarkeit durch 2“ mit den Ausprägungen „natürliche Zahlen“ und „durch 2 teilbar“. Würde für den Gegenbegriff „ungerade Zahlen“ die Konjunktion „natürliche Zahl und durch 2 teilbar“ negiert werden, wäre eine ungerade Zahl keine natürliche Zahl oder nicht durch 2 teilbar, wonach dann auch 1,5 eine ungerade Zahl wäre. Das Problem wird in der Mathematik dadurch gelöst, dass man als Generalvoraussetzung für Begriff und Gegenbegriff den Bereich der natürlichen Zahlen festlegt und somit nur noch ein Merkmal, die Teilbarkeit durch 2, vorhanden ist.

Komplizierter wird es aber bei komplexen Begriffen wie etwa dem der Gerechtigkeit. Bei Wikipedia werden 15 Formen der Gerechtigkeit angegeben, die jeweils eine Reihe von Merkmalen haben. Der durchaus übliche Gegenbegriff „Ungerechtigkeit“ lässt sich auf dieser Grundlage nicht explizieren. Bei Wikipedia heißt es pauschal „Ungerechtigkeit ist eine Verletzung der Gerechtigkeit“, womit

wenig ausgesagt wird. Wenn von Ungerechtigkeit gesprochen wird, wäre ein Bezug zu möglichst nur einer der 15 Formen der Gerechtigkeit erforderlich und eine genaue Analyse der betreffenden Merkmale.

Die Unklarheiten zu den Termini Begriff und Gegenbegriff können auch kontroverse politische Diskussionen auslösen, wie das Beispiel der Bezeichnung „Unrechtsstaat“ für die DDR zeigt. Er wird als Gegenbegriff zum „Rechtsstaat“ bezeichnet (<https://de.wikipedia.org/wiki/Rechtsstaat>). Abgesehen davon, dass die Erklärung des Begriffs „Rechtsstaat“ durchaus strittig ist, wird mit dem Begriff „Unrechtsstaat“ die Intuition verbunden, dass alle Gesetze und Rechtsverfahren in dem Staat Unrecht sind. Aus logischer Sicht wäre es die Konjunktion der Negationen aller Eigenschaften des Rechtsstaates. Dies ist natürlich für die Gerichtsbarkeit in der DDR als generelle Feststellung absolut unzutreffend und wurde mit Recht von ehemaligen Bürgern der DDR als diskriminierend empfunden. Zumindest der Wissenschaftlichen Dienst des Bundestags hat die Problematik des Begriffs „Unrechtsstaat“ erfasst, als er in einem Gutachten feststellte: „Eine wissenschaftlich haltbare Definition des Begriffs ›Unrechtsstaat‹ gibt es weder in der Rechtswissenschaft noch in den Sozial- und Geisteswissenschaften.“ ([https://de.wikipedia.org/wiki/Unrechtsstaat#cite\\_note-40](https://de.wikipedia.org/wiki/Unrechtsstaat#cite_note-40)).

Im Kern geht es bei der Auseinandersetzung um die Tatsache, dass bei politischen Gerichtsverfahren in der DDR die Urteile nicht in jedem Fall unabhängig von der politischen Macht gefällt wurden. Sprachlich korrekt wäre es deshalb zu sagen, dass die DDR ein Unrechtsstaat in Bezug auf die Unabhängigkeit der Gerichte bei politischen Prozessen war und um Missverständnisse vorzubeugen, wäre die syntaktische Negation „kein Rechtsstaat“ angemessener.

### Schlussfolgerungen

Antonym/Antonymie, Gegenwort, Gegensatzwort und Oppositionswort sind Fachtermini der Linguistik. Ihre Bedeutungen in der Linguistik können nicht auf die Philosophie übertragen werden, zumal es in der Linguistik unterschiedliche Auffassungen zu den Bedeutungen gibt. Eine Ursache für die Unterschiede ist die häufige Gleichsetzung von Wort und Lexem.

In Bezug auf den Begriff „Gegenbegriff“ ergeben sich folgende Schlussfolgerungen: Es ist nicht möglich ist, den Begriff „Gegenbegriff“ als Negation eines Begriffs zu definieren, wie es in der Literatur und auch in der Umgangssprache meist implizit geschieht. Möglich ist, eine syntaktische Negation des Begriffsworts zu bilden. Anschließend muss dann bestimmt werden, welcher Inhalt und Umfang dieser syntaktischen Negation zugeordnet wird. Das Ergebnis kann dann als „Gegenbegriff“ bezeichnet werden.

Mit dem folgenden Vorschlag kann eine Erklärung des Begriffs „Gegenbegriff“ erfolgen.

#### **Formaler Aspekt:**

Ein Begriff heißt Gegenbegriff zu einem Begriff in Bezug auf ein Merkmal, wenn die Ausprägung des Merkmals beim Gegenbegriff und Begriff gegensätzlich sind und die Ausprägungen alle anderen Merkmale sich nicht oder nur geringfügig unterscheiden.

Der Begriff gegensätzliche Ausprägungen wird im Text zum Begriff Gegensatz erklärt. Ob ein Unterschied von Ausprägungen geringfügig ist, lässt sich nicht allgemein sondern nur in jeweils konkreten Fall erklären.

#### **Nichtformale Aspekte**

Das Begriffswort des Gegenbegriffs kann durch eine syntaktische Negation des Begriffswortes des Begriffs gebildet werden.

Das Begriffswort des Gegenbegriffs ist nicht in jedem Fall eine syntaktische Negation des Begriffswortes. So sind die biologischen Begriffe Assimilation und Dissimilation Gegenbegriffe, sie bezeichnen jeweils den umgekehrten Stoff- und Energiewechsel in einem Organismus. Die Ausprägung des Merkmals „Richtung des Stoff- und Energiewechsels“ sind invers zueinander, während das Merkmal, dass es sich um einen Organismus handelt, unverändert ist.

Als Beispiel für geringfügige Änderungen der Merkmale, die beibehalten werden, sei der Begriff „Treue zwischen den Partnern in einer Ehe oder Lebensgemeinschaft“ betrachtet. Merkmale dieses Begriffs sind die Anzahl der Sexualpartner, die Tiefe der Zuneigung, der Grad der Loyalität u. a. Das Wort „Untreue“ ist eine syntaktische Negation des Wortes „Treue“. Als Merkmal, das eine gegensätzliche Ausprägung annehmen soll, wird die Anzahl der Sexualpartner gewählt; die entgegengesetzte Ausprägung ist dann „mehr als einer“. Der so gebildete Begriff „Untreue“ bezeichnet dann das Fremdgehen eines der Partner. Bei einer realen Beziehung werden sich aber sicher auch andere Merkmale des Begriffs „Treue“ verändern, wie etwa die Tiefe der Zuneigung, ohne dass eine entgegengesetzte Ausprägung entsteht. Es ist im konkreten Fall zu entscheiden, welche geringen Veränderungen noch „als im Prinzip beibehalten“ angesehen werden können.

Mit den Vorschlägen zum Umgang mit dem Begriff „Gegenbegriff“ wird an zwei Gedanken aus der Literatur angeknüpft:

- Eine der bedeutendsten deutschen Germanisten der Gegenwart, Manfred Bierwisch (s. Tschirner 2005), hat 1969 Antonyme als Wörter definiert, deren Bedeutungen sich in genau einem semantischen Merkmal unterscheiden (Bierwisch 2019, 913). Dieser Vorschlag entspricht unmittelbar der angegebenen Definition, wobei ich die Begriffe Merkmal und Eigenschaft anders erklärt habe als es üblich ist, die auch der Definition von Bierwisch zugrunde liegt.
- Hegel verwendet den Begriff der *bestimmten* Negation im Unterschied zur *einfachen* oder *reinen* Negation und bezieht sich dabei auf die doppelte Bedeutung des Wortes „aufheben“ in der Alltagssprache. „Unter aufheben verstehen wir einmal soviel als hinwegräumen, negieren, und sagen demgemäß z. B., ein Gesetz, eine Einrichtung usw. seien aufgehoben. Weiter heißt dann aber auch aufheben soviel als aufbewahren, und wir sprechen in diesem Sinn davon, daß etwas wohl aufgehoben sei.“ Er stellt dann fest, dass dies nicht zur Verwirrung Anlass geben sollte, „sondern es ist darin der über das bloß verständige Entweder-Oder hinausschreitende spekulative Geist unserer Sprache zu erkennen.“ (Enz I, S. 204). Das Hinwegräume, Negieren bei Hegel entspricht der Festlegung gegensätzliche Ausprägungen bei einem Merkmal und das Aufbewahren der Beibehaltung der übrigen Merkmale.

## Gegenteil

### Literaturanalysen

#### DWDS

*Normierte Häufigkeit:* 34,4

*Kollokationen:* verkehren (9.4, 6729), bewirken (8.4, 3968), beweisen (7.9, 4731), Fall (7.4, 13087), behaupten (7.3, 3506)

*Bedeutungen:*

Person, Sache, die den Gegensatz zu einer anderen Person, Sache ausdrückt, ihr entgegengesetzt ist  
*Bsp.:* das Gegenteil von „schwarz“ ist „weiß“, das Gegenteil von „alt“ ist „jung“, er ist das genaue Gegenteil von ihr

*Bedeutungsverwandte Ausdrücke:*

*Linguistik/Sprache*

Gegenbegriff · Gegensatz · Gegensatzwort · Gegenteil · Gegenwort · Komplement · Umkehrung • Antonym (geh., griechisch) · Gegentum (ugs., scherzhaft) · Oppositionswort (geh.)

#### DUW

Gegenteil, das [mhd. *gegenteil* = Gegenpartei im Rechtsstreit]: *etw.* (z. B. *eine Eigenschaft, Aussage*) *od. jmd.*, *das bzw. der etw., jmd. Anderem völlig entgegengesetzt ist:* er ist ganz das Gegenteil von ihr; sie hat genau, gerade das Gegenteil behauptet, erreicht; *etw.* wendet sich in sein Gegenteil; die Stimmung schlug ins Gegenteil um; ich bin nicht nervös, [ganz] im Gegenteil (*ganz u. gar nicht*).

### HWPh

398 (4,6) Ergebnisse, davon 81 (0,9) „im Gegenteil“, Stichwort „Gegenteil“ Autor: Albert Menne (2007b)

Gegenteil eines Begriffes A heißt ein Begriff, der sich zu A ausschließend, widersprechend oder widerstreitend verhält; Gegenteil einer Aussage p heißt eine Aussage q, wenn zwischen beiden die Exklusion  $p/q$  oder die Kontravalenz  $p \dot{\vee} q$  ( $p \dot{>} \dot{<} q$ ) besteht oder wenn p und q in Widerstreit stehen (Menne 2007b, 136).

#### Weitere Zitate

- Im vierten Buch der Metaphysik entwickelt Aristoteles anlässlich der Einführung des Begriffes Dynamis eine Fassung von möglich, die vorab zu nennen ist: «Möglich» ist alles das, dessen «Gegenteil nicht notwendig falsch ist» Bd. 1, S. 135
- Für SCHOPENHAUER ist die Anarchie ein wilder, tierhafter Naturzustand, das Gegenteil der gesetzlichen Ordnung. Bd. 1, S. 276
- Auch bei CHR. WOLFF ist kontingent dasjenige, dessen Gegenteil keinen Widerspruch einschließt, und kontingent seiend das, dessen Existenz keinen hinreichenden Grund in seiner Wesenheit hat, sondern in einem anderen. Bd. 4, S. 1032
- Besondere Probleme wirft der Masochismus auf, bei dem ein Leiden keinen Leiden erzeugt, sondern eher das Gegenteil: Lust bzw. ein suchartiges Sichhingezogenfühlen zum Leiden. Bd. 5, S. 214
- In der Sphäre des realen Seins gilt das «Spaltungsgesetz der (Real-)Möglichkeit», dem zufolge das kontradiktorische Gegenteil dessen, was real möglich ist, real nicht möglich ist, so daß sich das real Mögliche (im Sinne eines «Megarischen» Möglichkeitsbegriffs) als das zugleich real Notwendige mit dem real Wirklichen deckt. Bd. 6, S. 4
- Tarde hat seine Theorie später dadurch ergänzt, daß er neben der universellen Tendenz zur Nachahmung eine ebenso universelle Tendenz zur Gegen-Nachahmung angenommen hat, also dazu, genau das Gegenteil von dem zu tun und zu sagen, was man andere tun sieht und sagen hört Bd. 6, S. 324
- Für das Quantitative ist zudem charakteristisch, daß es kein konträres Gegenteil hat, daß es kein Mehr und Weniger zuläßt und daß es gleich und ungleich genannt wird Bd. 7, S. 1793
- Auch in Deutschland wird Sensualismus als philosophischer Fachbegriff übernommen, vornehmlich, um mit ihm das Gegenteil einer rein spekulativen Philosophie zu bezeichnen. Bd. 9, S. 616
- ARISTOTELES definiert tarsos, das «Gegenteil der Furcht», im philosophischen Diskurs über die Affekte als «mit Vorstellungen naher Rettung verbundene Hoffnung» Bd. 12, S. 1470

### EPh

122 (3,8) Ergebnisse, davon 100 (3,1) „im Gegenteil“, kein Stichwort

- Auch die 1944 entstandene Dialektik der Aufklärung von M. Horkheimer und Th. W. Adorno ist der Marxschen Erkenntnistheorie verpflichtet, insofern sie angesichts von Faschismus und Stalinismus die prinzipielle Verletzlichkeit aller Erkenntnistheorien und die Möglichkeit ihres Umschlagens in ihr Gegenteil schonungslos sichtbar zu machen versucht. S. 488
- Auch die Versuche, den Idealismus neu zu begründen, sind - so ist man überzeugt - gescheitert: Der Idealismus sei nur das schiere Gegenteil des Materialismus; S. 595
- Entsprechend vielfältig sind die Definitionen des Friedens: Er wird entweder negativ als das Gegenteil oder als die Abwesenheit des Krieges, des Kampfs, des Streits oder der Gewalt bzw. als die Abwesenheit der Störung einer Ordnung bestimmt, oder positiv als Ruhe der Ordnung, als Tugend, als Sicherheit oder als Eintracht. S. 749b
- Absolut gewiss ist das, dessen Gegenteil oder Nichtsein als unmöglich (widerspruchsvoll) festgestellt ist. S. 910
- Erkenntnis ist das Ergebnis von Konstruktionsverfahren, die das genaue Gegenteil zur Spontaneität als Kennzeichen der Intuition darstellen: S. 1166b

## MLPh

22 (3,1) Ergebnisse, kein Stichwort

- Nach dem Prinzip vom ausgeschlossenen Dritten (Bivalenz) ist ein Satz  $p$  genau dann wahr, wenn sein kontradiktorisches Gegenteil  $\neg p$  falsch ist. S. 36
- Bei der dialektischen Aufhebung wird z.B. eine Kategorie durch Bezug auf ihr Gegenteil (ihre Negation) in ihrer universalen Gültigkeit negiert. S. 49
- Die Tatsachenwahrheiten sind zufällig und ihr Gegenteil kann ohne Widerspruch gedacht werden. S. 152
- Zufällig, im reinen Sinne der Kategorie, ist das, dessen kontradiktorisches Gegenteil möglich ist. S. 702

## MLS

Kein Stichwort

## Auswertungen und Schlussfolgerungen

**Tab.** Normierte Häufigkeiten

Lexem	DWDS	HWPPh	EPh	MLPh
Gegenteil	34,4	4,6	3,8	3,1

## Alltagssprache

Das Wort „Gegenteil“ wird in der Alltagssprache mit mittlerer Häufigkeit verwendet. Es hat nach dem DWDS und DUW folgende Bedeutung:

etwas (z. B. eine Eigenschaft, Aussage) oder jemand, das bzw. der etwas, jemand Anderem völlig entgegengesetzt ist bzw. den Gegensatz ausdrückt, Bsp.: das Gegenteil von „schwarz“ ist „weiß“; das Gegenteil von „alt“ ist „jung“; er ist das genaue Gegenteil von ihr; sie hat genau, gerade das Gegenteil behauptet, erreicht; etwas wendet sich in sein Gegenteil

Die Kollokationen mit verkehren (9.4, 6729), bewirken (8.4, 3968), beweisen (7.9, 4731), Fall (7.4, 13087), behaupten (7.3, 3506) entsprechen dieser Bedeutung.

Das Wort „Gegenteil“ wird also auf das Wort „Gegensatz“ bzw. auf etwas Entgegengesetztes bezogen. Es hat teilweise einen operationalen Charakter, wie die Kollokationen mit „verkehren“ (ins Gegenteil verkehren) und „umschlagen“ (ins Gegenteil umschlagen) zeigen. Obwohl sich „Gegenteil“ immer auf etwas anderes bezieht, steht im Unterschied zum Wort „Gegensatz“ nicht ein Paar von Objekten im Zentrum der Bedeutung, sondern eines der beiden Objekte (das Gegenteil).

„Gegenteil“ bezieht sich auf Personen, Sachen oder Eigenschaften und wird eng mit etwas „Entgegengesetztem“ verbunden. Das Entgegengesetzte ist aber im Allgemeinen nicht die Negation des ursprünglichen, zumal es von Personen keine Negation gibt. Es erfolgt in den Bedeutungserklärungen kein Bezug auf Begriffe oder Aussagen. Die Art der Entgegensetzung ist meist unbestimmt.

Wie die Beispiele zeigen, bezieht sich „Gegenteil“ häufig auf einen konträren Gegensatz.

Die Probleme in der umgangssprachlichen Verwendung des Wortes Gegenteil zeigen sich besonders deutlich im Stochastikunterricht, wenn es im Zusammenhang mit dem Fachbegriff „Gegenereignis“ um die Negation von Anzahlaussagen geht. So stellte Motzer (2003) beim Lösen entsprechender Aufgaben und Befragungen von Studierenden sowie Schülerinnen und Schülern oberer Klassen unter anderem fest:

- Es sollte das Gegenteil von folgender Aussage gebildet werden: „In einer Klasse mit 20 Kindern mögen mindestens zehn Kinder Mathe.“ Die richtige Antwort lautet: „In einer Klasse mit 20 Kindern mögen höchstens neun Kinder Mathe.“ Eine häufig auftretende falsche Antwort lautete: „In der Klasse mögen höchstens zehn Kinder Mathe nicht.“ Diese Antwort entspricht aber genau der Aussage, zu der das Gegenteil gebildet werden sollte. Wenn in der Klasse zehn Kinder oder

mehr Mathe mögen, so gibt es zehn Kinder oder auch weniger, die Mathe nicht mögen. Die Aussage stellt also nur eine andere Sichtweise auf den gleichen Sachverhalt dar.

- Bei der Aufgabe, das Gegenteil der Aussage „Alle mögen Mathe.“ zu bilden, war eine häufige Antwort: „Keiner mag Mathe.“ Es wurden damit zwei konträre Aussagen als das Gegenteil voneinander bezeichnet. Die Negation der Aussage lautet: „Es gibt mindestens ein Kind das Mathe nicht mag.“
- In einer Befragung von Schülerinnen und Schülern einer zwölften Klasse sollten diese an einem selbst gewählten Beispiel erläutern, was sie unter einem Ereignis, einem Gegenereignis und einem Gegenteil verstehen. Dabei gab es unter anderem folgende Antworten:
  - Als Gegenteil vom Kaufen einer Packung Eier, die alle unbeschädigt sind, gab ein Schüler an: „Wir kaufen uns 1 kg Tomaten.“ Er erläutert dies mit den Worten: „Ich denke, dass das Gegenereignis im direkten Bezug zum Ereignis steht und dass das Gegenteil ein anderes Ereignis schildert.“
  - Als Gegenteil vom Stattfinden einer Hochzeit gab eine Schülerin an, dass nie eine Hochzeit stattfindet.
  - Viele sahen im „Gegenteil“ starke Gegensätze wie „schwarz – weiß“, „oben – unten“.
  - Das Gegenteil war nur für viele ein konkretes Ergebnis, während sich das Gegenereignis auf eine Menge von Ergebnissen bezieht. Eine Schülerin formulierte es so: „Gegenereignis ist ein größerer Raum an Ereignissen. Gegenteil ist ein Ergebnis, das Gegenteil des wahren Ergebnisses.“

Die Befragungsergebnisse zeigen unter anderem, dass mit dem Gegenteil eine andere Sicht auf den gleichen Sachverhalt, ein Umkehren von Handlungen, eine Negation von Tatsachen oder ein konkretes Ereignis verbunden wird.

Insgesamt zeigt sich, dass in der Alltagssprache das Wort „Gegenteil“ mit vielen unterschiedlichen Vorstellungen verbunden ist und auch zu fehlerhaften Aussagen führen kann.

## Philosophie

Im Gegensatz zur Alltagssprache tritt in allen drei philosophischen Lexika das Wort „Gegenteil“ mit fast der gleichen Häufigkeit selten auf.

Es gibt nur im HWPPh das Stichwort „Gegenteil“, das vom Logiker Alfred Menne verfasst wurde, und nur aus einem Satz besteht: „Gegenteil eines Begriffes A heißt ein Begriff, der sich zu A ausschließend, widersprechend oder widerstreitend verhält; Gegenteil einer Aussage p heißt eine Aussage q, wenn zwischen beiden die Exklusion  $p/q$  oder die Kontravalenz  $p \dot{\vee} q$  ( $p \dot{\vee} q$ ) besteht oder wenn p und q in Widerstreit stehen“ (Menne 2007b, 136). Es bleibt völlig offen was es bedeuten soll, dass sich ein Begriff zu einem anderen ausschließend, widersprechend oder widerstreitend verhält. Zur Erklärung des Gegenteils eine Aussage ist zunächst festzustellen, dass der Begriff „Exklusion“ in der Logik nicht generell üblich ist (z. B. verwendet ihn (Strobach 2019) nicht). Die Schreibweise  $p/q$  habe ich in keinem Lehrbuch oder im Internet gefunden, Menne meint offensichtlich den Sheffer-Strich bzw. Shefferschen Junktor „|“. Dies wird in seinem Beitrag zum Stichwort „Exklusion“ deutlich (Menne 2007a), der erneut nur Ausführungen zur formalen Logik enthält und auf die Bedeutung von „Exklusion“ im sozialwissenschaftlichen und bildungstheoretischen Sinne mit keinem Wort eingeht. Es ist zudem nicht zutreffend, dass diese Aussagenverbindung mit „p oder q“ wiedergegeben werden kann, sondern etwa durch „entweder A oder B oder keins von beiden“. Weiterhin ist offensichtlich, dass weder diese Aussagenverbindung noch die Kontravalenz hinreichende Bedingungen für das Gegenteil von Aussagen sind. So ist zum Beispiel die Aussage: „Ich fahre morgen entweder nach Rostock oder nach Schwerin oder gar nicht“, eine Verbindung der Aussagen „Ich fahre nach Rostock.“ und „Ich fahre nach Schwerin“ mit dem Shefferschen Junktor, die offensichtlich nicht das Gegenteil voneinander sind. Wenn ich umgekehrt schon weiß, dass zwei Aussagen das Gegenteil voneinander sind, dann treffen die von Menne genannten Aussagenverbindungen zu. So können etwa die beiden Aussagen „Die Herdplatte ist

heiß.“ und „Die Herdplatte ist kalt.“ als Gegenteil voneinander angesehen werden und in diesem Fall trifft dann die Aussage zu: „Die Herdplatte ist entweder heiß oder kalt oder keins von beiden“.

Nicht nur in diesem Beispiel offenbart sich der Begriffswirrwarr in Logiklehrbüchern bei der Bezeichnung von Aussagenverbindungen. Darüber hinaus wird an diesem Beispiel von Grundbegriffen der formalen Logik erneut deutlich, dass Begriffe nur im untrennbaren Gegensatz von formalen und nichtformalen Aspekten erfasst werden können. Die nichtformalen Aspekte sind nach meinen Analysen selten Gegenstand von Lehrbüchern zur formalen Logik. Aufgrund ihrer Bedeutung für das Umgehen mit diesen Begriffen im Alltag und in den Wissenschaften, insbesondere den Rechtswissenschaften, sollen einige kurze Ausführungen dazu erfolgen. Ein Moment nichtformaler Betrachtungen sind sprachliche Varianten von Aussageverbindungen. In der folgenden Übersicht werden für drei Aussagenverbindungen die sprachlichen Standardformulierungen sowie sprachliche Varianten angegeben (vgl. (Bock und Walsch 1975)). Nach meinen Erfahrungen in der Lehrerbildung sind sie vielen Studierenden nicht bekannt.

In der folgenden Tabelle sind A und B beliebige Aussagen, die wahr oder falsch sein können.

**Tab.** Aussagenverbindungen in sprachlicher Normalform und sprachliche Varianten

<b>A und B</b>	<b>A oder B</b>	<b>entweder A oder B</b>
sowohl A als auch B	A bzw. B	A, ausgenommen dass B
A aber auch B	teils A teils B	A, außer dass B
obwohl A, auch B	entweder A oder B oder beide zugleich	A oder B aber nicht beide zugleich
nicht nur A, sondern auch B		A, es sei denn, dass B
außer A auch noch B		A genau dann, wenn nicht B
zwar A, dennoch B		

Zu den Aussagenverbindungen werden zurückgehend auf Frege Wahrheitstabellen angegeben, in den unterschieden wird, ob die Aussagen A und B wahr oder falsch sind. Um den komplexen und oft mehrdeutigen Begriff „wahr“ zu umgehen, sollte eher davon gesprochen werden, ob eine Aussage zutrifft bzw. der Fall ist, wie es in den folgenden prototypischen Beispielen formuliert wurde, die instruktiver und verständlicher als die entsprechenden Wahrheitstabellen sind. Für das Lernen von Regeln hat sich in der Lernpsychologie das Einprägen prototypischer Beispiele als sinnvoll erwiesen. Die Beispiele können bei Bedarf leicht rekonstruiert werden.

- Das Stück spielt in Rostock **und** in Schwerin am Theater.  
Dies schließt die Fälle *aus*, dass das Stück nur an einem oder an keinem Theater gespielt wird.
- Das Stück spielt in Rostock **oder** in Schwerin am Theater.  
Dies schließt den Fall *ein*, dass es auch an beiden Städten gespielt wird. *Ausgeschlossen* ist nur der Fall, dass das Stück in keiner Stadt gespielt wird.
- Das Stück wird **entweder** in Rostock **oder** in Schwerin am Theater gespielt.  
Dies schließt die Fälle *aus*, dass das Stück in beiden Städten oder in keinem gespielt wird.

Keine Einheitlichkeit in den Fachbüchern gibt es auch bei den Termini und Schreibweisen für die drei Aussagenverbindungen.

- **A und B: Konjunktion**, Zeichen:  $\wedge$
- **A oder B: Adjunktion, Disjunktion**, Zeichen:  $\vee$
- **entweder A oder B: Alternative, Disjunktion, Kontravalenz**, Zeichen:  $\dot{\vee}$ ,  $\underline{\vee}$ ,  $\dot{-}$

Der Terminus „Disjunktion“ wird also für unterschiedliche Aussagenverbindungen verwendet.

Bei diesen drei Aussageverbindungen können die Aussagen A und B aus formaler und in der Regel auch aus inhaltlicher Sicht vertauscht werden. Ob ich in den Beispielen zuerst das Theater in Rostock oder in Schwerin nenne, hat keinen Einfluss auf den Inhalt der Aussagenverbindung.

Bei der folgenden Aussagenverbindung, der wenn-dann-Aussage, können die Aussagen A und B nicht vertauscht werden, was man allein schon daran erkennt, dass es spezielle Bezeichnungen für diese Aussagen gibt, die allerdings erneut in der Literatur unterschiedlich sind.

- A heißt: Voraussetzung, Prämisse, Antezedens, Vordersatz
- B heißt: Behauptung, Folgerung, Konklusion, Konsequenz, Nachsatz, Hintersatz

**Tab.** Sprachliche Varianten für wenn-dann-Aussagen

mögliche Formulierungen	Bemerkungen
wenn A, dann B	Standardformulierung
wenn A, so B	Standardformulierung
falls A, dann B	Standardformulierung
aus A folgt B	insbesondere bei Schlussweisen verwendet
B falls A	
B vorausgesetzt, dass A	
B dann, wenn A	
A impliziert B	entspricht der Bezeichnung „Implikation“
A ist hinreichend für B	
B ist notwendig für A	entspricht der logisch äquivalenten Aussage: wenn nicht B, dann auch nicht A
A nur dann, wenn B	
nur wenn B dann A	

Fachtermini und Schreibweisen:

**Implikation, Subjunktion, Konditional**, Zeichen:  $\rightarrow$ ,  $\Rightarrow$

Auch eine Implikation kann man formal mit einer Wahrheitstabelle beschreiben, die aber in diesem Fall im Unterschied zu den oberen drei Aussageverbindungen inhaltlich wenig sinnvoll ist. So ist formal die Implikation wahr, wenn A und B wahre Aussagen sind. Auf diese Weise lassen sich beliebig viele sinnlose wahre Aussagen konstruieren, die mit den inhaltlichen Aspekten eine Implikation nichts gemeinsam haben. So ist etwa folgende Aussage formal wahr: „Wenn der Himmel blau ist, dann ist das Gras grün.“ Die Aussagen A und B sind wahr, also auch die Implikation aus A folgt B.

Zu den nichtformalen Aspekten einer Implikation gehören:

- Die Implikation ist ein deduktiver Schluss, im Unterschied zu induktiven und abduktiven.
- In der Mathematik wird eine Implikation als (mathematischer) Satz bezeichnet, dessen Gültigkeit mit einem Beweis nachgewiesen wird.
- Naturwissenschaftliche Zusammenhänge, insbesondere Ursache-Wirkung-Beziehungen, beruhen zum Teil auf deduktiven Schlüssen.
- In der schließenden Statistik (Inferenzstatistik) werden Schlüsse aus Daten gezogen, die dann nicht wie deduktive Schlüsse mit Sicherheit, sondern nur einer bestimmten Wahrscheinlichkeit gültig sind.
- Zu jeder Implikation  $A \rightarrow B$  gibt es eine Umkehrung  $B \rightarrow A$ , die auch als Umkehrschluss bezeichnet wird. Aus dem Zutreffen einer Implikation folgt nicht die Gültigkeit ihrer Umkehrung.

Der zuletzt genannte Aspekt führt zu einer Aussageverbindung, die mit der Implikation eng verwandt ist, die genau-dann-wenn-Aussage. Die Bezeichnungen für die Aussagen A und B entsprechen denen bei der Implikation. Die sprachlichen Varianten ergeben sich aus denen der Implikation.

**Tab.** Sprachliche Varianten für genau-dann-wenn-Aussagen

mögliche Formulierungen	Bemerkungen
A genau dann, wenn B	Standardformulierung
A dann und nur dann, wenn B	Standardformulierung
wenn A, so B und umgekehrt	Implikation und Umkehrung
aus A folgt B und umgekehrt	Implikation und Umkehrung

A impliziert B und umgekehrt	Implikation und Umkehrung
A ist äquivalent zu B	
A ist notwendig und hinreichend für B	

Fachtermini und Schreibweisen:

**Äquivalenz, Bisubjunktion, Bikonditional**, Zeichen:  $\leftrightarrow$ ,  $\Leftrightarrow$ ,  $\equiv$

Außer dem sehr knappen und problematischen Beitrag von Albert Menne im HWPh gibt es in den anderen Lexika kein Stichwort zum Gegenteil. Um einen Eindruck von der Verwendung des Wortes „Gegenteil“ in der Philosophie zu erhalten, habe ich Zitate mit dem Wort aus den drei Lexika ausgewählt. In den insgesamt 18 Zitaten wird in folgenden das Wort Gegenteil als Bezeichnung für konkrete Gegensätze verwendet:

- Für SCHOPENHAUER ist die Anarchie ein wilder, tierhafter Naturzustand, das Gegenteil der gesetzlichen Ordnung (HWPh Bd. 1, S. 276).
- Besondere Probleme wirft der Masochismus auf, bei dem ein Leiden keinen Leiden erzeugt, sondern eher das Gegenteil: Lust bzw. ein suchtartiges Sichhingezogenfühlen zum Leiden (HWPh Bd. 5, S. 214).
- Auch in Deutschland wird Sensualismus als philosophischer Fachbegriff übernommen, vornehmlich, um mit ihm das Gegenteil einer rein spekulativen Philosophie zu bezeichnen (HWPh Bd. 9, S. 616).
- ARISTOTELES definiert tarsos, das «Gegenteil der Furcht», im philosophischen Diskurs über die Affekte als «mit Vorstellungen naher Rettung verbundene Hoffnung» (HWPh Bd. 12, S. 1470).
- Auch die Versuche, den Idealismus neu zu begründen, sind - so ist man überzeugt - gescheitert: Der Idealismus sei nur das schiere Gegenteil des Materialismus; (EPh, S. 595)
- Entsprechend vielfältig sind die Definitionen des Friedens: Er wird entweder negativ als das Gegenteil oder als die Abwesenheit des Krieges, des Kampfs, des Streits oder der Gewalt ... (EPh, S. 749b)
- Absolut gewiss ist das, dessen Gegenteil oder Nichtsein als unmöglich (widerspruchsvoll) festgestellt ist (EPh, S. 910).
- Erkenntnis ist das Ergebnis von Konstruktionsverfahren, die das genaue Gegenteil zur Spontaneität als Kennzeichen der Intuition darstellen (EPh, S. 1166b)
- Nach dem Prinzip vom ausgeschlossenen Dritten (Bivalenz) ist ein Satz p genau dann wahr, wenn sein kontradiktorisches Gegenteil non-p falsch ist (MLPh, S. 36).
- Bei der dialektischen Aufhebung wird z.B. eine Kategorie durch Bezug auf ihr Gegenteil (ihre Negation) in ihrer universalen Gültigkeit negiert (MLPh, S. 49)
- Die Tatsachenwahrheiten sind zufällig und ihr Gegenteil kann ohne Widerspruch gedacht werden (MLPh, S. 152).
- Zufällig, im reinen Sinne der Kategorie, ist das, dessen kontradiktorisches Gegenteil möglich ist (MLPh, S. 702).

In den folgenden Zitaten tritt das Wort Gegenteil in unbestimmter Weise auf, die Relata der Beziehung werden nicht explizit genannt.

- Im vierten Buch der Metaphysik entwickelt Aristoteles anlässlich der Einführung des Begriffes Dynamis eine Fassung von möglich, die vorab zu nennen ist: «Möglich» ist alles das, dessen «Gegenteil nicht notwendig falsch ist» (HWPh Bd. 1, S. 135).
- Auch bei CHR. WOLFF ist kontingent dasjenige, dessen Gegenteil keinen Widerspruch einschließt (HWPh Bd. 4, S. 1032).
- In der Sphäre des realen Seins gilt das «Spaltungsgesetz der (Real-)Möglichkeit», dem zufolge das kontradiktorische Gegenteil dessen, was real möglich ist, real nicht möglich ist, ... (HWPh Bd. 6, S. 4)
- Tarde hat seine Theorie später dadurch ergänzt, daß er neben der universellen Tendenz zur Nachahmung eine ebenso universelle Tendenz zur Gegen-Nachahmung angenommen hat, also

dazu, genau das Gegenteil von dem zu tun und zu sagen, was man andere tun sieht und sagen hört (HWPPh Bd. 6, S. 324).

- Für das Quantitative ist zudem charakteristisch, daß es kein konträres Gegenteil hat, daß es kein Mehr und Weniger zuläßt und daß es gleich und ungleich genannt wird (HWPPh Bd. 7, S. 1793).
- Auch die 1944 entstandene Dialektik der Aufklärung von M. Horkheimer und Th. W. Adorno ist der Marxschen Erkenntnistheorie verpflichtet, insofern sie angesichts von Faschismus und Stalinismus die prinzipielle Verletzlichkeit aller Erkenntnistheorien und die Möglichkeit ihres Umschlagens in ihr Gegenteil schonungslos sichtbar zu machen versucht (EPh, S. 488)

In den Zitaten sind unterschiedliche Verwendungen des Wortes „Gegenteil“ zu erkennen. In acht Zitaten bezeichnet Gegenteil die Negation einer Aussage, wobei es insbesondere um kontingente Aussagen geht. In einem Zitat wird Gegenteil direkt als Negation bezeichnet wobei es allerdings in diesem Zitat um die dialektische Aufhebung im Sinne von Hegel geht, die keine logische Negation darstellt. In diesen Fällen kann anstelle von Gegenteil auch von einem kontradiktorischen Gegensatz gesprochen werden.

In zehn Zitaten bezeichnet „Gegenteil“ eine Beziehung zwischen komplexen Begriffen oder Vorgängen, wie Anarchie und gesetzliche Ordnung, Leiden und Lust, Idealismus und Materialismus, Krieg und Frieden oder das Gegenteil aller Erkenntnistheorien. Diese Beziehungen können nicht als Negationen bezeichnet werden. Zur Bestimmung dieser gegensätzlichen Beziehungen ist in jedem Fall eine eingehende Analyse der Relata erforderlich. Mit einer pauschalen Charakterisierung als Gegenteil werden lediglich äußere Merkmale erfasst. Es ist diesen Fällen sinnvoller von einem Gegensatz zu sprechen und die Methoden zur Analyse von Gegensätzen anzuwenden.

### Schlussfolgerungen

Aufgrund des seltenen Auftretens in philosophischen Texten, fehlender Explikationen und unterschiedlicher Verwendungen kann das Wort „Gegenteil“ nicht als ein philosophischer Terminus angesehen werden. In stichprobenartig untersuchten Fällen seiner Verwendung kann anstelle von Gegenteil auch von Negation oder Gegensatz gesprochen werden. Weiterhin sprechen auch die aufgeführten Probleme seiner Alltagssprachlichen Verwendung gegen die Explikation eines philosophischen Begriffs „Gegenteil“.

## Komplementarität

### Literaturanalysen

#### DWDS

##### **komplementär**

*Frequenz:* 0,4

*Kollokationen:* Basensequenz (5.9, 13), DNS-Strang (5.9, 13), Heilverfahren (5.7, 13), zueinander (5.7, 72), Beziehungssystem (5.6, 11),

*Bedeutungen:* ergänzend, *Bsp.:* komplementäre Farben

*Etymologie:*

komplementär Adj. 'ergänzend', Entlehnung (19. Jh.) aus gleichbed. frz. complémentaire, das von frz. complément 'Ergänzung, Vervollständigung' abgeleitet ist. Dieses beruht auf lat. complémentum 'Ausfüllungs-, Ergänzungsmittel', einer Bildung zu lat. complere 'vollmachen, aus-, erfüllen, vollenden'; vgl. das in zahlreichen Zusammensetzungen als Grundwort vorkommende, als Simplex jedoch nur bei antiken Grammatikern belegte lat. plere 'füllen' (wozu auch lat. plenus 'voll', s. Plenum) und s. kon-.

##### **Komplementarität**

*Normierte Häufigkeit:* Nicht genügend Daten

*Kollokationen:* Nicht genügend Daten

*Bedeutungen:* (bildungssprachlich) wechselseitige Entsprechung, Ergänzung

**komplementär** (Adj.) [frz. complémentaire] (bildungsspr.): *den andern, das andere ergänzend* (3): komplementäre Begriffe; sich komplementär zueinander verhalten.

**Komplementarität**, die; -, -en (bildungsspr.): *wechselseitige Entsprechung, Ergänzung*: die Komplementarität zweier Begriffe.

**komplementär**: 147 (1,7) Ergebnisse

**Komplementarität**: 55 (0,6) Ergebnisse,

Stichwort „Komplementarität“ Autor: M. Meyer-Abich (2007)

- Der Begriff «Komplementarität» stammt von N. BOHR (1927) und ist von ihm ursprünglich zum Verständnis der in der *Quantentheorie* aufgetretenen Schwierigkeiten in die Philosophie eingeführt worden. ... Der Sache nach handelt es sich jedoch von Anfang an keineswegs um einen physikalischen Begriff, sondern Bohr sah in jenen Schwierigkeiten vielmehr «eine lehrreiche Erinnerung an die allgemeinen Bedingungen der menschlichen Begriffsbildungen», so wie sie z.B. auch aus der Psychologie bekannt sind, «wo wir stets an die Schwierigkeit der Unterscheidung zwischen Subjekt und Objekt erinnert werden» (Meyer-Abich 2007, S. 933).
- «Komplementarität» heißt die Zusammengehörigkeit verschiedener Möglichkeiten, dasselbe Objekt als verschiedenes zu erfahren. Komplementäre Erkenntnisse gehören zusammen, insofern sie Erkenntnis desselben Objekts sind; sie schließen einander jedoch insofern aus, als sie nicht zugleich und für denselben Zeitpunkt erfolgen können (Meyer-Abich 2007, S. 933).
- Die Wurzeln des Begriffs «Komplementarität» liegen bei Bohr einerseits im Problem der Willensfreiheit, andererseits in der Besinnung auf Sprache und Ausdrucksmittel. In einem komplementären Verhältnis stehen nach Bohr z.B. Denken und Wollen; Liebe und Gerechtigkeit; die strenge Anwendung der an die Beschreibung der leblosen Natur angepassten Begriffsbildungen zu der Berücksichtigung der Gesetzmäßigkeiten der Lebenserscheinungen; die physiologische Verfolgung der Gehirnvorgänge und das Gefühl des freien Willens (Meyer-Abich 2007, S. 934).

#### Weitere Zitate

- Auch J. PIAGET verwendet den Begriff Autonomie zur Beschreibung der zunehmenden kindlichen Selbstbehauptung gegenüber starkem Außendruck. Die «heteronome» Phase frühkindlicher Entwicklung ist für ihn gekennzeichnet durch den massiven elterlichen Zwang und komplementär dazu durch die extreme, gänzlich distanzlose Unterwerfung des Kindes unter die elterlichen Satzungen und Gebote (Bd. 1, S. 716).
- Ein Programm N. HARTMANNS erfüllend, versucht H. WEIN, Hegels Dialektik in die Sprache einer nichthegeleschen «Real-Dialektik» zu übersetzen: Dialektik wird ersetzt durch phänomenologische Deskriptionen «dynamischer Systeme von gegenläufigen, sich wechselseitig regulierenden, komplementierenden, kompensierenden Prozessen» im Bereich menschlichen Verhaltens. Solche als Prozeßgestalten gefaßte Handlungsgefüge, «Einungen» verschiedener Momente (Individuen, Handlungen, Gruppen) zu «Ganzen», in denen die Momente «aufgehoben» sind, identifiziert Wein mit Einheiten, die in der Tradition von Hume, Montesquieu, Herder, Hegel und Dilthey als Volks-, Zeit-, Gemein- und objektiver Geist bezeichnet wurden. Derartige Kulturgebilde sind «Realstrukturen», zu denen Menschen in dialektische Verhältnisse treten: Zwischen System und Individuum herrschen Wechselwirkung, Interdependenz, Komplementarität und Realrepuganz (Bd. 2, S. 223)
- Bezogen auf die maximale Informationsmenge und auf die zeitliche Dauer, haben die verschiedenen «Speicher» unterschiedliche Kapazität. Im Mittelpunkt des gegenwärtigen Forschungsinteresses stehen die Transformationsprozesse von einem Speicher zum anderen, komplementär dazu die speichertypischen Vorgänge des «Vergessens» und die Formen und Mechanismen des Abrufs gespeicherter Informationen (Bd. 3, S. 40).

- Leben ist ein Geschehen der Selbstausslegung, eine Komplementarität von Unbestimmtheit und Bestimmtheit (Bd. 5, S. 414).
- ... sondern hauptsächlich das objektive Korrelat für die Komplementarität der Ethnologie zur Geschichtswissenschaft bezeichnen soll. Diese Komplementarität besteht vornehmlich darin, daß, da Naturvölker für Bastian entwicklungsarme und einfach strukturierte Protoformen der Kulturvölker sind, ihr Studium die Komplexität der Kulturvölker durchsichtiger zu machen verspricht (Bd. 6, S. 638).
- Letztes Ziel dieses Programms ist, aus der gemeinsamen Sicht von H. ROTH und H. THIERSCH, die Beilegung der alten Kontroverse «zwischen einem geisteswissenschaftlich-auslegenden oder phänomenologischen Verfahren und einem, das sich an den Erfahrungswissenschaften orientiert» [16], durch den Nachweis ihrer wechselseitigen Komplementarität (Bd. 7, S. 32).
- Heute deutet einiges darauf hin, daß die alte Kluft zwischen naturalistischer und verstehender Soziologie einer Auffassung von der Komplementarität qualitativer und quantitativer Methoden weicht (Bd. 9, S. 1279).
- Komplementär zur Historisierung der Vergangenheiten verhält sich die modernitätsbedingt abnehmende Prognostizierbarkeit der Zukunft (Bd. 12, S. 1250).

#### EPh

**komplementär:** 52 (1,7) Ergebnisse; **Komplementarität:** 43 (1,4) Ergebnisse,

Stichwort „Komplementarität“ Autor: Michael Otte (2010)

- Komplementarität ist ein Merkmal zur Bestimmung eines ›Komplement‹ genannten Faktors oder Verhältnisses i. S. von Ergänzung, insbes. zur Bezeichnung eines zusätzlichen Faktors. ... Das *Prinzip der Komplementarität* meint in erster Linie die Tatsache, dass jede begriffliche Explizierung und jede Darstellung eine *Unter-ich-scheidung* beinhaltet, d.h. eine Grenzziehung zwischen dem Gesagten und Erklärten, einerseits, und dem, was nicht erfasst wurde und unbestimmt bzw. unerklärt blieb, andererseits. Die Begriffe Komplementarität oder auch ›komplementär‹ verwendet man in logischen oder rhetorischen Kontexten allerdings häufiger auch in einem weiteren Sinne, etwa nur um ein Verhältnis von Gegenständen untereinander zu bezeichnen, die sich in ihrer begrifflichen Beziehung unterscheiden, nach Sachbezug beurteilt sich aber gegenseitig ergänzen können (Licht-Schatten, Tag-Nacht, Körper-Seele) (S. 1273u).
- Komplementarität wird je nach Kontext oft auch Verhältnissen zugeschrieben, die als ›Wechselwirkung‹, als ›Interdependenz‹ oder als ›Realrepugnanz‹ bezeichnet werden, ...
- Als wesentliche Grundlage aller Erscheinungen dieses Begriffs ist die Komplementarität von Struktur (Ordnung) und Information (Entropie) anzusehen. *Struktur* (oder *Ordnung*) und *Information* (oder *Entropie*) sind zwei komplementäre Begriffe, die auf alles Gegebene anwendbar sind, und die Anwendung dieser Komplementarität stellt ein fruchtbares methodologisches und erkenntnistheoretisches Prinzip dar (S. 1273b).
- In diesem Sinne ist – dies drückt sich beispielsweise in der Popperschen Kritik an Bohr aus – das Komplementaritätsprinzip eng mit dem Theorie-Praxis-Problem moderner Wissenschaft verbunden (S. 1275).

#### Weitere Zitate

- Charakteristisch für weite Bereiche der Ästhetik des 18. Jh. ist die Polarität von Geschmack und Genie, in der sich die Perspektiven der Rezeption und der Produktion komplementär gegenüberstehen (S. 160b).
- Denn für die menschliche Erkenntnis ist die Komplementarität von zwei simultanen Erkenntnisvermögen - Sinnlichkeit und Verstand/ Vernunft - und von zwei Vorstellungsarten - Anschauung (als Leistung der Sinne) und Begriff (als Leistung des Verstandes) - konstitutiv. Keines der beiden Momente könnte getrennt vom anderen zu Erkenntnis führen: »Ohne Sinnlichkeit würde uns kein Gegenstand gegeben, und ohne Verstand keiner gedacht werden (S. 592).

- Komplementär zur subjektzentrierten ›Interessiertheit an‹ kann das Interesse auch auf Seiten des Gegenstandes lokalisiert werden (S. 1138).
- Nun setzt aber kommunikatives Handeln Kontexte voraus, die Habermas durch die »Komplementarität« zwischen dem kommunikativen Handeln und der Lebenswelt einholt (S. 1264b).
- Unter dem Gesichtspunkt der Komplementarität von Recht und Moral bedeuten das parlamentarische Gesetzgebungsverfahren, die gerichtlich institutionalisierte Entscheidungspraxis und die professionelle Arbeit einer Rechtsdogmatik, die Regeln präzisiert und Entscheidungen systematisiert, für den Einzelnen eine Entlastung von den kognitiven Bürden der eigenen moralischen Urteilsbildung (S. 1542b).
- Weltanschauung entstehen für Dilthey aus Perspektiven des Lebens. Für das Leben aber gilt: »Leben kann nicht vor den Richterstuhl der Vernunft gebracht werden«. Um den daraus resultierenden Relativismus zu entschärfen und die Bedeutung des naturwissenschaftlichen Wissens nicht völlig zu ignorieren, entwickelt Dilthey eine Typologie der Weltanschauung, die als »Philosophie der Philosophie« eine Komplementarität unterschiedlicher weltanschaulicher Gesichtspunkte aufweisen und in der auch der Naturalismus seinen Platz finden soll (S. 2964).

#### MLPh

**komplementär:** 16 (2,3) Ergebnisse, **Komplementarität:** 11 (1,6) Ergebnisse, Stichwort

„Komplementarität“ Autor: Michael Esfeld (2008)

- (1) Verschiedene, sich gegenseitig ausschließende Erklärungen desselben Objekts stehen im Verhältnis der Komplementarität zueinander, wenn sie als sich ergänzende Aussagen angesehen und akzeptiert werden.
- (2) Bezugspunkt für die philosophische Diskussion ist der Begriff der Komplementarität, wie er von Bohr zur Interpretation der Quantentheorie (Quantenmechanik) eingeführt wurde: Ort und Impuls z.B. sind komplementäre Größen, weil einem mikrophysikalischen System wie einem Elektron nicht zugleich ein beliebig genauer Ortswert und ein beliebig genauer Impulswert zugeschrieben werden kann (Unschärferelation).
- Notwendig für die Komplementarität zweier Merkmale ist, dass diese Merkmale sich auf denselben Gegenstand beziehen und dass sie inkompatibel sind: Beide Merkmale können nicht zugleich in Bezug auf denselben Gegenstand in beliebig genauer Weise bestimmt werden.
- Geht man von der Bestimmung des einen zu der Bestimmung des anderen von zwei inkompatiblen Merkmalen über, so ist das Ergebnis nicht exakt prognostizierbar; es kann höchstens eine Übergangswahrscheinlichkeit angegeben werden. (Esfeld 2008, S. 303)

#### Weitere Zitate

- Als Theorien stehen Idealismus und Realismus in einem komplementären Verhältnis. – Eine solche komplementäre Auffassung vertritt Kant: Seinem transzendentalen Idealismus entspricht ein empirischer Realismus, insofern die Wirklichkeit der Gegenstände unterschieden werden muss von der begrifflichen Struktur der Erscheinungen als Gegenstände der Erkenntnis (S. 254).
- Von diesem Bemühen setzt sich in der Folge der junge Schelling ab und exponiert in seiner Naturphilosophie als komplementäre Fragestellung, wie sich die Materie über die verschiedenen Stufen des Naturprozesses zum Geist (und damit zur Möglichkeit der Selbsterkenntnis) hinaufpotenziert (S. 360).

#### MLS

Stichwort. Komplementarität, Autor: Helmut Rehbock (2016c)

- (lat. *complémentum* ›Ergänzung(smittel)‹) Semantische Gegensatzbeziehung zwischen Prädikaten, deren Anwendung auf identische Argumente kontradiktorische bzw. kontravalente Propositionen ergibt.
- Lexempaare wie bekannt/unbekannt, tot/lebendig, männlich/weiblich unterscheiden zwei disjunkte Zustände und sind weder graduierbar noch steigerbar. Jedoch können auch Skalen

disjunkt aufgeteilt werden, wobei die Graduirbarkeit auf ein Glied beschränkt (z. B. verschieden vs. gleich,) oder beidseitig sein kann (ordentlich/unordentlich).

- Zwischen negierenden un-Ableitungen und dem Grundwort besteht prinzipiell Komplementarität; doch hat sich diese oft zur Antonymie (mit neutralem Mittelbereich) entwickelt; z. B. angenehm/unangenehm, glücklich/unglücklich. (Rehbock 2016c, S. 349)

## Auswertungen und Schlussfolgerungen

**Tab.** Normierte Häufigkeiten

Lexem	DWDS	HWPPh	EPh	MLPh
komplementär	0,4	1,7	1,7	2,3
Komplementarität	-	0,6	1,4	1,6

### Alltagssprache

Die Wörter „Komplementarität“ und „komplementär“ werden in der Alltagssprache sehr selten bzw. nicht messbar verwendet. Das Wort „komplementär“ ist eine im 19. Jahrhundert erfolgte Entlehnung aus dem gleichbedeutenden französischen Wort *complémentaire*, das von französisch *complément* ‘Ergänzung, Vervollständigung’ abgeleitet ist (DWDS).

Als Bedeutungen werden in beiden Wörterbüchern angegeben:

**komplementär:** den anderen, das andere ergänzend; Bsp.: komplementäre Farben, Begriffe; sich komplementär zueinander verhalten

**Komplementarität:** wechselseitige Entsprechung, Ergänzung; Bsp.: die Komplementarität zweier Begriffe.

Die Kollokationen von „komplementär“ mit Basensequenz (5.9, 13), DNS-Strang (5.9, 13), Heilverfahren (5.7, 13), zueinander (5.7, 72) und Beziehungssystem (5.6, 11) sprechen für eine Verwendung des Begriffs in fachwissenschaftlichen Zusammenhängen.

Man kann insgesamt davon ausgehen, dass beide Wörter in der Alltagssprache weitgehend unbekannt und auch intuitiv nicht verständlich sind.

### Philosophie und Linguistik

Auch in den philosophischen Texten werden beide Wörter sehr selten verwendet. Die normierte Häufigkeit der Wörter ist in allen drei Lexika fast gleich ist.

In allen drei philosophischen Lexika gibt es ein Stichwort „Komplementarität“, sodass das Wort als gebräuchlich in der neuzeitlichen Philosophie angesehen werden kann.

In der Philosophie bezieht sich der Terminus „Komplementarität“ auf den vom Physiker Niels Bohr eingeführten Begriff der Komplementarität bzw. des Komplementaritätsprinzips. Anlass seiner Begriffsbildung waren die paradoxen Phänomene des Welle-Teilchen-Dualismus und der Unschärferelation in der Quantenmechanik. Hintergrund ist die experimentelle Bestimmung von Merkmalen von Objekten. Niels Bohr verallgemeinerte diese Probleme zu prinzipiellen Fragen des Verhältnisses der Rolle des Subjekts bei der Erkenntnis objektiver Zusammenhänge und nannte als Beispiele für komplementäre Verhältnisse das Verhältnis von Denken und Wollen sowie Liebe und Gerechtigkeit.

Sowohl die Begriffsbildung von Bohr als auch seine Übertragung auf erkenntnistheoretische und andere Probleme standen von Beginn an in der Kritik von Physikern und Philosophen.

Von Hugo Bedau und Max Oppenheim wurde eine exakte Definition des Komplementaritätsprinzips in der Quantenmechanik angegeben. Sie stellen zugleich fest: „Was die Anwendung von Komplementarität in anderen Bereichen als QM [Quantenmechanik] betrifft, so verwendet unseres Wissens nach niemand eine Verallgemeinerung (oder auch nur ein sehr genaues Analogon) des Konzepts der Komplementarität im QM. Beispielsweise halten Autoren die Beseitigung einer paradoxen Situation – ohne die die Notwendigkeit von Komplementarität im QM einfach nicht

besteht – normalerweise nicht wie wir für eine Bedingung für die Einführung von Komplementarität.“ (Hugo Bedau and Paul Oppenheim. Complementarity in quantum mechanics: A logical analysis. *Synthese*, vol. 13 (1961) S. 225)

In der Internet Enzyklopädie Wikipedia wird kritisch eingeschätzt, „dass die Verallgemeinerung des ursprünglichen Begriffs auf andere Gegensätze im Sinne eines vagen Sowohl-als-auch kaum mehr als eine Metapher liefert. Der Ausdruck Komplementarität sei im Grunde überflüssig oder decke Widersprüche nur zu. Nicht jedes Paar von Gegensätzen, jedes Dilemma oder jede Dualität könne als komplementäre Beziehung bezeichnet werden. (nach Fahrenberg: *Zur Kategorienlehre der Psychologie. Komplementaritätsprinzip. Perspektiven und Perspektiven-Wechsel*, 2013, S. 318–321 S. 357–361.)“

Diese generelle Kritik kann im Ergebnis der Analyse der drei philosophischen Lexika in den meisten Fällen bestätigt werden.

Im historischen Wörterbuch der Philosophie werden bei der Explikation des Terminus „Komplementarität“ lediglich die Bedeutung in der Physik sowie recht vage mögliche Anwendungen in der Erkenntnistheorie diskutiert.

Die anderen beiden Lexika explizieren den Terminus „Komplementarität“ in der Philosophie in sehr weitem Sinne. So wird im Metzler Lexikon Philosophie als einziges Merkmal angegeben, dass es sich um verschiedene, sich gegenseitig ausschließende Erklärungen desselben Objekts handelt, die als sich ergänzende Aussagen angesehen und akzeptiert werden. Damit wird der Terminus der Komplementarität ausschließlich in die Ebene der Reflexion verlagert und mit den Termini „Erklärung“ und „Aussagen“ verbunden, von komplementären Beziehungen zwischen realen Objekten kann nach dieser Erklärung nicht mehr gesprochen werden.

Weiterhin wird das umgangssprachliche Moment des sich Ergänzens aufgenommen. Mit dieser Erklärung des Terminus werden alle Explikationen von Begriffen, die gegensätzliche Momente beinhalten, unter den Terminus gefasst. Weiterhin wird angeführt, dass zwei komplementäre Merkmale eines Gegenstandes nicht zugleich in beliebig genauer Weise bestimmt werden können. Damit wird versucht, eine Beziehung zu dem physikalischen Begriff der Komplementarität herzustellen. Es bleibt aber offen, was es heißt, bei einem nicht physikalischen Gegenstand wie etwa der Moral zwei Merkmale zugleich zu bestimmen und was unter der Genauigkeit in diesem Fall verstanden wird.

In der Enzyklopädie Philosophie wird Komplementarität als „Ergänzung eines Faktors oder eines Verhältnisses“ verstanden, ohne zu sagen was ergänzt wird. Außerdem wird angegeben, dass der Terminus Komplementarität verwendet wird, „um in einem weiteren Sinne, etwa nur um ein Verhältnis von Gegenständen untereinander zu bezeichnen, die sich in ihrer begrifflichen Beziehung unterscheiden, nach Sachbezug beurteilt sich aber gegenseitig ergänzen können (Licht-Schatten, Tag-Nacht, Körper-Seele).“ Damit wird bestätigt, was in der Enzyklopädie Wikipedia ausgesagt wurde, dass der Terminus nichtssagend und also entbehrlich ist.

Bei der Analyse der wenigen Zitate, in denen die Wörter „Komplementarität“ und „komplementär“ vorkommen, zeigt sich, dass es weniger um Beziehungen zwischen Merkmalen geht und auch das Moment der Ergänzung kaum eine Rolle spielt. In der Mehrzahl der Fälle geht es um eine zweistellige Relation des Gegensatzes. Es lassen sich folgende Typen von Gegensatzpaaren unterscheiden.

- Erkenntnismethoden, z. B.:
  - geisteswissenschaftlich-auslegende oder phänomenologische Verfahren und einem, das sich an den Erfahrungswissenschaften orientiert
  - qualitative und quantitative Methoden
  - Sinnlichkeit und Verstand/Vernunft
- Wissenschaftsgebiete bzw. Forschungsrichtungen, z. B.:

- Ethnologie und Geschichtswissenschaft
- Idealismus und Realismus
- Historisierung der Vergangenheiten und Prognostizierbarkeit der Zukunft
- Recht und Moral
- Prozesse in der Realität, z. B.:
  - System und Individuum (dabei Wechselwirkung, Interdependenz, Komplementarität und Realrepugnanz)
  - Transformationsprozesse von einem Speicher zum anderen und die speichertypischen Vorgänge des «Vergessens»
  - massiver elterlicher Zwang und die extreme, gänzlich distanzlose Unterwerfung des Kindes
  - Rezeption und Produktion
  - kommunikatives Handeln und Lebenswelt

In der Linguistik bezieht sich der Terminus „Komplementarität“ auf kontradiktorische bzw. kontravalente Aussagen oder disjunkte Zustände. Die Zustände sind in der Regel nicht graduierbar oder steigerbar, wie z. B. bekannt/ unbekannt, tot/lebendig, männlich/weiblich. Jedoch können auch Skalen disjunkt aufgeteilt werden, wobei die Graduierbarkeit auf ein Glied beschränkt (z. B. verschieden vs. gleich) oder beidseitig sein kann (ordentlich/unordentlich) (Rehbock 2016c, S. 349). Damit unterscheidet sich diese Bedeutung von Komplementarität von der physikalischen und der darauf aufbauenden philosophischen.

### Schlussfolgerungen

Insgesamt ergibt sich, dass die Wörter „Komplementarität“ und „komplementär“ im Alltag und in der Philosophie nur marginal und in der Philosophie sowie in der Linguistik mit unterschiedlichen Bedeutungen verwendet werden. Die Wörter sind sprachlich anspruchsvoll und ihre Bedeutung ist nicht intuitiv zu erfassen. Aus all diesen Gründen sind sie als Termini für die Neue Philosophie nicht geeignet.

## Polarität

### Literaturanalysen

#### DWDS

#### **Polarität**

*Normierte Häufigkeit:* 0,13

*Kollokationen:* Erdmagnetfeld (6.0, 8), magnetisch (4.8, 13), entgegengesetzt (4.7, 18), Magnetfeld (4.4, 9), Umkehrung (4.4, 7),

*Bedeutungen:*

1. [Geografie, Astronomie, Physik] das Vorhandensein von zwei Polen
2. Verhältnis zweier einander bedingender Gegensätze zueinander, Gegensätzlichkeit; *Bsp.:* die Polarität von Ruhe und Bewegung, Licht und Finsternis, der Geschlechter; die Polarität zwischen Wort und Bild stellt sich dar als System gleichgewichtiger Kräfte

#### **Pol**

*Bedeutungen:*

1. einer der beiden Endpunkte der Achse einer Kugel
2. einer von zwei Punkten mit entgegengesetzten Eigenschaften
  - a) [Elektrotechnik] Anschlussstelle an Stromquellen und Spannungsquellen
  - b) [Physik] ...
  - c) [übertragen] ...
3. Punkt mit einer besonderen Bedeutung, ausgezeichneten Lage
  - a) [Mathematik] ...
  - b) [übertragen] ...

## DUW

**Polarität**, die; -, -en: **1.** (Geogr., Astron., Physik) *auf dem Vorhandensein zweier <sup>1</sup>Pole (1, 2, 3) beruhende Gegensätzlichkeit.* **2.** (bildungsspr.) *Gegensätzlichkeit bei wesenhafter Zusammengehörigkeit:* die Polarität der Geschlechter, der Anschauungen.

**<sup>1</sup>Pol**, der; -s, -e **1. a)** Endpunkt der Erdachse (u. seine Umgebung); Nordpol, Südpol **b)** (Astron.) Himmelspol; **2. a)** (Physik) Aus- od. Eintrittspunkt magnetischer Kraftlinien beim Magneten; **b)** (Elektrot.) Aus- od. Eintrittspunkt des Stromes bei einer elektrischen Stromquelle **3.** (Math.) Punkt, der eine ausgezeichnete Lage od. eine besondere Bedeutung hat

## HWPh

156 (1,8) Ergebnisse, Stichwort „Polarität“ Autor: Peter Probst (2007)

- In seiner Schrift „Von der Weltseele“ erklärt F. W. J. SCHELLING: «Es ist erstes Princip einer philosophischen Naturlehre, in der ganzen Natur auf Polarität und Dualismus auszugehen» (Probst 2007, S. 1026).
- Gegenüber dem bloß formalen Gebrauch des Begriffs Polarität besteht Hegel jedoch auf der begrifflichen Durchdringung und Verarbeitung des Sachverhalts: «Denn der Gedanke der Polarität ist eben nichts Anderes, als die Bestimmung des Verhältnisses der Notwendigkeit zwischen zwei Verschiedenen, die Eines sind, insofern mit dem Setzen des Einen auch das Andere gesetzt ist. Diese Polarität schränkt sich nur auf den Gegensatz ein; durch den Gegensatz ist aber auch die Rückkehr aus dem Gegensatz als Einheit gesetzt, und das ist das Dritte. Dies ist es, was die Notwendigkeit des Begriffs mehr hat, als die Polarität» (Probst 2007, S. 1027).
- In lebensphilosophischem Zusammenhang bestimmt L. KLAGES den Gedanken der Polarität «als bestehend in wechselseitiger Zusammengehörigkeit von Entfremdetsein und Zusammenhängen»; und dabei bilden «Erleidnisvermögen» und «Wirkungsvermögen» jene «Polarität, auf die alle Polaritäten zurückführen und somit zuletzt der Polarität-Begriff selbst». C. H. RATSCHOW interpretiert: «Durch das Leben, durch alle wesenhaften Zusammenhänge wirkt als einzige Konstituante die Polarität». Im Umkreis dieser Überlegungen beschreibt PH. LERSCH den Unterschied der Geschlechter durch das «Gesetz der Polarität»: «Der seelische Unterschied der Geschlechter stellt eine fruchtbare Polarität dar». Es gibt aber auch den Vorbehalt gegenüber der Expansion des Begriffs Polarität. Unter dem Titel „Der Gegensatz“ entwickelt R. GUARDINI eine «Philosophie des Lebendig-Konkreten», meint jedoch: «Recht gesehen, decken sich die Begriffe des Gegensatzes und der Polarität. Ich ziehe den ersteren vor, da er noch weniger zerredet ist» (Probst 2007, S. 1028).
- In verstehenspsychologischer Absicht übernimmt Konflikt JASPERS den Gedanken der Polarität: Es handelt sich bei ihm «um eine universale Form allen Denkens, das nicht vollziehbar ist ... ohne mindestens zwei Bezugspunkte, und um eine Form allen Seins, wie es für uns erscheint, denn da unser Verstand nichts denken kann, das nicht ein anderes außer sich hätte, ist alles Sein für den Verstand sogleich Gespaltensein» (Probst 2007, S. 1028).
- Unter dieser methodischen Rahmenbedingung beschreibt dann auch A. WELLEK «die Polarität im Aufbau des Charakters» und meint, «daß die sogenannten Bereiche oder 'Schichten der Charakterstruktur jeweils nach zwei grundverschiedenen Seiten hin ausgeformt sind ..., die sich in typischer Weise 'polar ... gegenüberstehen; und daß ... das, was man gemeinhin 'Charaktereigenschaften nennt, in dieser 'polaren Weise differenziert zu denken ist» (Probst 2007, S. 1028).

## Weitere Zitate

- Ebenso eng als sozialpsychologisches Phänomen sieht A. WELLEK den Egozentrismus: Soziale Erschlossenheit oder Zugewandtheit und Egozentrismus sind in Polarität zueinander zu denken. (Bd. 2, S. 319).
- Zunächst handelt es sich um die strukturnotwendige wechselseitige Abhängigkeit, die Polarität von Heimat und Welt oder von vertrauter eigener Welt einerseits und fremder Welt (Bedrohung, Entwurzelung, Heimweh) andererseits. Einen Grenzfall bildet dann die selbstgewählte oder die

aus Not bei Vertreibung oder Flucht erzwungen gegründete «zweite Heimat» in der «Fremde». (Bd. 3, S. 1038).

- Wenn L. FEUERBACH seine Vorläufigen Thesen zur Reform der Philosophie (1842) formuliert, sieht er in Herz und Kopf die «wesentlichen Werkzeuge, Organe der Philosophie». Ihrer Polarität entspricht eine Vielfalt von Begriffspaaren; das Verhältnis Herz/Kopf kann adäquat erscheinen als Aktivität, Freiheit, metaphysische Unendlichkeit, Idealismus / Leiden, Endlichkeit, Bedürfnis, Sensualismus; Denken / Anschauung; System / Leben; Ich / Nicht-Ich. Feuerbach fordert eine Vereinigung dieser Gegensätze in einem radikalen Sinne, denn nur in ihr «ist Leben und Wahrheit» (Bd. 3, S. 1111).
- Das Immer-Zusammen zweier Gegensätze, die sich bald bekämpfen, bald steigern, bildet den Tatbestand der Polarität. Solche Polaritäten sind alle speziellen Dualismen, um die sich der philosophische Dualismus bemüht. Alle Dualismen bilden polare Einheiten von zwei Gegengliedern nach Analogie der Zwei-Einheit von Einheit und Vielheit. Als Zwei-Einheitenlehre wird so der Dualismus zum Monodualismus, damit zum dritten Glied des Monopluralismus, da die Zwei-Einheit eine Ein-Vielheit ist: die einfachste, kleinste. Im Monopluralismus sind demnach Monismus, Pluralismus und Dualismus sinnvoll aufeinander bezogen (Bd. 6, S. 139).
- Auf der Stufe des Lebendigen beruft sich Schelling auf die von J. BROWN herausgestellte Polarität zwischen Erregbarkeit und Erregung sowie die von Konflikt F. KIELMEYER dargestellten Verhältnisse «organischer Kräfte», wie derjenigen der Sensibilität, der Irritabilität und der Reproduktion, von denen jeweils zwei von ihnen miteinander in ein polares Verhältnis treten. Verfolgt man den Aufbau dieser Stufen in dem Bereich des «geistigen» Naturreiches, so nimmt die Polarität hier die Form von Liebe und Haß, Gut und Böse, Individuum und Staat usw. an (Bd. 6, S. 550).
- Gleichwohl bleibt die Polarität des Normalen und Pathologischen für die Humanwissenschaften, die sich im 19. Jh. im Gefolge der Wissenschaften vom Leben und speziell der Medizin konstituieren, fundamental (Bd. 6, S. 924).
- Von den weiteren Autoren, die zu Beginn des 19. Jh. an den Kantischen Sprachgebrauch anknüpfen, sei hier auf F. D. E. SCHLEIERMACHER hingewiesen, der in dem Begriffspaar Spontaneität/Rezeptivität bzw. Selbsttätigkeit/ Empfänglichkeit eine irreduzible und grundlegende Polarität ausgesprochen findet, wie sie sich etwa in einer entsprechenden «Duplizität des Selbstbewußtseins», in dem jedoch die «ursprüngliche Agilität» immer «auf einen früheren Moment getroffener Empfänglichkeit bezogen» bleibe, äußert (Bd. 9, S. 1431).
- Die Polarität von männlich und weiblich ist in allen Jahrhunderten in verschiedenen Bereichen angewendet worden: kosmisch (Sonne und Mond), alchemistisch (Sulphur und Quecksilber, Feuer und Wasser) oder allgemein (Tag und Nacht, Wachen und Schlafen, Geist und Materie). (Bd. 12, S. 346).

*EPh*

16 (0,5) Ergebnisse, kein Stichwort

- Charakteristisch für weite Bereiche der Ästhetik des 18. Jh. ist die Polarität von Geschmack und Genie, in der sich die Perspektiven der Rezeption und der Produktion komplementär gegenüberstehen (S. 160b).
- Die Geschichte des Menschen bewegt sich konstant zwischen einer Reihe von Polaritäten: Ordnung und Fortschritt, Statik und Dynamik, Sein und Bewegung (S. 845).
- Auch wenn andere Polaritäten wie ›Materialismus/ Immaterialismus‹ oder ›Naturalismus/ Spiritualismus‹ noch begegnen, bezeichnet seit Wolff ›Idealismus‹ das Veto gegen materialistische Konzeptionen (S. 1026b).
- Mit der Entwicklung der Militärtechnik (Atomwaffen, Interkontinental- Raketen usw.) war eine historisch einzigartige Situation entstanden, die für das Verhältnis der (National-)Staaten zueinander nicht folgenlos bleiben konnte. Der Besitz der ›absoluten Waffe‹ und die Fähigkeit, sie jederzeit und überall in der Welt einzusetzen, war zur Bedingung der äußeren Souveränität

geworden; über sie verfügten nur zwei Staaten - die ich, die um sich jeweils weitere S. im Rahmen verschiedener (militärischer, wirtschaftlicher) Bündnissysteme gruppierten (S. 2609).

#### MLPh

3 (0,4) Ergebnisse, kein Stichwort

- Im Deutschen Idealismus und in der Romantik, vor allem bei Schelling, gewinnt die Vorstellung an Bedeutung, dass der gesamte Kosmos ein hierarchisch geordnetes, lebendiges System bildet, welches aufgrund einer fundamentalen Polarität durch eine unendlich zeugende Produktivität gekennzeichnet ist (S. 434).
- In der Triade von Ethnographie, Ethnologie und Anthropologie stellt die Ethnologie einen wissenschaftlichen Diskurs dar, in dem man ein möglichst umfangreiches Datenmaterial, das nicht nur von Ethnographen, sondern auch von Reisenden und Missionaren stammt, systematisiert und theoretisch integriert. Die Polaritäten dieser Systematisierung sind dreifach: die biologische von Natur und Kultur, die soziale von Individuum und Gesellschaft und die epistemologische von natur- und geisteswissenschaftlichen Methoden (S. 167).

#### MLS

Stichwort: „Polarität“, Autorin: Veronika Wilbertz (2016)

- Gegenüber einer weiten Bestimmung von Polarität als Oberbegriff für alle mögl. »zweiseitigen Wortbeziehungen« in allen Wortarten (z. B. Eltern/Kind, schlafen/wachen, süß/bitter, hier/dort) wird der Begriff in einer auf Lyons basierenden Tradition schärfer gefasst: Gegensatzpaare sind häufig nicht äquipollent, sondern enthalten einen »positiven« und einen »negativen« Pol, wobei mit Gsell zwischen »Richtungspolarität« (oberhalb/unterhalb) »Gradpolarität« (lang/kurz) und »Wertungspolarität« (gut/schlecht) unterschieden werden kann (Wilbertz 2016, S. 522).
- Wichtig ist, dass i. d. R. nur der Minuspol markiert ist: Die »positiven« Lexeme können – bei »Neutralisation« der Polarität – als Hyperonym, d. h. etwa bei graduierbaren Antonymen zur Gradbezeichnung auf der gesamten Skala verwendet werden (Wilbertz 2016, S. 522).
- Nicht alle formalen Polaritätskriterien lassen sich auf alle Wortklassen anwenden; für viele Lexempaare (z. B. von Bewertungsadjektive) lassen sich nur kontext- und sprecherabhängige »Trendmeldungen« angeben, die allerdings bei asymmetrischer formaler Markierung deutlicher ausfallen, so z. B. bei den privativen Adjektiven mit Präfix un- oder bei den movierten Feminina mit Suffix -in (Wilbertz 2016, S. 522).

### Auswertungen und Schlussfolgerungen

Tab. Normierte Häufigkeiten

Lexem	DWDS	HWPPh	EPh	MLPh
Polarität	0,13	1,8	0,5	0,4

#### Alltagssprache

Das Wort „Polarität“ kommt in der Alltagssprache sehr selten vor.

Im DWDS und DUW werden als Bedeutungen von Polarität angegeben:

- A (Geogr., Astron., Physik) auf dem Vorhandensein zweier Pole beruhende Gegensätzlichkeit;
- B (bildungsspr.) Verhältnis zweier einander bedingender Gegensätze zueinander, Gegensätzlichkeit; *Bsp.*: die Polarität der Geschlechter, der Anschauungen.; die Polarität von Ruhe und Bewegung, Licht und Finsternis; die Polarität zwischen Wort und Bild stellt sich dar als System gleichgewichtiger Kräfte

In beiden Bedeutungen wird die Erklärung auf den Begriff Gegensatz/Gegensätzlichkeit zurückgeführt.

Das Wort „Pol“ hat folgende Bedeutungen: **1. a)** Endpunkt der Erdachse (u. seine Umgebung); Nordpol, Südpol **b)** (Astronomie) Himmelspol; **2. a)** (Physik) Aus- od. Eintrittspunkt magnetischer Kraftlinien beim Magneten; **b)** (Elektrotechnik) Aus- od. Eintrittspunkt des Stromes bei einer

elektrischen Stromquelle **3.** (Mathematik, übertragen) Punkt, der eine ausgezeichnete Lage od. eine besondere Bedeutung hat

Die Kollokationen mit Erdmagnetfeld (6.0, 8), magnetisch (4.8, 13), entgegengesetzt (4.7, 18), Magnetfeld (4.4, 9) und Umkehrung (4.4, 7) sprechen für eine vorrangige Verwendung des Wortes „Polarität“ in der Bedeutung A.

### Philosophie und Linguistik

In den gesichteten philosophischen Lexika kommt das Wort „Polarität“ im HWPPh sehr selten und in den beiden anderen nur marginal vor. Nur im HWPPh gibt es das Stichwort „Polarität“, in dem auf die Verwendung des Wortes im deutschen Idealismus (Schelling, Hegel), in der Lebensphilosophie (Klages, 1872-1956) und auf die Auffassung des Psychologen Albert Wellek (1904-1972) zur Polarität von Charaktereigenschaften eingegangen wird. Eine Explikation des Begriffs, insbesondere seine Beziehungen zum Begriff „Gegensatz“, wird nicht vorgenommen. Es wird lediglich Hegel zitiert, der unter Polarität versteht „die Bestimmung des Verhältnisses der Notwendigkeit zwischen zwei Verschiedenen, die Eines sind, insofern mit dem Setzen des Einen auch das Andere gesetzt ist.“ Hegel stellt weiter heraus, dass in dem Begriff des Gegensatzes auch die Einheit des Gegensätzlichen enthalten ist, was im Begriff der Polarität nicht der Fall sei. Gegen eine Expansion des Begriffs „Polarität“ in der Lebensphilosophie sprach sich R. Guardini aus: „Recht gesehen, decken sich die Begriffe des Gegensatzes und der Polarität. Ich ziehe den ersteren vor, da er noch weniger zerredet ist“ (Guardini 1998, S. 16).

In der Linguistik wird neben einer weiten Bestimmung des Terminus als Oberbegriff für alle Arten von Gegensätzen eine engere Fassung vorgenommen. Danach gibt es polaren Gegensätzen einen „positiven“ und einen „negativen“ Pol. Dabei kann zwischen »Richtungspolarität« (oberhalb/unterhalb) »Gradpolarität« (lang/kurz) und »Wertungspolarität« (gut/schlecht) unterschieden werden (Wilbertz 2016, S. 522).

Der linguistische Terminus Antonymie hat in seiner aktuellen Bedeutung als graduierbar-polare Lexeme enge Beziehungen zur Bedeutung von Polarität.

Aus den philosophischen Lexika wurden zahlreiche Zitate ausgewählt, die das Wort „Polarität“ enthalten. Bei den angegebenen „Polen“ gibt es u. a. folgende Fälle.

- *Generelle Unbestimmtheit der Pole*: seelischer Unterschied der Geschlechter, Herz und Kopf, vertraute eigene Welt und fremde Welt, männlich und weiblich, Sonne und Mond, Feuer und Wasser, wachen und schlafen, USA und die Sowjetunion als Pole eines spannungsgeladenen internationalen Staatensystems
- *Pole als syntaktische Negation*: Ich und Nicht-Ich, Tag und Nacht
- *Zustand und Prozess*: Erregbarkeit und Erregung
- *Unbestimmte psychische Eigenschaften*: Zugewandtheit und Egozentrismus, Liebe und Hass, gut und böse, Normales und Pathologisches, Spontaneität und Rezeptivität, Selbsttätigkeit und Empfänglichkeit, «Erleidnisvermögen» und «Wirkungsvermögen»
- *Element und System*: Individuum und Staat, Individuum und Gesellschaft
- *Wissenschaften oder wissenschaftliche Methoden*: natur- und geisteswissenschaftlichen Methoden, Materialismus und Immaterialismus, Naturalismus und Spiritualismus
- *philosophische Termini*: Geist und Materie, Natur und Kultur, Denken und Anschauung

Die Zusammenstellung ergibt eine große Vielfalt der Verwendung des Wortes „Polarität“ in den philosophischen Lexika. Eine einheitliche Verwendung ist nicht erkennbar. In den meisten Fällen sind die Pole unbestimmt. Es gibt keine Verwendung des Wortes im Sinne der im Alltag dominierenden Bedeutung von Polarität im geographischen oder physikalischen Sinne.

### Schlussfolgerungen

Insgesamt ergibt sich, dass das Wort Polarität aufgrund seiner dominierenden geographischen, astronomischen oder physikalischen Bedeutung in der Alltagssprache, den unterschiedlichen

Bedeutungen in anderen Bereichen und der sehr unterschiedlichen Verwendung in der Philosophie wie auch der Linguistik kein geeigneter Terminus der Neuen Philosophie ist. Hinzu kommt die sehr geringe Häufigkeit seines Auftretens. Die in der Literatur angegebenen Beispiele für Polaritäten können auch mit dem Begriff „Gegensatz“ als spezielle Arten von Gegensätzen erfasst werden.

## Widerspruch

### Literaturanalysen

#### DWDS

#### widersprechen

*Normierte Häufigkeit:* 18,1

*Kollokationen:* vehement (8.4, 2403), Darstellung (8.3, 3906), energisch (7.7, 1525), entscheiden (7.6, 1099), Grundsatz (7.5, 1691)

*Bedeutungen:*

1. ⟨jmdm., einer Sache widersprechen⟩ jmdm., jmds. Meinungsäußerung, einer Sache mit Worten entgegnetreten, gegen etw. Einwände erheben, etw. für unrichtig erklären; *Bsp.:* er widersprach ihr mit keinem Wort; dem Redner, seinen Worten wurde von vielen Seiten widersprochen (sich [Dativ] widersprechen) sich entgegengesetzt zu seiner eigenen, vorher gemachten Aussage äußern; *Bsp.:* mit diesen Worten hast du dir selbst widersprochen
2. ⟨etw. widerspricht einer Sache⟩ etw. steht im Gegensatz zu etw., stimmt mit etw. nicht überein; *Bsp.:* dies widerspricht deiner bisherigen Überzeugung; die Zeugenaussagen widersprechen sich (widersprechend (= entgegengesetzt, unvereinbar)); *Bsp.:* widersprechende Antworten geben

#### Widerspruch

*Normierte Häufigkeit:* 16,2

*Kollokationen:* einlegen (10.1, 10415), verstricken in (8.2, 1945), kraß (8.2, 2171), verwickeln in (8.1, 1989), stoßen auf (8.0, 3955)

*Bedeutungen:*

1. Gegensatz, etw. Unvereinbares, nicht Übereinstimmendes; *Bsp.:* das ist ein krasser, unlösbarer, tiefer, schreiender, unüberbrückbarer, schroffer Widerspruch
  - a) ⟨ein logischer Widerspruch⟩ eine gedankliche Verknüpfung logischer Gegensätze, die Verbindung einer Aussage und ihrer Negation; *Bsp.:* der Satz vom Widerspruch
  - b) [DDR, Marxismus] ... *Bsp.:* ein dialektischer Widerspruch (= die Einheit von Gegensätzen, die sich gleichzeitig gegenseitig ausschließen und einander bedingen); ein antagonistischer (= unversöhnliche gesellschaftliche Gegensätze ausdrückender) Widerspruch
  - c) ⟨etw. steht zu, mit etw. in, im Widerspruch⟩ *Bsp.:* das steht im Widerspruch zum Gesetz (= ist gesetzwidrig)
  - d) ⟨sich in Widersprüche verwickeln⟩ *Bsp.:* der Angeklagte verwickelte sich in Widersprüche
2. Äußerung, mit der jmd. der Meinungsäußerung eines anderen entgegentritt, um sie zu widerlegen, abzulehnen, mit der jmd. Widerstand leistet; *Bsp.:* er verträgt, duldet keinen Widerspruch
  - Einspruch, Protest; *Bsp.:* der anfangs energische Widerspruch (während des Vortrags) ist allmählich verstummt

*Bedeutungsverwandte Ausdrücke:*

#### Linguistik/Sprache

- Gegensätzlichkeit · Unvereinbarkeit · Widerspruch • Antinomie fachspr. · Falsum fachspr. · Kontradiktion (fachspr.)

#### Jura

- Einwendung • Anfechtung juristisch · Berufung (juristisch) · Beschwerde (juristisch) · Einsprache (schweiz.) · Einspruch (österr., juristisch, bundesdeutsch) · Rekurs (juristisch,

schweiz.) · Revision (juristisch) · Widerspruch (juristisch) · Appellation (fachspr., schweiz.) · Intervention (fachspr.)

#### Linguistik/Sprache

- Antinomie · Paradox · Paradoxie · Paradoxon · Widerspruch • Contradictio in adjecto (fachspr., lat.) · Oxymoron (fachspr., griechisch)
- Diskrepanz · Ungereimtheit(en) · Unstimmigkeit(en) · Widerspruch · Widersprüchlichkeit • Inkonsistenz (geh.) · Nichtübereinstimmen (geh., selten)

#### Etymologie:

widersprechen Vb. 'das Gegenteil vertreten, sich gegen etw. äußern', ahd. widarsprehan (10. Jh.), mhd. widersprechen 'sich mit Worten gegen etw. wenden'; seit dem 17. Jh. auch 'im Gegensatz stehen, nicht übereinstimmen, sich entgegenstehen'. Widerspruch m. 'Einwand, Protest, (logische) Unvereinbarkeit' (15. Jh.).

#### DUW

**widersprechen** (st.V.; hat) [mhd. widersprechen, ahd. widarsprechan = Einspruch erheben; ablehnen, leugnen; sich lossagen]: **1. a)** eine Äußerung, Aussage o. Ä. als unzutreffend bezeichnen u. Gegenargumente vorbringen: jmdm. heftig, energisch, sachlich, vorsichtig, höflich widersprechen; dieser Behauptung muss ich mit Nachdruck widersprechen; „So geht das nicht“, widersprach er (sagte er widersprechend); du widersprichst dir ja ständig selbst; **b)** einer Sache nicht zustimmen, gegen etw. Einspruch erheben: der Betriebsrat hat der Entlassung widersprochen. **2. nicht übereinstimmen** [mit etw., jmdm.]; sich ausschließen; im Widerspruch stehen: dies widerspricht den Tatsachen, allen bisherigen Erfahrungen; die Darstellungen, Zeugenaussagen widersprechen sich/(geh.:) einander; (oft im 1.Part.:) sich widersprechende Aussagen; die widersprechendsten (gegensätzlichsten) Nachrichten trafen ein.

**Widerspruch**, der; -[e]s, ...sprüche [spätmhd. widerspruch]: **1.** (o.Pl.) **a)** das Widersprechen (1 a); Widerrede (1): euer Widerspruch war berechtigt; es erhob sich allgemeiner Widerspruch; dieser Vorschlag hat Widerspruch vonseiten der Opposition erfahren; keinen, nicht den geringsten Widerspruch dulden, vertragen, aufkommen lassen; jeden Widerspruch zurückweisen; ihre Äußerungen stießen überall auf Widerspruch; etw. reizt zum Widerspruch; **b)** (bes. Rechtspr.) das Widersprechen (1b): Widerspruch gegen die einstweilige Verfügung einlegen; der Vorschlag wurde ohne Widerspruch angenommen. **2.** das Sichwidersprechen (2), Sichausschließen; fehlende Übereinstimmung zweier od. mehrerer Aussagen, Erscheinungen o. Ä.: das ist ein nicht zu übersehender Widerspruch; worin liegt der Widerspruch?; etw. ist ein Widerspruch in sich; in Widerspruch zu jmdm., etw. geraten; sich in Widersprüche verwickeln (widersprüchliche Aussagen machen); seine Taten stehen mit seinen Reden in krassem Widerspruch **3.** (Philos.) Gegensatz zwischen zwei Erscheinungen, Prozessen, Systemen o. Ä., die einander bedingen, sich zugleich aber ausschließen; widerstreitende Einheit der Gegensätze: ein antagonistischer Widerspruch

#### HWPf

#### Widerspruch

1305 (15,2) Ergebnisse, Stichwort: „Widerspruch“, Autor: Emil Angehrn (2007)

- Der Begriff ‹Widerspruch› bezeichnet einerseits ein *logisches* Verhältnis zwischen (sich ausschließenden bzw. sich aufhebenden) Begriffen oder Aussagen und bestimmt ein oberstes Prinzip allen Sprechens und Erkennens: die Widerspruchsfreiheit, formuliert im ‹Satz vom (ausgeschlossenen) Widerspruch›. Auf der anderen Seite steht er für ein *ontologisches* Prinzip, ein Verhältnis zwischen den Dingen bzw. eine Gesetzmäßigkeit des Wirklichen überhaupt oder bestimmter Realitätsbereiche (Natur, Gesellschaft). In der Philosophie des 20. Jh. wird drittens der performative Widerspruch diskutiert, der im Unterschied zum logischen Widerspruch pragmatischer Art ist.

Neben dem Anwendungsbereich variieren Status und Geltung des Begriffs. Der Widerspruch gilt teils als scheinhaft oder unmöglich, teils als wirklich oder notwendig; er wird teils als Merkmal der Oberfläche und der Erscheinung, teils als Bestimmung des Wesens und Verfassung der

wahren Welt behandelt. Entsprechend wird er entweder als zu vermeidender und zu überwindender oder umgekehrt als ernstzunehmender und 'durchzuhaltender' Widerspruch gefaßt. Epistemologisch wird er einerseits dem Weg des Irrtums, andererseits der Wahrheit, teils dem endlich-defizitären, teils dem dialektisch-vernünftigen Erkennen zugeordnet. Das Spannungsverhältnis zwischen positiver und negativer Wertung des Widerspruchs durchzieht die Denkgeschichte im ganzen, wobei die variierende Wertung mit Differenzen im Anwendungsbereich, im Status und in der Bedeutung des Begriffs einhergeht (Angehrn 2007, S. 688).

- Über die naturphilosophische Betrachtung hinausgehend, generalisieren die *Pythagoreer* die Gegensätzlichkeit zum Grund der «seienden Dinge insgesamt», wobei sie nach ARISTOTELES eine Liste von zehn Gegensatzpaaren (Systoichien) als Prinzipien festgelegt haben. Seinskonstitutiv ist die Gegensätzlichkeit auch hier dadurch, daß sie ihrerseits in den umfassenderen Bezug zu ihrem Gegenprinzip, die 'Harmonie', eingefügt und durch diese zusammengeschlossen wird (Angehrn 2007, S. 688).
- Von ARISTOTELES stammt die klassische Formulierung des Satzes vom (ausgeschlossenen) Widerspruch: «Es ist unmöglich, daß dasselbe demselben zugleich und in derselben Hinsicht zukommt und nicht zukommt» (Met. IV, 3, 1005 b 19f.). Entscheidend ist die Betonung der spezifizierenden Hinsichten, wodurch bereits ein Großteil der paradoxen Phänomenbeschreibungen aus dem Bereich des strengen Widerspruch ausgeschlossen wird (da hier etwas «nicht in derselben Beziehung, derselben Weise und derselben Zeit» als verschieden erscheint (Met. IV, 6, 1011 a 34f.)). (Angehrn 2007, S. 689).
- Die Verschränkung von metaphysischer und logisch-erkenntnistheoretischer Problemstellung bestimmt die Theorie des 'dialektischen Widerspruchs bei I. KANT und G. W. F. HEGEL. Beide Autoren vertreten die Unhintergebarkeit des Widerspruchs, doch dies in verschiedenem Sinn: Geht es Kant um den notwendigen Selbstwiderspruch, in den die Vernunft durch ihre Denkweise gerät, so gilt der spezifische Akzent Hegels dem objektiven, in der Sache begründeten Widerspruch; beide mal soll damit nicht der formale Satz vom Widerspruch aufgehoben werden (Angehrn 2007, S. 692).
- Nicht in erster Linie als Verhältnis zwischen Sätzen oder Begriffen, sondern zwischen Bestimmungen, die dem Wirklichen zukommen, wird der Widerspruch zum Thema. Es gibt nach Hegel nichts, «in dem nicht ein Widerspruch existiert, der sich aber freilich ebenso sehr aufhebt» (wobei aus seiner Aufhebung nicht folgt, «dass 'er nicht existiert'»). Näherhin ist der Widerspruch ein Merkmal des Seienden in seiner endlichen Bestimmtheit, über welche aus diesem Grund hinauszugehen ist, womit auch der Widerspruch seine Auflösung erfährt; bleibt Endliches beim unaufgelösten Widerspruch stehen, geht es an ihm zugrunde (Angehrn 2007, S. 694).
- Bei F. ENGELS und in der an Marx und Engels anschließenden Tradition wird der Widerspruch zum einen über den Bereich des gesellschaftlich-geschichtlichen Lebens hinaus ausgeweitet. In der 'Dialektik der Natur' sucht Engels die Widerspruch-Dialektik im Ganzen der materiellen Welt, als Grundgesetz sämtlicher Wissenschaften aufzuweisen (Engels 1956). ... Nach W. I. LENIN bildet die «Entwicklung als Einheit der Gegensätze» den «Schlüssel zu der 'Selbstbewegung' alles Seienden» (Lenin 1955-1989, S. 339); ... Zum anderen werden Spezifizierungen formuliert, die auf die Erfassung des Widerspruch in seiner konkreten Gestalt abheben. Dazu gehört L. ALTHUSSERS Konzept der Überdeterminiertheit des Widerspruchs: Entgegen der abstrakt-allgemeinen Hegelschen Fassung geht es darum, den Widerspruch in seiner historischen und sozialen Bedingtheit, in der ihm allein revolutionäre Sprengkraft zukommt, herauszustellen. Ähnlich betont MAO TSE-TUNG, der das Gesetz des Widerspruch als «fundamentalstes Gesetz der materialistischen Dialektik» bekräftigt (Tse-tung 1968, S. 365), die Notwendigkeit, den Widerspruch in seiner je besonderen Wirkungsart zu untersuchen und dabei den für eine Epoche spezifischen «Hauptwiderspruch» in seiner Interaktion mit den «Nebenwidersprüchen» aufzuweisen (Tse-tung 1968, S. 405). (Angehrn 2007, S. 696)

- Wenn der Widerspruchsbegriff in der außer- bzw. nachmarxistischen Gegenwartsphilosophie seine Prominenz weitgehend verliert, werden verwandte Motive z.T. unter anderen Leitbegriffen angesprochen, so unter den Begriffen der Negativität und der Differenz. Exemplarisch verknüpft sind beide in der ‹Negativen Dialektik› von TH. W. ADORNO (Angehrn 2007, S. 696).

Stichwort: Widerspruch, performativer; Widerspruch, pragmatischer, Autorin: Margarita Kranz (2007)

- In der 2. Hälfte des 20. Jh. kommt die Rede von einem ‹performativen› oder ‹pragmatischen Widerspruch› (auch ‹Selbstwiderspruch›) im Unterschied zum logischen Widerspruch (Behauptung einer Aussage und ihrer Negation) auf. Dieser Begriff ist im deutschen Sprachraum durch die Transzendentalpragmatik K.-O. APELS geläufig geworden. ... Apel greift auf J. HINTIKKAS logische Rekonstruktion des cartesischen Cogito-Argumentes zurück. ‹Ich existiere nicht› nennt Hintikka eine ‹existential inconsistency›. ‹The inconsistency (absurdity) of an existentially inconsistent statement can in a sense be said to be of performatory (performative) character› (Kranz 2007, S. 699).

### Weitere Zitate

- K. MARX verwandte ‹Konflikt› synonym mit ‹Widerspruch›, und zwar, über Hegels logisch-philosophische Entgegensetzung hinausgehend, primär für Widersprüche in der materiellen ‹Basis›, insbesondere zwischen gesellschaftlichen Produktivkräften und Produktionsverhältnissen, und erst in zweiter Linie für die Ausfechtung von Gegensätzen durch Menschen auch im ‹Überbau› (in juristischen, politischen, religiösen, künstlerischen, philosophischen, kurz: ideologischen Formen) (HWPh Bd. 4, S. 947)

EPh

### Widerspruch

485 (15,5) Ergebnisse, Stichwort „Widerspruch“, Verweis auf „Gegensatz/Widerspruch“, Autor: Detlev Pätzold (2010)

- Die Bildung von nichtkontradiktorischen Gegensätzen auf der Ebene der Begriffe basiert auf der Einteilung des Seienden – z.B. in Gattungen/ Arten – und kann daher auch eine ontologische Dimension annehmen. Deshalb ist es sinnvoll, zwischen logischen und ontologischen (›realen‹) Gegensatz zu differenzieren. ... Es ist daher weiterhin sinnvoll, den Terminus ›Gegensatz‹ nur für reale Entgegensetzungen und die sie repräsentierenden Begriffsbestimmungen zu verwenden, den Terminus ›Widerspruch‹ dagegen nur für die logische Kontradiktion (Pätzold 2010, S. 767b).
- Der Widerspruch ist also nach Hegels Interpretation ein notwendiges Resultat des Gegensatzes, zumindest dann, wenn man den Übergang von der zweiten zur dritten Gegensatzstufe im Hegelschen Sinne akzeptiert. Gleichwohl ist der Widerspruch für Hegel nur das Resultat der ‹negativ-vernünftigen› oder ‹dialektischen› Seite des Logischen und damit nur eine transitorische Phase hin zur ‹positiv-vernünftigen› oder ‹spekulativen› Seite des Logischen. Daher gibt es für ihn auch eine zweifache ›Auflösung‹ des Widerspruch Entweder im negativen Sinne, d.h. dass sich das unter der Form des Widerspruch Entgegengesetzte selbst nivelliert: ‹jedes ist schlechthin das Übergehen oder vielmehr das sich Übersetzen seiner in sein Gegenteil. Dies rastlose Verschwinden der Entgegengesetzten in ihnen selbst ist die nächste Einheit, welche durch den Widerspruch zustande kommt; sie ist die Null.› (Pätzold 2010, S. 774).
- Insgesamt lässt sich konstatieren, dass Marx' Gegensatztheorie auf keiner Ebene mit dem Prinzip des ausgeschlossenen Widerspruchs kollidiert. Er verwendet daher auch zur Charakterisierung realer Entgegensetzung zumeist nicht den Begriff ›Widerspruch‹, sondern spricht zuweilen von ‹scheinbarem Widerspruch›, ist aber in seiner Terminologie nicht immer konsequent. In jedem Falle finden alle real entgegengesetzten Bestimmungen stets eine Form, worin sie sich bewegen können. ‹Man sah, dass der Austauschprozess der Waren widersprechende und einander ausschließende Bestimmungen einschließt. Die Entwicklung der Ware hebt diesen Widerspruch nicht auf, schafft aber die Form, worin sie sich bewegen können. Dies ist überhaupt die Methode, wodurch sich wirkliche Widerspruch lösen. Es ist z.B. ein Widerspruch, dass ein Körper

beständig in einen andren fällt und ebenso beständig von ihm wegfieht. Die Ellipse ist eine der Bewegungsformen, worin dieser Widerspruch sich ebensosehr verwirklicht als löst« (Pätzold 2010, S. 775b-776).

MLPh

### Widerspruch

76 (10,8) Ergebnisse, kein Stichwort

### Auswertungen und Schlussfolgerungen

Tab. Normierte Häufigkeiten

Lexem	DWDS	HWPPh	EPh	MLPh
widersprechen	18,1	1,4	1,8	1,6
Widerspruch	16,2	15,2	15,5	10,8

### Alltagssprache

Beide Worte werden in der Alltagssprache mit mittlerer Häufigkeit verwendet. Die Angaben zur Bedeutung des Wortes „**widersprechen**“ stimmen in beiden Wörterbüchern weitgehend überein, teilweise unterschiedliche Formulierungen wurden bei den folgenden Angaben berücksichtigt.

- A jmdm., jmds. Meinungsäußerung, einer Sache mit Worten entgegentreten, gegen etwas Einwände/Einspruch erheben, einer Sache nicht zustimmen, etwas für unrichtig erklären, als unzutreffend bezeichnen u. Gegenargumente vorbringen; *Bsp.*: er widersprach ihr mit keinem Wort; dem Redner wurde von vielen Seiten widersprochen; du widersprichst dir ja ständig selbst; der Betriebsrat hat der Entlassung widersprochen
- B etw. steht im Gegensatz zu etw., stimmt mit etw. nicht überein, sich ausschließen; im Widerspruch stehen; *Bsp.*: dies widerspricht deiner bisherigen Überzeugung; sich widersprechende Aussagen; die widersprechendsten (gegensätzlichsten) Nachrichten

Die Kollokationen mit vehement (8.4, 2403), Darstellung (8.3, 3906), energisch (7.7, 1525), entscheiden (7.6, 1099), Grundsatz (7. 5, 1691) beziehen sich alle auf die Bedeutung A.

Die Bedeutungsangaben zum Wort „Widerspruch“ unterscheiden sich in beiden Wörterbüchern hinsichtlich der Struktur und der Formulierungen, sodass eine Zusammenfassung nicht sinnvoll erscheint. Im DWDS werden folgende Bedeutungen angegeben:

1. Gegensatz, etw. Unvereinbares, nicht Übereinstimmendes
  - a) ein logischer Widerspruch
  - b) [DDR, Marxismus]
  - c) etw. steht zu, mit etw. in, im Widerspruch
  - d) sich in Widersprüche verwickeln
2. Äußerung, mit der jmd. der Meinungsäußerung eines anderen entgegentritt, um sie zu widerlegen, abzulehnen, mit der jmd. Widerstand leistet;

Im DUW gibt es folgende Angaben:

1. das Widersprechen (bes. Rechtsprechung); Widerrede
2. das Sichwidersprechen, Sichausschließen; fehlende Übereinstimmung zweier od. mehrerer Aussagen, Erscheinungen o. Ä.
3. (Philos.) Gegensatz zwischen zwei Erscheinungen, Prozessen, Systemen o. Ä., die einander bedingen, sich zugleich aber ausschließen; widerstreitende Einheit der Gegensätze

Die Bedeutungsangaben enthalten folgende Probleme:

- Die Charakterisierung als etwas „Unvereinbares“, „Nichtübereinstimmendes“ erweitert den Begriffsumfang auf Paare von Objekten, bei denen man nicht von einem Widerspruch gegeneinander sprechen kann. So ist etwa die Menge der Wirbeltiere und die Menge der Insekten unvereinbar. Die Nichtübereinstimmung betrifft fast alle Paare von Objekten, sofern sie nicht identisch sind.

- Im DUW fehlt die explizite Nennung der Bedeutung von Widerspruch in der Logik, die im DWDS als logischer Widerspruch bezeichnet wird.
- Die Bedeutungen 1 c) und 1 d) aus dem DWDS sind in der Bedeutung 2 im DUW enthalten.
- Die Bedeutungen 2 im DWDS und 1 im DUW stimmen im Wesentlichen über ein, im DWDS fehlt aber die explizite Angabe der Bedeutung von „Widerspruch“ in der Rechtsprechung.
- Im DWDS wird die Bedeutung von „Widerspruch“ in Texten aus der DDR, insbesondere in der marxistischen Literatur nicht explizit angegeben, sondern ist nur in den angegebenen Beispielen enthalten, die der Charakterisierung der Bedeutung von „Widerspruch“ in der Philosophie im DUW entsprechen.

Von den Kollokationen von Widerspruch mit einlegen (10.1, 10415), verstricken in (8.2, 1945), krass (8.2, 2171), verwickeln in (8.1, 1989), stoßen auf (8.0, 3955) entspricht „einlegen“ der Bedeutung 1 im DUW, „verstricken“ und „verwickeln“ der Bedeutung 1 d) im DWDS bzw. 2 im DUW, „krass“ und „stoßen auf“ der Bedeutung 1 c) im DWDS bzw. 2 im DUW.

In der Lexikologie gibt es offensichtlich unterschiedliche Auffassungen zu den Bedeutungen des Wortes „Widerspruch“, die viele Gemeinsamkeiten aber auch Unterschiede besitzen. Die Sichtung aller Kollokationen im DWDS ergab nur um einen Fall eine Verwendung in einem gesellschaftswissenschaftlichen Kontext. Die Bedeutung in der Philosophie und den Gesellschaftswissenschaften spielt offensichtlich in der heutigen Alltagssprache keine Rolle mehr.

### Philosophie

In allen drei Lexika wird das Wort „Widerspruch“ mit mittlerer Häufigkeit verwendet, während das Verb „widersprechen“ sehr selten vorkommt. Dies deutet bereits auf den Unterschied zur Verwendung der Wörter in der Alltagssprache hin.

Emil Angehrn hat in seinem umfassenden und tiefgründigen Beitrag zum Begriff „Widerspruch“ im HWP (Angehrn 2007) eine generelle Charakterisierung und Wertung des Umgangs mit dem Begriff vorgenommen, die wesentliche Aspekte erfasst: „Der Begriff <Widerspruch> bezeichnet einerseits ein *logisches* Verhältnis zwischen (sich ausschließenden bzw. sich aufhebenden) Begriffen oder Aussagen und bestimmt ein oberstes Prinzip allen Sprechens und Erkennens: die Widerspruchsfreiheit, formuliert im <Satz vom (ausgeschlossenen) Widerspruch>. Auf der anderen Seite steht er für ein *ontologisches* Prinzip, ein Verhältnis zwischen den Dingen bzw. eine Gesetzmäßigkeit des Wirklichen überhaupt oder bestimmter Realitätsbereiche (Natur, Gesellschaft). In der Philosophie des 20. Jh. wird drittens der performative Widerspruch diskutiert, der im Unterschied zum logischen Widerspruch pragmatischer Art ist. Neben dem Anwendungsbereich variieren Status und Geltung des Begriffs. Der Widerspruch gilt teils als scheinhaft oder unmöglich, teils als wirklich oder notwendig; er wird teils als Merkmal der Oberfläche und der Erscheinung, teils als Bestimmung des Wesens und Verfassung der wahren Welt behandelt. Entsprechend wird er entweder als zu vermeidender und zu überwindender oder umgekehrt als ernstzunehmender und ‘durchzuhaltender’ Widerspruch gefaßt. Epistemologisch wird er einerseits dem Weg des Irrtums, andererseits der Wahrheit, teils dem endlich-defizitären, teils dem dialektisch-vernünftigen Erkennen zugeordnet. Das Spannungsverhältnis zwischen positiver und negativer Wertung des Widerspruchs durchzieht die Denkgeschichte im ganzen, wobei die variierende Wertung mit Differenzen im Anwendungsbereich, im Status und in der Bedeutung des Begriffs einhergeht“ (Angehrn 2007, S. 688).

Der Begriff „performativer Widerspruch“ ist im deutschen Sprachraum durch die Transzendentalpragmatik K.-O. APELS geläufig geworden. ... Apel greift auf J. HINTIKKAS logische Rekonstruktion des cartesischen Cogito-Argumentes zurück. „Ich existiere nicht“ nennt Hintikka eine „existential inconsistency“ (Kranz 2007, S. 699). Bei einem performativen Widerspruch steht die getroffene Aussage einer Person im Widerspruch zum Verhalten der Person. Im Unterschied zum kontradiktorischen Widerspruch ist die Aussage selbst nicht widersprüchlich bzw. enthält keinen zu sich selbst widersprüchlichen Begriff. Weitere Beispiele für performative Widersprüche sind:

- „Ich schweige gerade.“
- „Ich habe keinen Körper!“
- „Kommen Sie dieser Aufforderung nicht nach!“

Angehrn skizziert einige Stationen der Geschichte des Widerspruchsbegriff in der Philosophie:

Bereits für die Pythagoreer ist die Gegensätzlichkeit der Grund der „seienden Dinge insgesamt“, wobei sie eine Liste von zehn Gegensatzpaaren als Prinzipien festgelegt haben. Die Gegensätzlichkeit konstituiert nach den Pythagoreern das Sein durch den Bezug zu ihrem Gegenprinzip, der „Harmonie“ (Angehrn 2007, S. 688). Dieser Gedanken wird von Kant und Hegel mit ihrer Theorie des „dialektischen Widerspruchs“ aufgegriffen. „Beide Autoren vertreten die Unhintergebarkeit des Widerspruchs, doch dies in verschiedenem Sinn: Geht es Kant um den notwendigen Selbstwiderspruch, in den die Vernunft durch ihre Denkweise gerät, so gilt der spezifische Akzent Hegels dem objektiven, in der Sache begründeten Widerspruch; beidemale soll damit nicht der formale Satz vom Widerspruch aufgehoben werden“ (Angehrn 2007, S. 692). Hegel hat dies in der Wissenschaft der Logik ausführlich entwickelt und dabei und unter anderem festgestellt, dass „alle Dinge an sich selbst widersprechend sind“ (WL, S. 74). Der Widerspruch ist für Hegel „die Wurzel aller Bewegung und Lebendigkeit; nur insofern etwas in sich selbst einen Widerspruch hat, bewegt es sich, hat Trieb und Tätigkeit“ (WL, S. 75). Der Widerspruch ist damit nicht nur eine äußere Reflexion, sondern in den Dingen selbst vorhanden (WL, S. 75). Hegel hat den Begriff „dialektischer Widerspruch“ selbst aber kaum verwendet (Angehrn 2007, S. 693).

Der Begriff des logischen Widerspruchs geht auf Aristoteles zurück. Von ihm stammt die klassische Formulierung des Satzes vom (ausgeschlossenen) Widerspruch: „Es ist unmöglich, daß dasselbe demselben zugleich und in derselben Hinsicht zukommt und nicht zukommt“ (Met. IV, 3, 1005 b 19f.). Nach Angehrn ist dabei die Betonung der spezifizierenden Hinsichten entscheidend, wodurch bereits ein Großteil der paradoxen Phänomenbeschreibungen aus dem Bereich des strengen Widerspruch ausgeschlossen wird (Angehrn 2007, S. 689).

Im Marxismus-Leninismus wird der Widerspruchsbegriff auf den Bereich des gesellschaftlich-geschichtlichen Lebens ausgeweitet. In der ‚Dialektik der Natur‘ versucht Engels die Widerspruch-Dialektik als Grundgesetz sämtlicher Wissenschaften aufzuweisen (Engels 1956). Nach W. I. Lenin bildet die „Entwicklung als Einheit der Gegensätze“ den „Schlüssel zu der ‚Selbstbewegung‘ alles Seienden“ (Lenin 1955-1989, S. 339). Für MAO TSE-TUNG ist das Gesetz des Widerspruch das „fundamentalste Gesetz der materialistischen Dialektik“ (Tse-tung 1968, S. 365).

Nach Angehrn verliert der Widerspruchsbegriff in der außer- bzw. nachmarxistischen Gegenwartsphilosophie seine Prominenz weitgehend. Es werden verwandte Motive z.T. unter anderen Leitbegriffen angesprochen, so unter den Begriffen der Negativität und der Differenz. Exemplarisch verknüpft sind beide in der ‚Negativen Dialektik‘ von TH. W. Adorno (Angehrn 2007, S. 696).

Detlef Pätzold geht in seinem umfangreichen Beitrag in der EPh zum Stichwort „Gegensatz/Widerspruch nur marginal auf die Geschichte und die Bedeutungen des Begriffs „Widerspruch“ ein. Er stellt pauschal fest, dass es sinnvoll ist, „zwischen logischen und ontologischen (›realen‹) Gegensatz zu differenzieren. ... Es ist daher weiterhin sinnvoll, den Terminus ›Gegensatz‹ nur für reale Entgegensetzungen und die sie repräsentierenden Begriffsbestimmungen zu verwenden, den Terminus ›Widerspruch‹ dagegen nur für die logische Kontradiktion“ (Pätzold 2010, S. 767b).

In der Normentheorie, ein Teilgebiet der formalen Logik, unterscheidet man zwischen *Normen* und *Normsätzen*. Normsätze sind „Aussagen, mit denen wir behaupten, dass gewisse Handlungen geboten, verboten oder erlaubt sind“ (Kutschera 1973, S. 11)

Eine Norm richtet sich an einen Normadressaten x und gebietet, erlaubt oder verbietet ihm, eine Handlung H zu tun. Demgemäß kann man zwischen drei Normtypen unterscheiden:

1. *Gebotsnorm*: Es ist geboten, dass x H tut. = x soll H tun.  
=  $O[H(x)]$  (O: Gebotenheitsoperator)
2. *Erlaubnisnorm*: Es ist erlaubt, dass x H tut. = x darf H tun.  
=  $P[H(x)]$  (P: Erlaubnisoperator)
3. *Verbotsnorm*: Es ist verboten, dass x H tut. = x darf H nicht tun.  
= x muss H unterlassen. =  $F[H(x)]$  (F: Verbotsoperator) (Zoglauer 2021, S. 135)

Man kann zeigen, dass der Erlaubnisoperator und der Verbotsoperator durch den Gebotenheitsoperator ausgedrückt werden können (Zoglauer 2021, S. 136).

In der Normentheorie werden drei Arten von Widersprüchen unterschieden:

1. logischer Widerspruch:  $a \wedge \neg a$
2. deontischer Widerspruch:  $O(p) \wedge O(\neg p)$
3. normativer Widerspruch:  $O(p) \wedge \neg O(p)$

Analog dazu gibt es drei verschiedene Arten von Widerspruchsfreiheit. Liegt ein deontischer Widerspruch vor, dann kann daraus ein normativer Widerspruch abgeleitet werden. Denn aus  $O(\neg p)$  folgt  $\neg O(p)$  (Zoglauer 2021, S. 148).

Die Wortverbindung „dialektische Widerspruch“ ist ein zentraler Bestandteil der Theorie des dialektischen Materialismus, die sich in dieser Frage auf Hegel sowie auf Marx und Engels beruft. Im Sachregister zu den Werken von Marx und Engels (Rosa-Luxemburg-Stiftung 2009) gibt es jedoch lediglich drei Seitenverweise zu „dialektischer Widerspruch“. Bei zwei der drei Verweise handelt es sich um eine beiläufige Bemerkung in einem Artikel in einer englischen Zeitschrift bzw. in einem Brief an Kugelmann. Beim dritten Verweis ist die Wortverbindung „dialektischer Widerspruch“ gar nicht vorhanden. Man kann also feststellen, dass Marx und Engels in ihren Schriften den Begriff „dialektischer Widerspruch“ nicht diskutiert und nur marginal verwendet haben.

Das Wort „Widerspruch“ wird von Marx zwar häufig verwendet, aber oft synonym mit „Gegensatz“ oder „Konflikt“. So schreibt Pätzold: „Marx verwendet zur Charakterisierung realer Entgegensetzung zumeist nicht den Begriff „Widerspruch“, sondern spricht zuweilen von »scheinbarem Widerspruch«, ist aber in seiner Terminologie nicht immer konsequent (Pätzold 2010, S. 775b-776). Mey stellt im HWPf fest: „K. MARX verwandte ‹Konflikt› synonym mit ‹Widerspruch›, und zwar, über Hegels logisch-philosophische Entgegensetzung hinausgehend, primär für Widersprüche in der materiellen ‹Basis›, insbesondere zwischen gesellschaftlichen Produktivkräften und Produktionsverhältnissen, und erst in zweiter Linie für die Ausfechtung von Gegensätzen durch Menschen auch im ‹Überbau› (in juristischen, politischen, religiösen, künstlerischen, philosophischen, kurz: ideologischen Formen) (Mey 2007, S. 947). Ein Beispiel ist ein Zitat aus dem Vorwort zur *Zur Kritik der Politischen Ökonomie*: „Sowenig man das, was ein Individuum ist, nach dem beurteilt, was es sich selbst dünkt, ebensowenig kann man eine solche Umwälzungsepoche aus ihrem Bewußtsein beurteilen, sondern muß vielmehr dies Bewußtsein aus den Widersprüchen des materiellen Lebens, aus dem vorhandenen Konflikt zwischen gesellschaftlichen Produktivkräften und Produktionsverhältnissen erklären“ (MEW Bd. 13, S. 9)

Die Theorien zum Widerspruch in der marxistisch-leninistischen Philosophie, insbesondere zur Unterscheidung von antagonistischen und nicht antagonistischen Widersprüchen haben vermutlich auch einen Einfluss auf das Denken und Handeln solcher historischen Persönlichkeiten wie Lenin, Stalin und Mao Tse-tung gehabt. Die Betrachtungen führen oft zu Aussagen zum Kampf gegen „Feinde“ der Revolution, was auch bekanntermaßen mit der Vernichtung der als Feinde angesehenen Menschen verbunden war. So unterschied Mao Tse-tung zwischen Feinden und dem Volk, wobei die Grenzen nicht immer klar waren, wie die folgenden Zitate zeigen: „Wir sehen uns zwei Arten von gesellschaftlichen Widersprüchen gegenüber, Widersprüchen zwischen uns und dem Feind sowie Widersprüchen im Volke. Diese beiden Arten von Widersprüchen sind ihrem Wesen nach grundverschieden. In der gegenwärtigen Etappe, in der Periode des Aufbaus des Sozialismus, gehören zum Volk alle Klassen, Schichten, gesellschaftlichen Gruppen, die den Aufbau des

Sozialismus billigen, unterstützen und dafür arbeiten; dagegen sind alle gesellschaftlichen Kräfte und Gruppen, die sich der sozialistischen Revolution widersetzen, die dem Aufbau des Sozialismus feindlich gesinnt sind und ihn zu untergraben versuchen, Feinde des Volkes“ (Tse-tung 1966, S. 18). „Da die Widersprüche zwischen uns und dem Feind sowie die Widersprüche im Volk ihrem Wesen nach verschieden sind, müssen sie auch mit verschiedenen Methoden gelöst werden. Kurz gesagt, bei ersteren kommt es darauf an, einen klaren Trennungsstrich zwischen uns und dem Feind zu ziehen, während es bei letzteren darum geht, zwischen richtig und falsch zu unterscheiden“ (Tse-tung 1966, S. 19). Erkennbar ist auch der grundlegende Gedanke, dass Widersprüche *gelöst* werden müssen. Diese Tendenz zur Lösung liegt der alltagssprachlichen Bedeutung von Widerspruch zu Grunde. Widersprüche kann man nicht aushalten, sondern sie müssen überwunden werden, um zu einem ausgeglichenen harmonischen Zustand zu gelangen. Das Wort Widerspruch ist negativ konnotiert. Beim Wort Gegensatz, das anstelle von Widerspruch verwendet werden kann, tritt die negative Konnotation eher in den Hintergrund. Gegensätze können durchaus bestehen bleiben und akzeptiert werden.

### Schlussfolgerungen

Das Wort Widerspruch ist aus mehreren Gründen als philosophischer Terminus nicht geeignet. So gibt es einen Gegensatz zwischen der dominierenden Verwendung des Wortes in der Alltagssprache und in den Verwendungen in der Philosophie. In der Alltagssprache wird Widerspruch in den Bedeutungen „das Widersprechen“, das „Sichwidersprechen“ und „sich in Widersprüche verwickeln“ verwendet. Diese Bedeutungen sind in den gesichteten philosophischen Texten nicht zu finden.

### Zusammenfassung der Analysen

Insgesamt hat die Analyse ergeben, dass keines der Wörter teilweise aus unterschiedlichen Gründen als philosophischer Terminus expliziert werden sollte. Einer der Gründe ist das sehr seltene oder nicht nachweisbare Auftreten der Wörter in der Alltagssprache und in den philosophischen Texten. Dies betrifft die Wörter Antagonismus, Gegenwort, Gegensatzwort, Oppositionswort, Antonym/Antonymie und Polarität.

Zur geringen Verbreitung in der Alltagssprache kommt bei einigen Wörtern hinzu, dass sie sprachlich intuitiv nicht verständlich sind, wie die Wörter Antinomie, Antonymie, Komplementarität.

Das Wort „Gegenteil“ ist zwar in der Alltagssprache verbreitet und sprachlich verständlich, wird aber unterschiedlich verwendet bzw. interpretiert.

In vielen Fällen hat das Wort im Laufe der Geschichte in der Philosophie unterschiedliche Bedeutungen erhalten und es hat sich keine dieser Bedeutungen intersubjektiv manifestiert. Dies betrifft die Wörter Antagonismus, Antinomie, Gegenteil, Komplementarität, Polarität und Widerspruch.

Einige Wörter sind Fachbegriffe in anderen Wissenschaften und haben dort eine bestimmte Bedeutung, die nicht zu einem philosophischen Begriff verallgemeinert werden kann. Dies betrifft die Wörter Antagonismus (speziell Antagonist in der Literaturwissenschaft, der Medizin und Biochemie), Antinomie in der Logik und Mengentheorie, Gegenwort, Gegensatzwort, Oppositionswort, Antonym/Antonymie und Komplementarität in der Linguistik, Polarität in der Geographie, Astronomie und Physik.

Beim Wort „Widerspruch“ kommt hinzu, dass sich seine dominierenden Verwendungen in der Alltagssprache und in den philosophischen Lexika erheblich unterscheiden, was u. a. durch die wesentlich häufigere Verwendung des Verbs „widersprechen“ in der Alltagssprache seinen Ausdruck findet.

Bei allen Wörtern hat sich gezeigt, dass die Bedeutungen und Verwendungen auch mit dem Wort „Gegensatz“ zum Ausdruck gebracht werden können. Die sind also auch in dieser Hinsicht verzichtbar.

Bei den Analysen der Wörter wurden sehr viele Beispiele ermittelt und zum Teil nach bestimmten Kriterien strukturiert. Dies spricht für die vielfältigen Verwendungen von Gegensätzen und ihre Bedeutung für die Beschreibung von Zusammenhängen in der Philosophie.

## Literaturverzeichnis

Agricola, Christiane; Agricola, Erhard (1979): Wörter und Gegenwörter. Antonyme der deutschen Sprache. eine Sammlung von Wortpaaren zum sprachlichen Ausdruck dialektischer und logischer Gegensätze. 2., durchges. Aufl. Leipzig: Bibliographisches Institut.

Angehrn, Emil (2007): Widerspruch. In: Joachim Ritter, Karlfried Gründer und Gottfried Gabriel (Hg.): Historisches Wörterbuch der Philosophie, Bd. 12. 13 Bände. Basel: Schwabe, S. 687–699.

Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften (Hg.): DWDS. Digitales Wörterbuch der deutschen Sprache. Das Wortauskunftssystem zur deutschen Sprache in Geschichte und Gegenwart. Online verfügbar unter <https://www.dwds.de/>, zuletzt geprüft am 14.09.2024.

Bierwisch, Manfred (2019): Strukturelle Semantik. Erstveröffentlichung 1969. In: Ludger Hoffmann (Hg.): Sprachwissenschaft. Ein Reader. 4., aktualisierte und erweiterte Auflage. Berlin, Boston: DE GRUYTER (De Gruyter Studium), 909-923.

Bock, Hans; Walsch, Werner (Hg.) (1975): Zum logischen Denken im Mathematikunterricht. Berlin: Volk und Wissen.

Brendel, Elke (2010): Antinomie. In: Hans Jörg Sandkühler, Dagmar Borchers, Arnim Regenbogen, Volker Schürmann und Pirmin Stekeler-Weithofer (Hg.): Enzyklopädie Philosophie. In drei Bänden mit einer CD-ROM. 3 Bände. Hamburg: Meiner, S. 128u-132b.

Brinkmeier, Birger (2008): Antonym. In: Peter Prechtl und Franz-Peter Burkard (Hg.): Metzler Lexikon Philosophie. Begriffe und Definitionen. 3., erw. und aktualisierte Aufl. Stuttgart: Metzler, S. 35.

Dudenredaktion (2016): Duden - Die Grammatik. Struktur und Verwendung der deutschen Sprache. Sätze - Wortgruppen - Wörter. 9th ed. Berlin: Duden Verlag.

Eisenberg, Peter (2013): Grundriss der deutschen Grammatik. Band 1: Das Wort. 4., aktualisierte und überarbeitete Auflage. Hg. v. Nanna Fuhrhop. Stuttgart, Weimar: Verlag J.B. Metzler.

Engels, Friedrich (1956): Dialektik der Natur. In: Karl Marx und Friedrich Engels: Werke, Bd. 20. Hg. v. Institut für Marxismus-Leninismus. Berlin: Dietz, S. 307–570.

Esfeld, Michael (2008): Komplementarität. In: Peter Prechtl und Franz-Peter Burkard (Hg.): Metzler Lexikon Philosophie. Begriffe und Definitionen. 3., erw. und aktualisierte Aufl. Stuttgart: Metzler, S. 302–303.

Fleischer, Wolfgang; Hartung, Wolfdietrich; Schildt, Joachim; Suchsland, Peter (Hg.) (1983): Kleine Enzyklopädie - Deutsche Sprache. Leipzig: Bibliographisches Institut.

Glück, Helmut; Rödel, Michael (Hg.) (2016): Metzler Lexikon Sprache. 5., aktualisierte und bearbeitete Auflage. Stuttgart: J.B. Metzler.

Goerd, Wilhelm (2007): Antagonismus. In: Joachim Ritter, Karlfried Gründer und Gottfried Gabriel (Hg.): Historisches Wörterbuch der Philosophie, Bd. 1. 13 Bände. Basel: Schwabe, S. 358-359.

Guardini, Romano (1998): Der Gegensatz. Versuche zu einer Philosophie des Lebendig-Konkreten. 4. Aufl. Paderborn, Mainz: Verlag F.Schöningh; Matthias-Grünwald Verlag (Werke. Sachbereich Anthropologie und Kulturkritik / Romano Guardini).

- Hinske, Norbert (2007): Antinomie I. In: Joachim Ritter, Karlfried Gründer und Gottfried Gabriel (Hg.): Historisches Wörterbuch der Philosophie, Bd. 1. 13 Bände. Basel: Schwabe, S. 393–396.
- Kant, Immanuel (1998): Kritik der reinen Vernunft. Nach der ersten und zweiten Originalausgabe herausgegeben von Jens Timmermann. Mit einer Bibliographie von Heiner Klemme. Hg. v. Jens Timmermann. Hamburg: Felix Meiner Verlag (Philosophische Bibliothek, Band 505).
- Kranz, Margarita (2007): Widerspruch, performativer; Widerspruch, pragmatischer. In: Joachim Ritter, Karlfried Gründer und Gottfried Gabriel (Hg.): Historisches Wörterbuch der Philosophie, Bd. 12. 13 Bände. Basel: Schwabe, S. 699–700.
- Krug, Wilhelm Traugott (1832): Allgemeines Handwörterbuch der philosophischen Wissenschaften nebst ihrer Literatur und Geschichte. nach dem heutigen Standpunkte der Wissenschaft bearbeitet und herausgegeben von Wilhelm Traugott Krug. Erster Band: A - E. Zweite, verbesserte und vermehrte, Auflage. Leipzig: Brockhaus.
- Kunkel, Melanie (Hg.) (2023): Duden Deutsches Universalwörterbuch. 10., vollständig überarbeitete und erweiterte Auflage. Herausgegeben von der Dudenredaktion. Bibliographisches Institut. 10., vollständig überarbeitete und erweiterte Auflage. Berlin: Dudenverlag.
- Kutschera, Franz von (1973): Einführung in die Logik der Normen, Werte und Entscheidungen. Freiburg, München: Alber (Kolleg Philosophie).
- Kutschera, Franz von (2007): Antinomie II. In: Joachim Ritter, Karlfried Gründer und Gottfried Gabriel (Hg.): Historisches Wörterbuch der Philosophie, Bd. 1. 13 Bände. Basel: Schwabe, S. 396–405.
- Lenin, Vladimir Il'ič (1955-1989): Zur Frage der Dialektik. In: Vladimir Il'ič Lenin: Werke, Bd. 38. Hg. v. Institut für Marxismus-Leninismus. Berlin: Dietz, S. 338–344.
- Meibauer, Jörg; Demske, Ulrike; Geilfuß-Wolfgang, Jochen; Pafel, Jürgen; Ramers, Karl Heinz; Rothweiler, Monika; Steinbach, Markus (2015): Einführung in die germanistische Linguistik. 3., überarbeitete und aktualisierte Auflage. Stuttgart, Weimar: Verlag J.B. Metzler.
- Menne, Albert (2007a): Exklusion. In: Joachim Ritter, Karlfried Gründer und Gottfried Gabriel (Hg.): Historisches Wörterbuch der Philosophie, Bd. 2. 13 Bände. Basel: Schwabe, S. 865.
- Menne, Albert (2007b): Gegenteil. In: Joachim Ritter, Karlfried Gründer und Gottfried Gabriel (Hg.): Historisches Wörterbuch der Philosophie, Bd. 3. 13 Bände. Basel: Schwabe, S. 136.
- Mey, Harald (2007): Konflikt I. In: Joachim Ritter, Karlfried Gründer und Gottfried Gabriel (Hg.): Historisches Wörterbuch der Philosophie, Bd. 4. 13 Bände. Basel: Schwabe, S. 947–949.
- Meyer, Martin F.; Pittioni, Veit (2008): Antinomie. In: Peter Precht und Franz-Peter Burkard (Hg.): Metzler Lexikon Philosophie. Begriffe und Definitionen. 3., erw. und aktualisierte Aufl. Stuttgart: Metzler, S. 34.
- Meyer-Abich, Klaus Michael (2007): Komplementarität. In: Joachim Ritter, Karlfried Gründer und Gottfried Gabriel (Hg.): Historisches Wörterbuch der Philosophie, Bd. 4. 13 Bände. Basel: Schwabe, S. 933–934.
- Motzer, Renate (2003): Hat das Gegenereignis etwas mit einem Gegenteil zu tun? – Was Schülerinnen und Schüler mit diesen Begriffen verbinden und welche Schwierigkeiten sich daraus ergeben können. In: *Stochastik in der Schule* 23 (3), S. 2–9.
- Otte, Michael (2010): Komplementarität. In: Hans Jörg Sandkühler, Dagmar Borchers, Arnim Regenbogen, Volker Schürmann und Pirmin Stekeler-Weithofer (Hg.): Enzyklopädie Philosophie. In drei Bänden mit einer CD-ROM. 3 Bände. Hamburg: Meiner, S. 1273u-1276.

- Pätzold, Detlev (2010): Gegensatz/Widerspruch. In: Hans Jörg Sandkühler, Dagmar Borchers, Arnim Regenbogen, Volker Schürmann und Pirmin Stekeler-Weithofer (Hg.): Enzyklopädie Philosophie. In drei Bänden mit einer CD-ROM. 3 Bände. Hamburg: Meiner, 767u-777b.
- Precht, Peter (2008): Antagonismus. In: Peter Precht und Franz-Peter Burkard (Hg.): Metzler Lexikon Philosophie. Begriffe und Definitionen. 3., erw. und aktualisierte Aufl. Stuttgart: Metzler, S. 30.
- Precht, Peter; Burkard, Franz-Peter (Hg.) (2008): Metzler Lexikon Philosophie. Begriffe und Definitionen. 3., erw. und aktualisierte Aufl. Stuttgart: Metzler.
- Probst, Peter (2007): Polarität. In: Joachim Ritter, Karlfried Gründer und Gottfried Gabriel (Hg.): Historisches Wörterbuch der Philosophie, Bd. 7. 13 Bände. Basel: Schwabe, S. 1026–1029.
- Rehbock, Helmut (2016a): Antinomie. In: Helmut Glück und Michael Rödel (Hg.): Metzler Lexikon Sprache. 5., aktualisierte und bearbeitete Auflage. Stuttgart: J.B. Metzler, S. 44–45.
- Rehbock, Helmut (2016b): Antonymie. In: Helmut Glück und Michael Rödel (Hg.): Metzler Lexikon Sprache. 5., aktualisierte und bearbeitete Auflage. Stuttgart: J.B. Metzler, S. 45–46.
- Rehbock, Helmut (2016c): Komplementarität. In: Helmut Glück und Michael Rödel (Hg.): Metzler Lexikon Sprache. 5., aktualisierte und bearbeitete Auflage. Stuttgart: J.B. Metzler, S. 349.
- Ritter, Joachim; Gründer, Karlfried; Gabriel, Gottfried (Hg.) (2007): Historisches Wörterbuch der Philosophie. 13 Bände. Basel: Schwabe.
- Rosa-Luxemburg-Stiftung (Hg.) (2009): Marx-Engels-Werke. Sachregister Band 1-39 ; Verzeichnis erster Band: Werke, Schriften, Artikel ; Verzeichnis zweiter Band: Briefe, Postkarten, Telegramme. 1. Aufl. Berlin: Dietz.
- Sandkühler, Hans Jörg; Borchers, Dagmar; Regenbogen, Arnim; Schürmann, Volker; Stekeler-Weithofer, Pirmin (Hg.) (2010): Enzyklopädie Philosophie. In drei Bänden mit einer CD-ROM. 3 Bände. Hamburg: Meiner.
- Strobach, Niko (2019): Einführung in die Logik. 5. Auflage. Darmstadt: wbg Academic (Philosophie kompakt).
- Tarski, Alfred (1971): Der Wahrheitsbegriff in den Sprachen der deduktiven Disziplinen\*. In: Karel Berka und Lothar Kreiser (Hg.): Logik-Texte. Kommentierte Auswahl Zur Geschichte der Modernen Logik. Unter Mitarbeit von Lothar Kreiser. 1st ed. Berlin/Boston: Walter de Gruyter GmbH, S. 356–359.
- Tschirner, Erwin (2005): Zur Verleihung der Ehrendoktorwürde an Prof. Dr. Dr. h. c. Manfred Bierwisch. Universität Leipzig. Leipzig. Online verfügbar unter <http://www.uni-leipzig.de/~heck/bierwisch/tschirner.pdf>, zuletzt geprüft am 01.09.2024.
- Tse-tung, Mao (1966): Worte des Vorsitzenden Mao Tse-tung. 2. Aufl.
- Tse-tung, Mao (1968): Über den Widerspruch. In: Mao Tse-tung: Ausgewählte Werke. Die Periode des Ersten Revolutionären Bürgerkriegs. Die Periode des Zweiten Revolutionären Bürgerkriegs. Peking: Verl. für Fremdsprachige Literatur (1), S. 365–408.
- Wilbertz, Veronika (2016): Polarität. In: Helmut Glück und Michael Rödel (Hg.): Metzler Lexikon Sprache. 5., aktualisierte und bearbeitete Auflage. Stuttgart: J.B. Metzler, S. 522.
- Wunderlich, Dieter (2019a): Arbeitsbuch Semantik: · Lexikalische Feldanalyse · Lexikalische Felder · Arbeitsaufgaben. In: Ludger Hoffmann (Hg.): Sprachwissenschaft. Ein Reader. 4., aktualisierte und erweiterte Auflage. Berlin, Boston: DE GRUYTER (De Gruyter Studium), S. 934–945.

Wunderlich, Dieter (2019b): Grundlagen der Linguistik: Zur Explikation von Sinnrelationen. In: Ludger Hoffmann (Hg.): Sprachwissenschaft. Ein Reader. 4., aktualisierte und erweiterte Auflage. Berlin, Boston: DE GRUYTER (De Gruyter Studium), S. 924–933.

Zoglauer, Thomas (2021): Einführung in die formale Logik für Philosophen. 6., durchgesehene und korrigierte Auflage. Göttingen: UTB; Vandenhoeck & Ruprecht (utb-studi-e-book, 1999).